

Die Würden und Würdenträger des Domkapitels von Sitten

Von Dr. D. Jmesch, Domherr

Zum bessern Verständnis der Geschichte der Würden und Würdenträger des Domkapitels von Sitten dürfte es am Platze sein, die Domstifte im allgemeinen zum Vergleiche heranzuziehen und die Entstehung und Entwicklung derselben und ihrer hauptsächlichsten Ämter kurz darzulegen.

Die Domkapitel gehen bekanntermaßen in ihrem Ursprung auf die sogenannten „Presbyterien“ zurück, die in den ersten christlichen Jahrhunderten mit Rat und Tat dem Bischof in der Leitung der Diözese zur Seite standen. Sie umfaßten anfangs den gesamten Klerus, d. h. alle Priester und Diakone des Bistums, während sie sich später auf den Klerus der bischöflichen Stadt und schließlich auf den der bischöflichen Kirche beschränkten. Diese Priesterkollegien bildeten also eine Körperschaft, deren Haupt der Bischof war. Meistens waren sie unter der einen oder andern Form zum gemeinschaftlichen Leben (*vita communis, vita canonica*) verhalten, was besonders im VIII. und IX. Jahrhundert zur allgemeinen Regel wurde.

Mit dem X. Jahrhundert hebt eine Bewegung an, die allmählich zu einer völligen Änderung der innern Verfassung und der äußern rechtlichen Stellung der Kapitel führt. Das gemeinschaftliche Leben der Kanoniker lockert

sich immer mehr und mehr und hört schließlich ganz auf. Das bisher gemeinsame Vermögen wird teilweise der bischöflichen Mensa, teilweise dem Kapitel zum vollen Besitz und zur freien Selbstverwaltung überwiesen. Es entstehen die Präbenden mit gesondertem Einkommen. Die Bande der Abhängigkeit vom Bischof lösen sich immer mehr und im XII. und XIII. Jahrh. stehen die Domkapitel als eigene, selbständige Körperschaften da, deren Autonomie vom allgemeinen Kirchenrecht anerkannt wird.¹⁾

Auch auf die Gestaltung und die Stellung der verschiedenen Ämter, die jeweilen in den Kapiteln bestanden, hatte die erlangte Selbständigkeit dieser Körperschaften einen maßgebenden Einfluß. Schon in den alten Presbyterien gab es einen gewissen Kreis von Rechten und Pflichten, deren Ausübung einem bestimmten Inhaber überwiesen waren. Das gemeinschaftliche Leben erheischte die Schaffung neuer Ämter und Stellen. Die meisten dieser „Officien“ wurden auch nach erlangter Selbständigkeit in den Stiften beibehalten. Doch ihr Charakter und ihre Stellung hat sich nun geändert. „Alle diese Ämter waren während des gemeinschaftlichen Lebens nur für die Bedürfnisse der Kongregation berechnet und hatten nur für letztere Bedeutung. Erst nach Aufhebung desselben entwickelten sie sich zu eigentlich kirchlichen Ämtern und erlangten eine eigene kirchliche Stellung“.²⁾

Die Ämter waren natürlich nicht alle von der gleichen Wichtigkeit und Bedeutung und demgemäß genossen einige gewisse Vorrechte und Auszeichnungen, welche den

1) Vgl. Thomassin. *Vetus ac nova disciplina*. P. I. L. III. c. 7. 11. Bouig. *De Capitulis*. Schneider. *Die bischöfl. Domkapitel*. Scherer. *Handbuch des Kirchenrechtes* I. 566 etc. Bernz-Bidal. *Jus Canonieum*. Tom II. 691 etc.

2) Schneider 59

andern fehlten. Um diesen Rangunterschied zum Ausdruck zu bringen gebrauchte man verschiedene Benennungen. So wurden die eigentlichen Vorsteher der Kapitel schon in der Achener Regel (816) und später im Mittelalter noch öfters als «*Praelati*» bezeichnet, insofern sie einen wichtigen und ehrenvollen Geschäftskreis inne hatten. Sie gehörten zu den *praelati minores*. Mit dem XII. Jahrh. wurde statt dieses Ausdruckes die Bezeichnung «*dignitas*», öfters auch «*personatus*» gebräuchlich. Die Bedeutung von *dignitas* ergibt sich aus der Etymologie des Wortes von selbst als „Würde, hervorragendes Amt“; *personatus* ist hergenommen von *persona* und bedeutet soviel als „Rolle, angesehener Rang“.¹)

Doch diese Bezeichnungen sind sowohl in den Quellen des allgemeinen Kirchenrechtes als auch in dem Gebrauche der verschiedenen Kapitel so ungenau und schwankend, daß es unmöglich ist, einen allgemein zutreffenden Unterschied zwischen „Dignität“ und „Personat“ anzugeben und jeden dieser Begriffe genau zu bestimmen.²) Beide Begriffe mehr oder minder zusammenfassend konnte die „Dignitas“ als ein Kapitelsamt bezeichnet werden, mit welchem die dauernde Verwaltung einer kirchlichen Angelegenheit und ein bestimmter Vorrang in der kirchlichen Hierarchie verknüpft war.³)

1) I. c. 63.

2) Vgl. Scherer S. 407. Schneider sagt S. 63: „Die Kanonisten haben sich bemüht, die Begriffe von Dignität und Personat genau festzustellen und voneinander zu unterscheiden; jedoch vergebens.“ Fagnanus Com. in I part. III lib. Decret. de Praebendis „Ad haec“ Nr. 8, stellt die verschiedenen Ansichten zusammen. Als unterscheidendes Merkmal zwischen Dignität und Personat wird meistens eine geistliche Gerichtsbarkeit angegeben, welche die erstere besaß, das Personat aber nicht. Schneider 63 und 64. Barbosa. De Canonicis C 4, Nr. 14. Bouix. De Capitulis Nr. 68.

3) Schneider 63 und 64. Fagnanus I. c. Nr. 20.

Das neue Kirchenrecht kennt nur noch die „Dignität“; das „Personat“ fehlt in demselben gänzlich. Die Dignität aber wird von den heutigen Kanonisten als Kapitelsamt bezeichnet, mit welchem nach dem jetzt geltenden Gesetz ein gewisser Ehrenvorrang verbunden ist.¹⁾

Zu beachten ist noch der Grundsatz des alten Kirchenrechtes, daß nicht so sehr ein allgemeines Gesetz als vielmehr die Gewohnheit des betreffenden Kapitels bestimmt, ob und welches Kapitelsamt zu den Würdigkeiten gehört.²⁾

Urkundlich kommt das Domkapitel von Sitten erst 1043 vor, indem am 23. Dezember dieses Jahres Bischof Almo dem Domherrn Warnerius von Sitten ein Lehn erteilt.³⁾ Aber als eine Einrichtung, die seit alters her in jedem geordneten Bistum bestanden hat, geht es zweifelsohne in seinem Ursprunge viel weiter zurück und hat im großen und ganzen auch die Entwicklung durchgemacht, welche den Domstiften im allgemeinen beschieden war.

Nach den vorliegenden Urkunden zu schließen, hat spätestens in der 1. Hälfte des XII. Jahrhunderts das gemeinsame Leben der Kanoniker in Sitten aufgehört; sie erhalten eigene Häuser und Güter für die verschiedenen Präbenden, das Kapitel hat von der bischöflichen Mensa getrenntes Vermögen und wird immer mehr eine selbst-

1) *Dignitas est canonicatus, cui jure nunc vigente praerogativa quaedam honoris annectitur.* Vermeersch. *Epitome Jur. Can.* I Nr. 454

2) *Fagnanus. l. c. Nr. 47.*

3) *Gremard. Chart. S. 359.* — Abgesehen von gelegentlichen Erwähnungen in auswärtigen Chroniken und Berichten sind eigentliche Urkunden vor 1000 aus dem Wallis überhaupt sehr selten.

ständige Körperschaft.¹⁾ Noch im selben Jahrhundert werden verschiedene Kapitelsämter namhaft gemacht, deren Verwaltung für das Stift von weittragender Bedeutung war und denen daher auch gleichzeitig eine hervorragende Ehrenstellung im Kapitel zukam und zuerkannt wurde. Es sind dies die Ämter des Dekans von Valeria, des Dekans von Sitten, des Sacrista und des Cantors. In verschiedenen Urkunden werden ohne nähere Bezeichnung und Zeitangabe Hugo, Petrus, Warnerius und Willermus Uboldi als Dekane des Kapitels aufgeführt. Der eine oder andere dieser Herren dürfte noch im 11. Jahrhundert gelebt haben.²⁾

1131, 17. Dezember, wird Burchardus als ehemaliger Dekan von Sitten bezeichnet.³⁾

1168 kommen gleichzeitig Bartholomaeus und Galileus als Dekane von Sitten vor; der eine von beiden war aber sicher Dekan von Valeria.⁴⁾ Ausdrücklich als Dekan von Valeria ist Hymo von Leuf für das Jahr 1221 bezeugt.⁵⁾ 1188 findet sich Willermus mit dem Titel eines Sacrista.⁶⁾ In einem Akte von 1168 wird Bernard, Archidiacon von Aosta, Cantor von Sitten genannt.⁷⁾

Diese vier Ämter sind es, die schon damals und auch in der Folgezeit als Dignitäten oder Würden des Kapitels von Sitten in Betracht zu ziehen sind.

1) Vgl. Gremaud. Introduction S. XXXIV. ferner Nr. 2090. Ch. Ed. Nr. 4. 8. 34 und v. Berchem. Guichard Tavel. Jhrb. Schw. Gesch. 24. S. 106

2) Gremaud. Nécrologues de la Cathédrale de Sion und Chartes S. 265, 390, 272, 278.

3) Grem. Chart. Nr. 10

4) l. c. Nr. 16

5) Gremaud Nr. 292

6) Chart. Nr. 20.

7) l. c. Nr. 115

Die Namen „Personatus“ und „Dignitas“ kommen zwar erst in den Statuten vom 20. März 1262 und in einem Kapitelsbeschuß vom 22. Mai 1285 urkundlich vor¹⁾; aber die Art und Weise, wie sie hier aufgeführt werden, läßt auf ein weit frühern Bestand derselben schließen. Von obigem Datum an kehren diese Bezeichnungen immer wieder, sei es in statutarischen Bestimmungen des Kapitels, oder in den Protokollen der Kalenden, oder in den Rechnungen und Verzeichnissen der Domherren, oder in andern öffentlichen und privaten Urkunden. Wie anderswo ist auch im Kapitel von Sitten der Gebrauch der zwei Benennungen Personat und Dignität schwankend und unbestimmt. Oft in der gleichen Urkunde werden sie als gleich bedeutend und wieder als von einander verschieden angewendet.²⁾ Das eine Mal werden alle vier Ämter als Dignitäten, das andere Mal als Personatus angeführt.³⁾ Dann wieder werden die zwei Dekanate als Dignitäten und die Sakristanei und das Cantorat als Personate aufgezählt.⁴⁾ Mit dem 17. Jahrhundert schwindet der Ausdruck „Personat“ immer mehr aus den Urkunden und alle vier Ämter werden schlechthin „die vier Würdigkeiten“, (*quatuor dignitates*) genannt.

In den Statuten von 1806 fehlt der Ausdruck „Personatus“ ganz. Sie bestimmen im I. Titel, § 2, kurz und bündig: „Im Kapitel sind und sollen sein vier Würdigkeiten; die erste ist der Dekan von Sitten; die zweite ist der Dekan von Valeria; die dritte der Sacrista; die vierte der Cantor.“

1) Grem. Nr. 684 und 935

2) I. c. Nr. 1417 und 1855. Statuten von 1563 Arch. Valeria Tab. 3 Nr. 20

3) Grem. Nr. 935, 1184, 1417

4) Arch. Valeria. Statuten v. 1563

Nach dem Tode des Domherrn J. Anton Berchtold, am 9. März 1859, der seit 1837 die Würde eines Dekans von Valeria bekleidet hatte, wurde diese Stelle nicht mehr besetzt, und seither zählt das Kapitel von Sitten nur drei Dignitäten mehr, nämlich den Dekan, den Sacrista und den Cantor.¹⁾

In nachstehenden Ausführungen soll nun versucht werden, die Geschichte der vier Würden des Kapitels von Sitten im Laufe der Jahrhunderte zusammenzustellen und in drei Teilen kurz darzubieten. Der erste Teil behandelt die Würden des Kapitels im allgemeinen, der zweite die Würden des Kapitels im einzelnen und der dritte Teil bringt das Verzeichniß der Würdenträger oder Dignitäre.

I. Teil.

Die Würden des Kapitels im allgemeinen.

1) Die Besetzung der Würden.

Nach einigen Kanonisten stand die Besetzung der Kapitelswürden ursprünglich dem römischen Stuhle zu, nach andern dem Diözesanbischof und dem Domkapitel zugleich. Immerhin ist festgestellt, daß schon frühe an den meisten Orten fast ausschließlich das Kapitel dieses Recht in Anspruch nahm und zur Ausübung brachte.²⁾ Dieses gilt auch für Sitten.

1) Statuten von 1933, Art. 2, Tit. 1.

2) Sagnanuz. Com. in II part. 1 lib. Dec. De electionibus. Cap. Nullus. Nr. 4 et in Cap. Cum. Ecclesia Vulterana. — Wernz-Vidal. Jus can. II S. 57.

Im sogenannten ersten Buche der Ministrالية werden 1341 alle Pfründen aufgezählt, die das Kapitel von Sitten zu vergeben hatte. An erster Stelle stehen: „die zwei Dekanate, die Sakristanei und die Cantorie.“¹⁾ Bereits in einer Urkunde vom 5. Februar 1283 wird erklärt, daß das Kapitel nach erfolgter Wahl den ehrwürdigen „Magister Peter de Thora zum Dekan von Sitten ernannt und eingesetzt hat.“²⁾ Bei der Wahl des Wilhelm von Raron zum Cantor, die am 8. August 1428 stattfand, wird ausdrücklich festgestellt, „daß die Besetzung, Wahl und Übertragung der Würde der Cantorie sowohl nach Recht als nach längst geübtem Brauch dem ehrwürdigen Kapitel zustehet.“³⁾

In ähnlicher Weise werden die Wahlen einer Reihe anderer Würdenträger beurfundet, so u. a. die des Großcantors Johannes Schueler (1405, 6. März)⁴⁾ der Großsakristane Lorenz de Medici (1414, 24. Aug.)⁵⁾ und Johannes Monachi (1420, 26. Juni)⁶⁾ der Dekane von Valeria Petrus Bauzan (1466, 2. Juli)⁷⁾ und Johannes de Madiis (1473).⁸⁾

Am 22. April 1433 appellierte das Kapitel an den Papst und das Concil von Basel gegen Jakob Andruetti, der kraft apostolischer Briefe das Dekanat von Sitten beanspruchte. In der Begründung seiner Eingabe machte das Kapitel unter anderm geltend, „daß die genannte Würde der Wahl unterliegt und daß diese Wahl in ge-

1) Chart. Nr. 61

2) Grem. No. 919

3) Grem. Nr. 2789. Der vollständige Text findet sich Archiv von Valeria Bde 29 Nr. 98

4) Arch. Val. Minut. Nr. 44

5) I. c. Min. Nr. 94

6) I. c. Nr. 5463

7) de Rivaz

8) Wirz. Regesten II S. 47

nanntem Kapitel getroffen wird“. Der Appell wurde angenommen und das Begohren von Andruetti abgewiesen.¹⁾ Selbst in päpstlichen Bullen, die die Verleihung von Dignitätspräbenden betreffen, wird bisweilen das Wahlrecht des Kapitels eigens vorgemerkt. Am 20. April 1455 z. B. übergibt Papst Calixtus III. dem Johannes de Vesperio das Dekanat von Sitten. In der betreffenden Bulle heißt es ausdrücklich, „daß die Wahl des Dekans der Kirche von Sitten, wenn die apostolischen Vorbehalte nicht Platz greifen, nach alter, anerkannter und bisher ruhig beobachteter Gewohnheit dem Kapitel der genannten Kirche zusteht.“²⁾

In den uns vorliegenden Urkunden finden sich keine Anhaltspunkte für irgend eine Teilnahme des Bischofs von Sitten an der Bestellung der Dignitäre des Kapitels. Einzig de Rivaz bringt hierüber folgende Notiz. «En 1362 l'évêque Guichard [Tavelli] chicane le V. Chapitre sur son droit de conférer un certain nombre de bénéfices-cures, et même il prétend, que c'est à l'évêque à nommer aux canonicats et aux dignités. On appelle à Rome, où il fut sans doute débouté de sa prétention, à en juger par ce qui s'en suivit. Car le Chapitre alla son train et continua à se recruter lui-même et à élire ses dignitaires.»³⁾

Eine weitgehende Einschränkung erfuhr dagegen das Wahlrecht des Kapitels durch die „Bitten, Mandate, Anwartschaften und Vorbehalte“ des römischen Hofes. Im 12. Jahrhundert begann der päpstliche Stuhl Geistliche, die nicht auf ein bestimmtes Kirchenamt geweiht waren, den Bischöfen und Kapiteln zur Verleihung von Pfrün-

1) Gremaud Nr. 2828

2) Arch. Val. Lade 29. Nr. 66

3) de Rivaz. Op. hist. XVII S. 732 und 733.

den zu empfehlen. Dies geschah zuerst in der Form von Bitten, *preces*: später giengen solche Empfehlungen in eigentliche *mandata de providendo* über.

Seit Mitte des 13. Jahrhunderts behielten sich die Päpste auch das Recht vor, eine bestimmte Klasse von Beneficien, die bisher von andern Collatoren vergeben worden, selbst zu besetzen. Sowohl diese Reservationen als auch die Antwortschaften wurden in der Folge des öftern abgeändert und erweitert. Die näheren Bestimmungen über dieselben wurden von jedem Papste nach seinem Regierungsantritt in den «*Regulae Cancellariae Apostolicae*» bekannt gegeben.¹⁾

Diese Ausnahmegesetze gelangten natürlich auch gegenüber dem Domstift von Sitten zur Geltung, und zwar besonders bei Bestellung der Kapitelswürden, da diese als die besseren und begehrenswerteren Praebenden erscheinen mochten. Die erste päpstliche Bulle, die uns in dieser Beziehung bekannt ist, betrifft Girard d'Oron (de Bossonens), welchem am 2. Februar 1308 von Papst Clemens V das Defanat von Valeria übertragen wird.²⁾ Abgeschlossen wird die Reihe päpstlicher Ernennungsurkunden für die Dignitäre von Sitten durch die Verleihung des Defanates von Sitten an Walther Sterren, die am 25. Februar 1511 erfolgt ist.³⁾ Es ist schwer, im einzelnen festzustellen, welche Würdenträger alle in diesem Zeitraum von Rom aus ernannt worden sind, da die Urkunden hiefür vielfach fehlen. Immerhin dürfte diese Zahl eine bedeutende gewesen sein.

1) Vgl. die bezügl. Artikel in Herder Kirchenlexikon.

2) M. Reymond. *Les dignitaires de l'Eglise N. D. de Lausanne*. In *Docum. de la Société d'histoire de la Suisse romande* II Ser. Tome VIII S. 403

3) B. B. G. Bd. VI S. 121

Daß solche päpstliche Bullen in Sitten oft nur mit gemischten Gefühlen angenommen wurden und nicht selten Anlaß boten zu unliebsamen Anständen und langwierigen Prozessen, das ergibt sich zur Genüge aus einigen urkundlichen Hinweisen, die hierauf Bezug nehmen. Nach dem Tode des Johannes de Thora am 29. Juli 1330 gelangte Petrus Sariodi in kraft einer päpstlichen Reservation in den Besitz des Dekanates von Sitten. Nach zwei Monaten erhebt aber ein anderer Anwärter, wahrscheinlich Jakob de Billens, Anspruch auf das genannte Dekanat und zwar auch auf Grund einer Bulle. Trotz der Fürsprache, die Almon, Graf von Savoyen und andere Adelige für Peter Sariodi beim Papste Johann XXII einlegen,¹⁾ erscheint Jakob de Billens bis 1349 in den Urkunden als Dekan von Sitten.

Am 16. Mai 1349 wählt das Kapitel in feierlicher Versammlung den Peter de Chalant zu dessen Nachfolger in genannter Würde.²⁾ Aber am 13. September des gleichen Jahre muß das Kapitel den Wilhelm Journer von Marcosses in Novara als Dekan von Sitten anerkennen, der eine päpstliche Bulle vom 20. Mai 1349 vorzuweisen hatte.³⁾ Recht verworren lauten die Erklärungen, die über die Übernahme des Dekanates von Sitten durch Johannes de Vexerio von Billeneuve abgegeben worden. Laut einer Bulle des Papstes Calixtus III vom 20. April 1455 hatte das Kapitel von Sitten genannten Johannes bereits 1451 einstimmig zum Nachfolger des Heinrich von Esperlini in der besagten Dekanatswürde gewählt. Heinrich, der zum Bischof von Sitten ernannt worden, bestätigte diese Wahl. Nach den Regeln der

1) Gremaud Nr. 1592

2) l. c. 1951

3) Gremaud Nr. 1994 S. 591 und van Berghen. G. Tavelli S. 276

apostolischen Kanzlei war die Stelle aber dem hl. Stuhle vorbehalten und so wandte sich Johannes de Lehserio an Nikolaus V um Verleihung des Dekanates. Dieser gab am 12. Oktober 1454 den Auftrag hiezu, starb aber, bevor die Bulle ausgefertigt war. Am 20. April 1455 befehlt nun Calixtus III dem Official von Lausanne, für die Ausführung der Bulle zu sorgen.¹⁾ In einer Supplik vom 23. August 1457 wird unter anderem erklärt, in genannter Bulle sei irrtümlicher Weise gesagt worden, Johannes sei vom Kapitel gewählt, während er vom Erzbischof von Vienne ernannt worden.²⁾ Auf Grund dieser Angaben bestätigt ihm der Papst am 9. März 1458 endgültig den Besitz seines Dekanates.³⁾

Am 13. Juni 1466 hatte kraft päpstlicher Ernennung Rudolf Asperlin von Haron das Dekanat von Sitten erhalten.⁴⁾ Gestützt auf einen angeblichen Tauschvertrag, den Rudolf mit Johann Armbruster abgeschlossen haben sollte, nimmt letzterer 1478⁵⁾ Besitz von dieser Würde. Asperlin bestreitet aber die Echtheit dieser Urkunde und hebt gegen Armbruster einen Prozeß an, der in verschiedenen Instanzen zu seinen Gunsten entschieden und am 13. Februar 1481 den Offizialen von Lausanne und Aosta zur endgültigen Aburteilung übertragen wird.⁶⁾ Dieses Urteil liegt nicht vor; es läßt sich nur feststellen, daß Armbruster bis 1490 als Dekan in Sitten handelt⁷⁾ und Asperlin bis zu seinem Tode im Jahr 1496 die gleiche Würde bekleidet.⁸⁾ Nun wird am 22. Juni 1496

1) Wirz. Reg. 3. Schw. Gesch. a. d. p. Archiven I S. 63

2) I. c. S. 97

3) I. c. S. 104

4) I. c. III S. 44

5) I. c. IV S. 127

6) I. c. S. 187

7) B. W. G. I S. 299

8) Wirz VI S. 138

das Dekanat an den Bischof Johannes Antonius von Alessandria, Kardinal v. S. S. Nereus und Achilles, verliehen. Dieser verzichtet jedoch vor Ausstellung der Bulle auf die Stelle zuhanden des Papstes, der sie am 13. Februar 1497 Jakob Surigonus, Meriker des Bistums Mailand, Better des genannten Kardinals, und schließlich am 27. Februar des gleichen Jahres Dr. Stephan de Cabanis, Domherr von Sitten, überträgt.¹⁾

Auch die Besetzung des Dekanates von Valeria erfolgte nicht immer ohne Schwierigkeiten. Schon zu Lebzeiten des Peters de Claromonte, der 1352—1366 urkundlich als Dekan von Valeria vorkommt, hatte Peter Bauzan aus dem Bistum Genf unterm 2. Januar 1363 vom Papste Urban V eine Provisionsbulle für das gedachte Dekanat erhalten.²⁾ Trotzdem wurde am 2. Juli 1366 nicht er, sondern Franciskus Boudrici vom Kapitel in den Besitz des Dekanates eingesetzt, weil auch dieser eine päpstliche Ernennung vorzuweisen hatte.³⁾ Er handelte auch am 1. Oktober 1466 als Inhaber dieser Würde.⁴⁾ Vom 11. Dezember desselben Jahres erscheint aber der erstgenannte Petrus Bauzan als Dekan von Valeria⁵⁾ und verwaltet diese Stelle bei zu seinem Tode im Jahre 1398.

Anselmus de Faussonah, der das Dekanat von Valeria seit 1427 inne hatte, vertauschte mit päpstlicher Bewilligung am 16. Dezember 1458 diese Würde mit einer Domherrnstelle, die Amblardus von Faussonah in Sitten besaß.⁶⁾ Anselm lebte zwar nach erfolgter Tauschbe-

1) I. c.

2) Arch. Vatic. Collect. 67

3) Arch. Valeria Bib II Minut. und Minuten XXX

4) Arch. Valeria Nr. 6141

5) Gremaud. Nr. 2117

6) Wirz II S. 8

willigung mehr als 20 Tage, starb aber, weil die Verleihungsurkunde im Verzug war, noch auf dem Dekanate. Das Kapitel von Sitten weigerte sich nun, Amblardus als Dekan von Valeria anzunehmen und verließ die Stelle einem andern Domherrn.¹⁾ In der betreffenden Urkunde wird dieser Domherr nicht genannt, es dürfte aber Rudolf Asperlin sein, der bereits am 14. Februar 1453 als Kapitular von Sitten vorkommt²⁾ und der am 10. April 1459 als Dekan von Valeria 28 Goldgulden Annate an den römischen Stuhl auszahlte.³⁾ Über den Besitz des Dekanates entspann sich ein Prozeß, der günstig für Amblardus endigte.⁴⁾ In die Zeit dieses Prozesses fällt wohl auch die Provisionsbulle, die am 13. Februar 1459 der Kleriker Ludwig von Orliaco aus dem Bistum Genf für das gleiche Dekanat erlangte.⁵⁾ Nach dem Tode des Amblardus von Faussanah, der kurz vor dem 12. September 1473 erfolgt ist, wählte das Kapitel einstimmig den Magister Johannes de Madiis aus dem Bistum Como zum Dekan von Valeria. Aber bereits am 18. September 1473 hatte Papst Sixtus IV diese Stelle dem Kleriker Dominicus de Rubere aus der Diözese Turin verliehen.⁶⁾ Am 15. November des gleichen Jahres bestätigte er jedoch die vom Kapitel getroffene Wahl des Johannes de Madiis.⁷⁾

Wie umständlich sich die Ausführung der päpstlichen Ernennungen bisweilen gestalten konnte, mögen folgende zwei Beispiele etwas näher erläutern. Nach den vor-

1) I. c. S. 71

2) Arch. Valeria Min. 135

3) Wirz I. c. S. 11

4) I. c. S. 71

5) I. c. S. 11

6) I. c. IV S. 44

7) I. c. S. 47

liegenden Urfunden amte vom 2. März 1361 bis zum 14. Juni 1367 Ardzinus de Brugatis als Großsacristan von Sitten.¹⁾ Aber am 1. Juli 1362 erhält Franciscus von St. Germain aus dem Bistum Genf eine päpstliche Provisionsbulle für die genannte Stelle, mit der Begründung, daß der bisherige Inhaber, Bernardus, Kardinaldiakon des hl. Eustachius, am römischen Hofe gestorben.²⁾ Am 4. März 1364 läßt nun Franciscus diese Briefe dem Kapitel von Sitten vortreiben. Am 7. März überreicht sie sein Gewaltshaber Perretus Menschalum dem Prokurator des Kapitels und am 8. März verlangt er die Antwort der hohen Versammlung. Diese antwortet am 10. März, das Kapitel sei bereit, den genannten Franciscus als Sacrista anzunehmen, insoweit es durch das Recht dazu verpflichtet sei und insoweit nicht das Recht eines andern verlegt werde. Ardzinus de Brugatis erhebt dagegen Einsprache. Am 23. August des gleichen Jahres werden weitere päpstliche Briefe zu gunsten des Franciscus vorgelegt, die ihn zur Übernahme der Sacristanei berechtigen, obgleich dieselbe eine Dignitas sei. Und so wird am 26. August sein Stellvertreter Ugo als Sacrista anerkannt und aufgenommen. Ardzinus appelliert gegen dieses Vorgehen und beginnt einen Prozeß, dessen Ausgang uns unbekannt ist.³⁾ Tatsächlich erscheint Ardzinus noch am 4. Juni 1367 als Sacrista,⁴⁾ während Franciscus erst 1369 in dieser Eigenschaft urkundlich vorkommt.⁵⁾

1) Archiv Valeria Nr. 1297 und 1183

2) I. c. Fide 51 Nr. 19

3) I. c. Bib. Ministralie II

4) Arch. Valeria Nr. 1183 (Als Domherr wird Ardzinus noch am 15. II. 1395 erwähnt. I. c. Nr. 1886)

5) I. c. Nr. 6275

Johann de Madiis, Dekan von Valeria, war 1493 am römischen Hofe gestorben. Das Kapitel von Sitten erwählte am 4. Oktober 1493 den Luzerner Peter von Hertenstein zu seinem Nachfolger, der auch bis 1497 in den öffentlichen Urkunden des Stiftes als Dekan von Valeria vorkommt.¹⁾ Papst Alexander VI hatte aber bereits am 10. Februar 1493 die Stelle an Johann Sforza, apost. Protonotar aus Mailand²⁾, und am 6. September 1493 an Franciscus Todeschini-Piccolomini, Kardinal-Diakon S. Eustachii, (später Papst Pius III) verliehen.³⁾ Letzterer verzichtete auf die Würde, noch ehe die nötigen Akten darüber ausgestellt waren. Der Papst übertrag sie nun Vinzentius de Madiis, Kleriker des Bistums Como, gewährte aber am 10. Februar 1494 dem obgenannten Kardinal das Regreßrecht auf diese Pfründe, falls Vinzentius sterben oder resignieren sollte.⁴⁾ Auch der oben erwähnte J. M. Sforza hatte am 12. Juni 1494 seine Ansprüche auf das Dekanat an Vinzentius abgetreten. Dieser wandte sich an den päpstlichen Gerichtshof, welcher durch Urteil vom 18. Februar 1495 seine Rechte gegenüber Peter von Hertenstein schützte. Am 23. August 1496 erschien Christophorus de Madiis als Gewaltshaber des Vinzentius vor dem Kapitel von Sitten und verlangte von demselben die Anerkennung seiner Ansprüche. Ein Schiedsgericht wurde eingesetzt, das ohne Erfolg einen Ausgleich versuchte.⁵⁾

Am 30. September 1497 erscheint im Chor der Kirche von Valeria vor dem versammelten Kapitel Laurentius de Cordono aus der Diözese Novara als Gewaltshaber

1) I. c. Urkunde vom 23. August 1496

2) Vgl. B. B. G. VI S. 28

3) Wirz VI S. 56

4) I. c.

5) Vgl. B. B. G. VI S. 28

des Vinzentius de Madiis. Gestützt auf die Entscheidungen des päpstlichen Gerichtshofes gegen Peter von Hertenstein verlangt er in den Besitz des Dekanates von Valeria gesetzt zu werden. Das Kapitel verspricht diese Forderung am nächsten Montag, am 2. Oktober zu beantworten und verschiebt an diesem Tage die endgültige Antwort auf später. Am darauf folgenden 6. Oktober erneuert der Gewaltshaber sein Begehren, wogegen Johannes Saltherus als Vertreter des Peter von Hertenstein Einsprache erhebt. Diesmal gewährt das Kapitel die Forderung des Vinzentius de Madiis und setzt seinen Stellvertreter in feierlicher Weise als Dekan von Valeria ein. Die zwei Notaren Georg Nanjeti und Egid de Prato stellen sich als Bürgen für die Entrichtung der üblichen Cappa. Unverzüglich übergibt nun obgenannter Laurentius im Namen des gedachten Vinzentius das Dekanat mit allen seinen Rechten dem Kapitel, aber ausdrücklich zu gunsten des Priesters Matthäus Schiner. Auf die inständigen Bitten des Landeshauptmanns Joh. Riemen und vieler Boten der Landschaft Wallis wird dann Matthäus Schiner in die Würde eines Dekans von Valeria eingesetzt.¹⁾ Beiläufig sei noch vermerkt, daß Alexander VI bereits am 7. Juli 1497 das Dekanat von Valeria Matthäus Schiner verliehen hatte.²⁾

Bezüglich der Cantorwürde liegen nur zwei Bullen vor, die, soweit uns bekannt, nicht zur Ausführung gelangten. Nach dem Tode des Bischofs Wilhelm von Raron hatte der Papst am 1. März 1451 Wilhelm Huhn, Kardinal v. S. Sabina, zum Bischof von Sitten ernannt. Dessen Generalvikar, Wilhelm Perretti, hatte die Canto-

1) Arch. Valeria. Bruchstücke eines Notariatsregisters von Peter Dominarum.

2) Wirz VI S. 154

rei von Sitten dem Amedeus Motorii, Pfarrer von Gundis übertragen. Dieser erbat und erhielt nun unterm 28. September 1452 vom Papste Nikolaus V die Bestätigung dieser Verleihung.¹⁾ In Wirklichkeit hat er die Würde eines Cantors nie bekleidet; ebenso wenig der Römer Johannes Thomarocis, der in den Kalenden vom 22. Mai 1499 eine diesbezügliche Bulle vom 30. September 1497 vortrweisen ließ.²⁾

Daß bei diesen Ernennungen der Würdenträger durch den römischen Stuhl sich vielfach der Einfluß des Auslandes, besonders des Hauses Savoyen, geltend machte, liegt klar zu Tage. Das ergibt sich unter anderm aus der Tatsache, daß in den Jahren 1300—1450 verhältnismäßig wenig eingeborne Walliser als Dignitäre des Kapitels vorkommen, nämlich nur je zwei als Dekane von Valeria und Sitten und je drei als Sacristane und Cantoren.

Anderseits suchten auch die erstarkenden Gemeinden von Oberwallis bei den Neubesetzungen der Kapitelswürden ihre Wünsche und Forderungen vorzubringen. Ein abschließendes Bild in dieser Hinsicht läßt sich kaum gewinnen; es mag genügen, auf zwei Vorkommnisse dieser Art hinzuweisen. Im Herbst 1363 ersucht die Gemeinde von Leuf das Domkapitel, dasselbe möge das Dekanat von Valeria, falls der gegenwärtig franke Inhaber, Peter von Claromonte, sterben sollte, dem Magister Wilhelm Perroneti zuwenden.³⁾ Das Kapitel konnte aber am 5. Dezember Leuf Bericht geben, mit der Gesundheit

1) Wirz I S. 36

2) B. B. G. VI S. 31

3) Magister Wilhelm Perroneti war Pfiscus in Leuf und hatte 1359 auf Verwenden des Kaisers Karl IV eine Canonikat in Sitten erlangt; sowohl im Kapitel als auch im Lande spielte er langezeit eine hervorragende Rolle.

des Dekans gehe es jetzt besser, und im Falle einer Neubesetzung des Dekanates von Valeria werde das Kapitel so handeln, daß Leuf und die andern Landsleute zufrieden gestellt werden.¹⁾ Als aber dann Petrus de Claramonte 1366 starb, gelangte das Dekanat von Valeria doch nicht an den obgenannter Meister Wilhelm, sondern an Franz Boudrici aus dem Bistum Genf, der eine päpstliche Provisionsbulle aufzuweisen hatte.

Bessern Erfolg hatten die Schritte, welche 1414 die Gemeinden von Goms (*comunitates terre Vallesii a Monte Dei superius*) mitjamt einer ganzen Reihe von adeligen und vornehmen Landsleuten zu gunsten des Junkers Laurentius Medici, Sohn des Gerhard Medici von Brig, für die Würde des Sakristans bei dem Kapitel von Sitten unternommen hatte. In Betracht der inständigen Bitten der obgenannten Landsleute, in Betracht der Provisionsbulle des Papstes Johannes XXIII, in Betracht der Empfehlungsschreiben des römischen Königs Sigismund, in Betracht des ehrbaren Lebenswandels und der manigfaltigen Tugendverdienste des Kandidaten, konnte das Kapitel nicht umhin, den genannten Laurentius Medici am 24. August 1417 feierlich zum Sacrista zu erwählen und anzunehmen.²⁾

Mit Beginn des 16. Jahrhunderts hört die Einschränkung des Wahlrechtes des Kapitels für die verschiedenen Dignitäten durch die römischen Antwortschaften und Vorbehalte vollständig auf, indem, wie bereits bemerkt, die letzte päpstliche Bulle hiefür 1511 zu gunsten des Dekans Walter Sterren erlassen wurde.

Durch Erlaß vom 25. Juni 1513 hat Papst Leo X auf Verwenden des Kardinals Matthäus Schiner das Bis-

1) Arch. Valeria Lib II Minut. S. 14

2) Arch. Valeria. Minut. 94 S. CV

tum Sitten dem sogenannt Konfordat «*Nationis germanicae*» unterstellt.¹⁾ Dieses Übereinkommen, das am 17. Februar 1448 zwischen Papst und Kaiser in Wien abgeschlossen worden, hatte ausdrücklich bestimmt, daß die bisherigen päpstlichen Reservate für die Dignitäten in den Dom- und Collegialstiften aufgehoben seien und daß diese Würden nur durch canonische Wahl zu besetzen seien. Es dürfte schwer festzustellen sein, ob Rom in Berücksichtigung dieser Bestimmung oder auch aus andern Gründen die ihm zustehenden Vorbehalte bei Besetzung des Kapitelswürden in Sitten nicht mehr zur Geltung brachte. Aber aus den Kalendalen und andern einschlägigen Urkunden ergibt sich die Tatsache, daß von diesem Zeitpunkt an das Kapitel von Sitten alle seine Würdenträger in freier Wahl erkoren hat und daß vom päpstlichen Stuhle keine Einsprache dagegen erhoben worden. Einzig aus dem Jahre 1554 ist uns eine päpstliche Provisionsbulle für die Würde des Sacrista bekannt. Nach einem unentschiedenen Wahlgang, der am 14 März des gleichen Jahres stattgefunden hatte, war der eine Kandidat, der Cantor Stephan Jacqueri nach Rom gelangt und hatte daselbst einen Entscheid zu seinen gunsten erwirkt. Am 27. Juli wies er dem Kapitel die bezüglichen Briefe vor. Daran knüpften sich langwierige Auseinandersetzungen, die schließlich damit endeten, daß am 15. Februar 1555 St. Jacqueri zum Sakristan gewählt und sein Widerpart Peter Mahoris durch die Erhebung zum Cantor besänftigt wurde.²⁾

In folgendem sei nun kurz dargestellt, wie das Kapitel von Sitten das ihm zustehende Wahlrecht für die Besetzung seiner Dignitäten in der That ausgeübt hat.

1) Hergenröther Leonis X. Regesta anno 1513 Nr. 3349

2) Kalendale.

In der Regel fand die Wahl im Chor oder in einer Kapelle der Kirche von Valeria statt, oder auch im Refektoriumsaal, im „neuen“ Kalendsaal, auf dem kleinen Brälet von Valeria, im kaiserlichen Turm in der Stadt, in der untern Kathedrale oder im Großen Domherrenhause in Sitten, usw.

Bezüglich der Zeit schrieb das Kirchenrecht vor, daß die Neuwahl der Dignitäre innert sechs Monaten, nachdem die Erledigung einer Würde bekannt geworden, erfolgen mußte.¹⁾ Das Kapitel von Sitten hat diese Vorschrift getreulich erfüllt. Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts finden die meisten uns bekannten Wahlen am Begräbnistag des Vorgängers oder 2—3 Tage später statt.

Am festgesetzten Tage, beim üblichen Glockenzeichen, versammelten sich die Domherren am voraus bestimmten Sitzungsort. Die Wahlversammlung wurde durch den Hymnus «Veni Creator» und durch eine kurze Ansprache des Vorsitzenden eröffnet.²⁾ Zwei Stimmzähler (*scrutatores*) wurden gewählt, die sich eidlich verpflichten mußten, über den ganzen Wahlvorgang strengstes Stillschweigen zu beobachten.³⁾

Nach Kirchenrecht konnte die Wahl selber auf dreifache Weise erfolgen:⁴⁾

1. *Per acclamationem* (quasi inspirationem), wenn alle Wähler einstimmig ohne weitere Verhandlung ihre Stimmen auf eine Person vereinigen.

2. *Per compromissum*, indem alle Wähler einstimmig ihr Wahlrecht in die Hände eines oder mehrerer legen,

1) Bernz II S. 138

2) Kalendale 29 IV 1629, 14. II 1651

3) l. c. 15. IV 1737

4) Bernz I. c. S. 139 etc.

sei es bedingungslos oder unter bestimmten Voraussetzungen.

3. *Per scrutinium*, durch förmliche Abstimmung.

Von den zwei erstgenannten Wahlarten sind uns nur wenige Beispiele für das Kapitel von Sitten bekannt. Durch *Afflamation* wurde nämlich am 4. Juli 1758 Franz Friedrich Ambiel zum Dekan von Valeria gewählt. Das Protokoll verbucht diesen Vorgang in folgender Weise: „Gleich am Anfang haben Alle einstimmig mit lebendigen Worten den H. H. Sakrista F. F. Ambiel zu dieser Würde (des Dekans von Valeria) ernannt.“ Der Gewählte lehnte jedoch die ihm erwiesene Ehre ab, und das Kapitel erkor dann in gewöhnlicher Abstimmung J. J. Lagger zum Dekan von Valeria. Auch Peter Grenat wurde am 6. März 1895 durch *Afflamation* zum Cantor gewählt.¹⁾

Durch *Kompromiß* erlangte am 16. Mai 1349 Peter von Challant das Dekanat von Sitten. Unterm genannten Datum gab nämlich das Kapitel fünf eigens bezeichneten Domherren die volle Gewalt, aus dem Schoße des Stiftes „einen guten und fähigen Dekan der Kirche von Sitten“ zu ernennen; jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Wahl vollendet sein müsse, bevor eine kleine angezündete Kerze völlig nieder gebrannt ist. In getreuer Innehaltung dieser Frist kam die Wahl zustande und hatte den Domherrn Peter de Challant getroffen.²⁾ Doch konnte er seine Würde nicht lange bekleiden, indem das Kapitel bereits am 13. September des gleichen Jahres Wilhelm Forneri als Dekan von Sit-

1) *Kalendale*.

2) *Gremaud Nr. 1951*. Vgl. *Hoppeler S. B. G. I 430 etc.*

ten anerkennen mußte, der eine päpstliche Provisionsbulle vom 20. Mai 1349 vorzuweisen hatte.¹⁾

Soweit die vorliegenden Urkunden ein Urteil erlauben, erfolgten sonst die Wahlen der Dignitäre durch das *Scrutinium* oder die förmliche Abstimmung, die folgenden Verlauf nahm. Nach Ernennung der Stimmenzähler wurde gewöhnlich ein Vierervorschlag aufgestellt, aus denen der neue Würdenträger zu erküren war. Jeder Wähler hatte dann vollständig frei und nach eigenem Ermessen seinen Kandidaten auf einem gesonderten Zettel schriftlich zu verzeichnen.²⁾ Die Stimmenzähler mußten diese Stimmzettel sorgfältig einsammeln, deren Ergebnis erwahren und schriftlich niederlegen.³⁾ Hatte einer der Kandidaten in einem Wahlgang das absolute Mehr der Stimmen erreicht, so war die Wahl zustande gekommen. Der Vorsitzende gab das Resultat der Versammlung bekannt und richtete einige Worte der Beglückwünschung an den neu erkorenen Würdenträger. Nahm dieser die Wahl an, so erfolgte Schluß des Wahlaktes mit einem kurzen Dankgebet. Die gebrauchten Stimmzettel wurden noch im Sitzungslokal sorgsam verbrannt.⁴⁾

Im Rahmen dieser Bestimmungen wickelten sich die Wahlen der Dignitäre, wie die Urkunden darlegen, durchgängig in ruhiger, angemessener Weise ab. Meistens erlangte einer der vorgeschlagenen Kandidaten bereits im ersten Wahlgang die erforderliche Stimmenzahl; nur selten mußte ein zweites oder drittes, oder gar viertes *Scruti-*

1) *Gremaud Nr. 1974 und von Berchem. Tabel. S. 276*

2) *Kalendale 15. IV 1737 etc.*

3) *I. c. und 4. VII 1758 etc.*

4) *I. c. 4. IV 1685 etc.* Statt durch Stimmzettel erfolgte die Wahl des öftern durch Einlage von Bohnen in eine eigens hiezu konstruierte Wahlmaschine.

nium den Ausschlag geben. Irgend eine Vererbung an eine höhere Behörde ist seit 1520 nicht bekannt. Öfters aber haben bereits gewählte Herren in demüthiger Bescheidenheit die ihnen zuerkannte Würde zurückgewiesen. So haben, um hier nur ein Beispiel zu erwähnen, am 1. Juli 1760 der Reihe nach Franz Jos. Summermatter, Dr. Franz Produit und Franz Joseph Andenmatten die ihnen zuge dachte Würde des Cantors ausgeschlagen und das Kapitel konnte erst am darauf folgenden 18. Juli die Ehrenstelle Franz Melchior Ben-Ruffinen, dem spätern Bischof, übertragen.¹⁾

Außer durch päpstliche Ernennung oder durch die kanonische Wahl durch das Kapitel konnte eine Dignität auch noch durch die *Resignatio in favorem tertii* und durch Tausch (*permutatio*) erlangt werden. Die genannte Resignation bestand darin, daß der Inhaber eines Beneficiums dasselbe in die Hände des Kirchenobern niederlegt, aber unter der von diesem genehmigten Bedingung, daß eben dieses Benefizium einer bestimmten dritten Person verliehen werde. Ein Tausch von Pfründen konnte nach Kirchenrecht in der Weise stattfinden, daß zwei Benefiziaten ihre Stellen in die Hände des Kirchenobern resignieren unter der von diesem genehmigten Bedingung, daß die Stelle niemand anders als dem andern Kontrahenten verliehen werde. In beiden Fällen, sowohl bei der Resignation als bei dem Tausch, war nebst der Einwilligung des Kirchenobern auch die Bestimmung dessen erfordert, dem die Verleihung der Pfründe rechtlich zustand.²⁾ So hat z. B. der apostolische Stuhl am 2. Februar 1308 den Verzicht des Girard I von Oron auf

1) *Kalendale.*

2) *Hergentröther. Kirchenrecht, S. 240 etc. Bgl. Wernz. Jus. S. 246 etc.*

das Defanat von Valeria zu gunsten seines Neffen Girard II von Dron angenommen.¹⁾ Ebenso hat er die Kaufverträge gutgeheißen, die am 16. Dezember 1458 Anselmus und Amblardus de Gaussionay über das Defanat von Valeria²⁾ und am 30. März 1478 Rudolf Asperlin und Johannes Armbruster über das Defanat von Sitten vereinbart hatten.³⁾ Am 19. Dez. 1348 vertauscht mit Einwilligung des Kapitels Wilhelm von Eifisch die Cantorei mit der Praebende von Strata, die bisher Peter de Claromonte inne gehabt hatte. Der Bischof erklärt seine Beistimmung.⁴⁾ Am 6. Oktober 1497 genehmigt das Kapitel den Verzicht auf das Defanat von Valeria, den Vinzenz de Madiis zu gunsten des Mathäus Schiner am selben Tage ausgesprochen hat.⁵⁾ Das gleiche geschieht am 23. September 1524 hinsichtlich einer Übereinkunft, die Georg uff der Flüe, der jüngere, Walther Sterren und Jodof de Platea wegen der Übernahme des Defanates von Sitten durch letzteren vereinbart hatten.⁶⁾ 1652, am 26. Februar, hatte Jodof de Quartern, der zugleich Abt von St. Maurice war, auf die Cantorei von Sitten verzichtet, unter der Bedingung, daß diese Stelle Peter de Communi vorbehalten werde. In der Sitzung vom 6. März erklärte aber das Kapitel, dieser Vorbehalt werde von ihm nicht anerkannt und der Nachfolger des abgetretenen Cantors sei durch freie Wahl zu bestimmen. Wirklich fand die Wahl statt und das Ergeb-

1) M. Raymond I. c. C. 403

2) Wirz II C. 8

3) I. c. IV C. 127

4) Gremaud. Nr. 1974, C. 589 und 590

5) C. oben C. 298

6) B. B. C. VI.

nis war, daß der obgenannte Peter de Communi einstimmig zum Cantor gewählt wurde.¹⁾

Es sei noch darauf hingewiesen, daß seit der Mitte des 16. Jahrhunderts sämtliche Dignitäre aus dem Schoße des Kapitels (*e gremio capituli*) gewählt worden sind.

Erst der neue Codex juris canonici hat das Wahlrecht des Kapitels von Sitten aufgehoben. Denn Can. 396 lautet: „Die Verleihung der Würden sowohl in Kathedralkapiteln als auch in Collegiatstiften ist dem apostolischen Stuhle vorbehalten.“ Doch hat Unser Hl. Vater durch Breve vom 18. Juli 1933 in huldvoller Weise dem Bischof und dem Kapitel von Sitten die Befugnis eingeräumt, gemeinsam dem hl. Stuhl drei Kandidaten zu unterbreiten; aus diesen wird dann der hl. Stuhl den betreffenden Dignitär ernennen.²⁾ Die erste Ernennung nach dieser Norm erfolgte am 26. März 1934.

2) Die Installation der Würdenträger.

Hatte ein Kandidat durch päpstliche Ernennung oder durch die Wahl des Kapitels das Recht auf eine Dignität erlangt, so bedurfte es noch der kanonischen Institution, der wirklichen Einweisung und Einführung in das betreffende Amt, bevor er das Amt und dessen Rechte und Privilegien ausüben konnte. Diese Einführung in das Amt und dessen Besitzergreifung wird in Domkapiteln von der Anweisung der Stelle (*stallum*) im Chor „*Installation*“ genannt.

Vor dem neuen Kirchenrecht war es stets der Cantor, der im Namen des Kapitels die Installation aller Benefiziaten der Kathedrale von Sitten, und also auch die der

1) *Releudale*. — Freie Resignationen, jedoch ohne irgend einen Vorbehalt zugunsten eines Dritten, sind wiederholt vorgekommen.

2) *Statuta Cap. Sed. 1933 Art. 3. § 2*

Würdenträger, vornimmt. Ist er verhindert, so tritt der erste anwesende Dignitär oder auch Domherr an dessen Stelle.

Die Installation vollzieht sich regelmäßig in der Kirche von Valeria und seit 1800 in der untern Kathedrale. Ein altes Statut schreibt ausdrücklich vor, daß der Cantor die Einkleidung nicht an Privatorten (*locis privatis*) sondern in der Kirche in Gegenwart des Kapitels vorzunehmen hat.¹⁾ Eine bestimmte Frist war nicht vorgeschrieben, in der die Installation vorzunehmen war. Manchmal geschah sie unmittelbar nach dem Wahlakt oder nach der Annahme der päpstlichen Ernennung; meistens aber wurde sie auf eine spätere Zeit anberaumt, gewöhnlich in Verbindung mit dem üblichen Konventsgottesdienst des Kapitels. Am bestimmten Tage erschien der neu gewählte Dignitär vor dem in der Kirche von Valeria oder Sitten versammelten Kapitel. Bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts ist er des öftern von einer größeren oder kleineren Anzahl von Freunden und Verwandten begleitet, die durch einen von ihnen erkorenen Redner die erfolgte Wahl herzlich verdanken.²⁾ Nach Absingen des Hymnus *Veni Creator* und der betreffenden Orationen³⁾ begrüßt der Cantor, der auf dem „Sup-

1) Archiv Valeria Bde 3 Nr. 22 S. 11

2) Kalendale von 5. IV. 1555

3) Unter Nr. 7349 findet sich im Archiv von Valeria eine „*Forma receptus vel habitationis canonicorum*“ aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, die gewiß auch, mit den entsprechenden Abänderungen, bei der Installation der Dignatäre in Anwendung kam. In dieser Formel ist vorgesehen, daß die Installatio im Anschluß an das Hochamt vorgenommen wurde, bei dem der Kandidat die hl. Kommunion aus der Hand des Zelebranten, d. h. des Cantors zu empfangen pflegte. Doch diese ganz feierliche Form des „receptus“ wurde wohl nicht oft beobachtet; meistens fand die Feier vor oder nach der Vesper statt. Die oben genannte „Forma“ hat nebst der Oration vom hl. Geiste noch zwei weitere Orationen aus dem Missale „pro omni gradu ecclesiae“ und „pro se ipso sacerdote“ vorgesehen.

pedaneum“ des Hochaltars Sitz genommen hat, den neuen Würdenträger und setzt in längerer Rede dessen Pflichten und die Heiligkeit des zu leistenden Eides auseinander. Bis zur Einführung des Tridentinischen Concils erfolgte nun die eidliche Beschwörung der Statuten des Kapitels; seit dieser Einführung muß dem Eide das Tridentinische Glaubensbekenntnis und seit 1907 noch der sogenannte Modernisteneid vorangehen. Durch diesen Schwur auf die Evangelien Gottes verpflichtet sich der Würdenträger, treu die Statuten des Kapitels zu beobachten und in voller Erfüllung seiner Amtsobliegenheiten die Ehre des Gotteshauses und den Nutzen des Stiftes stets wahrzunehmen.¹⁾

War der neue Dignitär noch nicht Mitglied des Kapitels, was nur bei den päpstlichen Ernennungen öfters vorkam, so erhielt er vorerst durch den Empfang des Almutiums den «*Habitus ecclesiae Sedunensis*».²⁾ Die eigentliche Übertragung der betreffenden Würde geschah dann dadurch, daß der Cantor ihm mit entsprechenden Worten einen sinnfälligen Gegenstand überreichte, der mit dem fraglichen Amt in irgend einer Beziehung stand. Bei den beiden Defanen erfolgte nämlich diese Investitur durch Übergabe der Kapitelsstatuten oder durch Anfaßen

- 1) Eine eigene Form dieses Eides für die Dignitäre in früherer Zeit ist uns nicht bekannt; *mutatis mutandis* wurde wohl das Formular für die Domherren überhaupt gebraucht; ein solches hat Gremaud (Nr. 1891) aus der Mitte des 14. Jahrhunderts veröffentlicht. Etwas erweiterte Formen bieten einige Statuten, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts Geltung hatten. (Archiv Valeria Bände 3. Verschiedene Statuten.) Die jetzt übliche Eidesformel für die Würdenträger bringen die *Regulae Cap. Sed.* in Art. 2.
- 2) Seit 1642 ist statt des Almutiums die rote Mozetta in Gebrauch. Die angeführte „*Forma receptus*“ läßt den Cantor die Mozetta mit folgenden Worten überreichen. „*Accipe Mozettam dignitati canonicali concessam. per quam significatur possessorium et promotio cononicatus. In N. P. et. F. et Sp. S. Amen*“.

des Hauptaltars, beim Großsakristan durch Übergabe der Schlüssel des Domschatzes oder Berührung von Ornamenten und hl. Reliquien und beim Cantor durch Übergabe des Cantorstockes.¹⁾

Diese symbolische Übergabe ist allmählig in Verfall geraten; gegenwärtig erfolgt sie nur durch die mündliche Erklärung nach einer Formel, die Art. 4 der Regulae Capituli bietet.

Nach Austausch des kirchlichen Friedensstufes zwischen dem Cantor, den Domherren und dem neuen Dignitär, wird letzterer vom Cantor an den ihm zukommenden Sitz im Chor geführt und mit dem Biret gekrönt. Das «Te Deum» schloß in früheren Tage die ganze Feier.²⁾

Bis ins 17. Jahrhundert hinein wurde über die gesamte Installation durch einen öffentlichen Notaren eine eigene Urkunde aufgenommen, die später durch eine schlichte Aufzeichnung im Protokoll des Kapitels ersetzt wurde.

Gewisse feststehende Sporteln z. B. 4 Unzen Silber für die Instandhaltung der Ornamente,³⁾ wurden in der Regel gleich bei der Installation oder einige Tage später in bar entrichtet. Falls die „Cappa“ nicht sofort bezahlt wurde, so mußten dafür zwei Bürgen beigebracht werden.

3) Ehrenrechte- und Pflichten der Würdenträger.

Die Ehrenvorrechte, die den Würdenträgern in einem Kapitel zukamen und noch zukommen, schließen auch entsprechende Pflichten in sich. Beide ergeben sich teilweise-

1) Arch. Valeria Minut. Bidermann. Inkal. v. 15. IV. 1442

2) „Receptus“

3) Kalendale 18. VIII. 1503

aus dem allgemeinen Kirchenrechte, teilweise aus dem Pontificale, dem Ceremoniale episcoporum und andern liturgischen Büchern und teilweise aus den im betreffenden Stifte bestehenden Gewohnheiten und Gebräuchen.

An erster Stelle dieser Ehrenvorrechte steht die *Praecedentia*, wornach die Würdenträger allen anderen Domherren vorgehen sowohl im Chor und bei Prozessionen als auch in allen Verhandlungen und Versammlungen des Kapitels.¹⁾

Im Chor, also bei dem Chorgebet und dem Gottesdienst, der capitulariter im Chor gefeiert wurde, hatten die Würdenträger die vier ersten Plätze inne. Das Chorgestühl war aber nicht in beiden Kirchen von Sitten gleich angeordnet. Auf Valeria trennt der noch im 13. Jahrhundert gebaute Lettner²⁾ das Schiff vom Chor. Die Chorbestuhlung wurde nun auf die drei Seitenwände des so entstandenen Innenraums verteilt und die Westwand, die durch das Eintrittsportal durchbrochen wird, erhielt 6 Hochstühle und die beiden Seitenwände je 9 Hochstühle. Dies ist die Anordnung des 1662=1664 erbauten Chorgestühls. Aber auch die 1428 errichteten Chorstühle dürften in ähnlicher Weise aufgestellt gewesen sein.³⁾ Als die ersten Sitze galten nun die auf der Westwand, welche gerade aus auf den Hochaltar sahen. Und der Sitz der ersten Defans war der erste Sitz dieser Reihe auf der Epistelseite, rechts vom Eingang, während die zweite Dignität den ersten Sitz auf der Evangeliumsseite, links vom Eingang, inne hatte.

1) Bouix. *Tractatus de Capitalis*. Die Frage, ob die Würdenträger eigentlich zum Kapitel gehören oder nicht, wird unseres Wissens für Sitten nie erörtert. Die Würdenträger von Sitten nehmen stets an allen Betätigungen des Kapitels teil.

2) Dr. Holderegger *Die Kirche von Valeria*. S. 52

3) I. c. S. 69

Bei der Wiedereinsetzung des Franz uff der Glie in sein Dekanat von Sitten am 1. Juni 1511 wird ausdrücklich hervorgehoben, daß sein Stellvertreter Heinrich Kalbermatter in seinen eigenen ihm zustehenden Platz auf der rechten Seite des Choreinganges eingeführt worden sei (*in sede sua seu stallo ejus proprio a parte dextra introitus chori ecclesie Valerie*).¹⁾

In der Kathedrale von Sitten sind die Chorstühle in zwei Reihen zwischen die Säulen des Kreuzarmes eingebaut. Wegen der Raumbverhältnisse ist der Bischofssthron auf der Epistelseite angebracht und nicht auf der Evangeliumseite, wie es sonst in Kathedralkirchen üblich. Daher gilt denn auch der Chor auf der Epistelseite als erster Chor und der auf der Evangeliumseite als zweiter Chor. Und dem entsprechend hat der erste Dignitär seinen Sitz an der Spitze der Epistelseite und der zweite Dignitär auf der Evangeliumseite. Daß diese jetzt bestehende Einteilung in frühere Zeiten zurückreicht, schließen wir aus dem Umstand, daß Johannes Schnieder, der 1618—1629 Dekan von Sitten war, gerade auf dem ersten Stuhl der Epistelseite sein Wappen anbringen ließ.

Daß die Würdenträger des Kapitels von Sitten auch bei den Prozessionen den ihnen gebührenden Rang zu behaupten wußten, steht außer Zweifel. Sucht doch das Kapitel 1424 in einer Eingabe an den Erzbischof von Tarentaise folgendes festzustellen: „Wenn es sich trifft, daß der Bischof und der Dekan von Valeria in der Kirche, in der Stadt oder sonstwo an einer Prozession teilnehmen, so pflegt der Dekan von Valeria in gleicher Reihe mit dem Bischof, und nicht vor und nicht nach dem Bischof,

1) Arch. Valeria Kalendale

einherzugehen. Das war der Brauch der früheren Dekane genannter Kirche.“¹⁾

Auch in den Sitzungen des Kapitels, gewöhnlich „Kalende“ genannt, hatten die Dignitäre ihren Sitz vor den anderen Domherren. Das ergibt sich aus den Protokollen, welche die Anwesenden nach dem Rang ihrer Würde und ihres Eintritts aufführen. Über die Art und Weise, wie die Kalenden abgehalten werden, fehlen gewöhnlich nähere Angaben. Einem Sammelband, den Johannes de Sepibus, Domherr von 1642—1669, zusammenschrieb, entnehmen wir folgende Aufzeichnung über die sogenannten „Generalkalenden“, die jährlich im Sommer stattfanden: „Beide Dekane sitzen auf eigens bereiteten Stühlen hinter einem kleineren Tisch, der im Westen des großen Saales (Kalendsaal auf Valeria) aufgestellt ist. An einem anderen Tisch sind die übrigen Dignitäre und Domherren in ihrer Reihenfolge.“²⁾

In den zahlreichen öffentlichen Urkunden, die das Domkapitel von Sitten in den verschiedensten Angelegenheiten im Laufe der Jahrhunderte erlassen hat, wird der Vorrang der Würdenträger gegenüber den anderen Kapitularen in doppelter Weise zum Ausdruck gebracht. Zunächst dadurch, daß die anwesenden Dignitäre immer zuerst genannt werden, während die übrigen Domherren in der Regel nach dem Alter ihres Eintrittes aufgeführt werden; dann dadurch, daß bei den Dignitären die Würde, die sie bekleiden, genau angegeben wird, das Amt

1) Gremaud Nr. 2752 S. 441

2) Arch. Valeria. Ein Gemälde, das sich im Besitze des Domkapitels befindet, zeigt eine feierliche Sitzung, die Bischof Franz Joseph Supersaxo 1732 mit seinen 12 Domherren abhält. Rechts vom Bischof sitzt der Dekan von Sitten (Berra Alegius), durch sein Brustkreuz kennbar gemacht. Die übrigen Herren sind nicht sicher festzustellen.

oder die Ämter aber, die ein anderer Domherr allenfalls inne hat, in der Regel nicht bezeichnet wird, es sei denn, daß dieser in der betreffenden Urkunde als Inhaber seines Amtes, als Profurator, Ministräl, usw., handelt.¹⁾ Diese Hervorhebung der Würden kommt auch vielfach dadurch zum Ausdruck, das offizielle Schreiben ausdrücklich an „die Dekane, den Sakristan, den Cantor und das Kapitel“ gerichtet werden, wie z. B. das des Erzbischofs Bernard von Tarentaise vom 30. August 1196.²⁾

Bismweilen wurde auch versucht, den Vorrang der Würdenträger vor den andern Domherren durch eine besondere Titulatur zu kennzeichnen, die aber im öffentlichen Leben kaum je zur Geltung gelangte.

In den Kalendalen von 1616 z. B. werden die Dignitäre als «*Reverendi Domini*» und die Domherren als «*Venerabiles Domini*» bezeichnet. Nach de Rivaz war es Joh. de Courten, der als erster Dekan von Sitten (1685–1694) mit dem Titel «*Reverendissimus*» ausgezeichnet wird.³⁾ In den Protokollen 1714–1728 haben die Würdenträger die Titulatur «*Reverendissimi et perillustres*», die andern Domherren «*Admodum Reverendi et perillustres*».

In den Statuten von 1806 erhalten die Würdenträger den Titel «*Reverendissimi*» und die andern Kapitularen den Titel «*Pl(urimum) R(everendi)*».

Der deutsche Staatskalender des Kt. Wallis (1798–1840) macht keinen Unterschied in der Titulatur, während der französische Kalender 1845 die Würdenträger mit «*Sa Rme Dignité*» auszeichnet.

1) Es sei hier nur hingewiesen auf einige Beispiele aus dem XII. und XIII. Jahrhundert; nämlich Chartes Seb. Nr. 16, 26, 29, 32, 37, 38, 44.

2) Chartes Nr. 28

3) Arch. Valeria 29–2

Der offizielle «Status Cleri» des Bistums Sitten, der 1840 zum ersten Mal im Druck herausgegeben wurde, hat für die Würdenträger stets den Titel: *Reverendissimi et Perillustres Domini*.

Besondere Insignien oder Auszeichnung in der Kleidung hatten die Würdenträger von Sitten nicht. Nur der Dekan von Sitten trug zeitweise an einem blauen Bändchen ein goldenes Brustkreuz, das er sorgsam in den Falten seiner Mozetta zu verbergen hatte. So berichtet uns der Großsakristan Johannes de Sepibus (1651—1669)¹⁾ und so bezeugen es auch einige Porträte aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Später kam das Tragen dieses Kreuzes ganz außer Übung. Als dann aber 1922 der hl. Vater sämtlichen Domherren von Sitten das Ehrenrecht gewährte, ein goldenes Pectorale zu tragen, wurde das alte Dekanatenkreuz als Muster für die übrigen Kreuze gewählt; doch zeigt das Kreuz des Dekans eine etwas reichere Verzierung als das der andern Domherren.

Ihrem Vorrang entsprechend hatten die Dignitäre auch eine Reihe von Ehren und Pflichten zu erfüllen; solche betrafen zunächst gottesdienstliche Verrichtungen.

Der erste Würdenträger nämlich, und wenn dieser verhindert ist, der ihm im Range nachfolgende Dignitär, hat das Ehrenrecht und auch die Pflicht:

1) bei Abwesenheit oder Verhinderung des Bischofs die sogenannten «*Functiones pontificales*» vorzunehmen;

2) dem Bischof in seinem Pontificalgottesdienst als «*Presbyter Assistens*» zur Seite zu stehen;

3) dem Bischof beim Betreten oder Verlassen der Kirche den Weihwasserwedel darzubieten;

1) Arch. Valeria. Sammelband von Johann de Sepibus

4) dem Bischof im Krankheitsfalle die hl. Sterbsakramente zu spenden ;

5) nach dessen Tode für ihn den Seelengottesdienst zu halten.¹⁾

Ferner sind die dem Presbyter Assistens im Range folgenden Würdenträger oder Domherren gehalten, beim Pontificalgottesdienst den Bischof als Ehren diakone zu begleiten. Dagegen sind sie der Pflicht enthoben, sonst den Dienst eines Diakons oder Subdiakons zu verrichten.

Abweichend von diesen allgemein geltenden Bestimmungen ist in Sitten seit langer Zeit ein erheblicher Teil der Pontificalfunctionen statutarisch dem einen oder andern Würdenträger zugewiesen, und diese werden nicht mehr als eigentliche «*functiones pontificales*» ausgeschrieben.

Auch über die Assistenz beim bischöflichen Gottesdienst wurden schon frühe Regeln aufgestellt, die mit den jetzt allgemein üblichen Vorschriften nicht genau übereinstimmen.

Nach allgemein gültiger Regel hatten in denjenigen Kathedralen, deren Kanonikate in Priester-Diakonats- und Subdiakonatspräbenden geteilt waren, wie dies in Sitten bis ins 17. Jahrhundert der Fall war, nicht die Dignitäre die Assistenz als Ehren diakone des Bischofs zu leisten, sondern die ersten Domherren aus der Reihe der Diakonen und Subdiakonen.

Überhaupt mußte bei der Erfüllung dieser Ehrenpflichten und -Dienste in gebührender Weise Rücksicht genommen werden auf die augenblicklichen Verhältnisse und diese waren für das Kapitel von Sitten des öftern nicht leicht, wenn die Dignitäre, meistens ältere Herren, ihre

1) Bouig, S. 74

Wohnung droben auf Valeria hatten und zudem in beiden Kirchen gleichzeitig feierlicher Gottesdienst gehalten werden mußte.

Im Anschluß an diese Ehrendienste der Würdenträger sei noch erwähnt, daß schon seit alters her der Chor- und Gottesdienst bestimmter Feste und Sonntage den einzelnen Dignitäten zugewiesen wurde, um so die äußere Feier des Tages zu heben und eindrucksvoller zu gestalten. Die Zahl dieser Tage und auch die Feste selber sind im Laufe der Zeiten des öftern abgeändert worden. Die neuesten „Regulae“ des Kapitels haben für den Dekan 8, für den Sakrista 7 und für den Cantor 8 solcher Feste bestimmt, wie sie in Artikel 6, 8 und 9 aufgezählt werden.

Selbst noch im Tode wartet den Würdenträgern des Domkapitels eine besondere Ehrung und Auszeichnung, die durch die verschiedene Art des Grabgeläutes, durch den Rang des Officianten bei dem Seelengottesdienst und durch die Zahl der sogenannten Opferträgerinnen, zum Ausdruck gelangte.

Eine Verordnung von 1360 stellte fest, daß die große Glocke, „Maria“ genannt, nur bei der Beerdigung des Bischofs und der vier Würdenträger geläutet werden dürfe.¹⁾ Nach einem Statut des Kapitels vom 3. August 1436 wird das Läuten dieser großen Glocke auch für die übrigen Domherren gewährt und zwar so, daß sie abwechselungsweise mit allen andern Glocken für die Dignitäre (d. h. die 2 Dekane) 13 Mal und für die übrigen Kapitularen 11 Mal geläutet wird.²⁾ Diese Läuteordnung

1) Arch. Val. 29 — Nr. 2

2) Gremaud. Nr. 2876. Das gleiche Statut setzt fest, daß, wenn bei der Beerdigung des Bischofs der Tag nicht ausreiche, daß, wie vorgesehen, die Glocken 20 mal geläutet werden, der folgende Tag hinzuzunehmen sei.

mag im Laufe der Jahrhunderte manche Abänderung erfahren haben. Es dürfte genügen, darauf hinzuweisen, daß noch 1909 die Glocken den

Tod des Dekans 10 Mal in Sitten u. 10 Mal auf Valeria

„ Sakrista 8 „ „ 8 „ „

„ Cantors 7 „ „ 7 „ „

„ eines Domherrn 6 „ 6 „ „

zu verkünden hatten.¹⁾ Die neuften „Regulae“ des Kapitels sehen vor, daß dieses Geläute nur noch 4 Mal beim Tode eines Dignitärs und 3 Mal beim Tode eines andern Domherrn sowohl in Sitten als auf Valeria zu erfolgen hat.²⁾

Nach einer Bestimmung vom 3. August 1436 hatte bei der Beerdigung eines Würdenträgers der ihm im Range folgende Dignitär oder Domherr das Totenofficium zu halten, während bei der Beerdigung eines andern Domkapitularen diese Pflicht dem Domherrn oblag, welcher nach dem Verstorbenen eingetreten war.³⁾ Allmählig ging diese Aufgabe auf den Cantor über, der nach den Statuten von 1806 und 1933 für den gesamten Clerus der Kathedrale die Exequien zu verrichten hat, es sei denn, daß der Hochwürdigste Herr Bischof sie selber vornehmen will.

In Sitten bestand früher der Brauch, daß bei Beerdigungen und Gedächtnistagen der Verstorbenen eine gewisse Anzahl eigens bestellter Frauen in feierlichem Opfergang Spenden an Brod und Kerzen an 3—5 Mätkern darbrachten.

Je nach dem Stande des Dahingeshiedenen und der Klasse der Begräbnis war die Zahl dieser Opfertrage-

1) Statuten d. Kapitels.

2) Regulae. Art. 89

3) Gremaud. Nr. 2876

rinnen größer oder kleiner. Vor 1909 waren für den Bischof 24, für den Dekan von Sitten 20 (für den Dekan von Valeria 18), für den Sacrista 16, für den Cantor 14, für die übrigen Domherren 12 und für die Rektoren 10 solcher Opferträgerinnen vorgesehen. Ein Kalendbeschuß vom 14. Dezember 1909 bestimmte diese Zahl auf 10 für die Rektoren, auf 12 für die Domherren und auf 14 für die Würdenträger.¹⁾

Durch Beschluß vom 15. Juni 1892 ist das Brodopfer und durch Vertrag vom 29. Dezember 1923 auch das Kerzenopfer durch die Stadt Sitten losgekauft worden.

Entsprechend dem Grade ihrer Würde haben aber die Dignitäre auch für die sogenannte „Cappa“ eine höhere Lage zu entrichten als die übrigen Domherren. „Cappa“ bezeichnete eigentlich den Rauch- oder Chormantel, der bei feierlichem Gottesdienst des öftern Verwendung findet. Ursprünglich hatten die Domherren und auch die Würdenträger die Verpflichtung, innert Jahresfrist nach ihrem Eintritt in das Kapitel, eine solche Cappa anzuschaffen und der Kirchenfabrik zu überweisen. Schon frühe wurde ein bestimmter Wert festgesetzt, welchen dieser Chormantel nach dem Urteil rechtschaffener, sachverständiger Männer wenigstens haben mußte, um als „Cappa“ gelten zu können. Und statt der Anschaffung des eigentlichen Chormantels erfolgte meistens die Auszahlung der festgesetzten Summe, die für die Instandhaltung der kirchlichen Gewänder und Gerätschaften verwendet wurde. Die Lage dieser „Cappa“, ist sowohl für die Würdenträger als auch für die übrigen Domherren, im Laufe der Zeit manigfaltig abgeändert worden. So betrug sie für den :

1) Kalendale und Notizen zu den Statuten von 1806

	Dok. v. Val	Dok. v. Sitt.	Sac.	Cant.	Domh.
1275	100 Sch.	100 Sch.	60 Sch.	100 Sch.	20=50 Sch. ¹⁾
1425	30 Th.	30 Th.	20 Th.	20 Th.	14 Th. ²⁾
1503	60 Duf.	70 Duf.	50 Duf.	40 Duf.	20 Df. ³⁾
1682	60 Th.	60 Th.	50 Th.	40 Th.	20 Th. ⁴⁾
1806	50 Th.	60 Th.	40 Th.	30 Th.	20 Th. ⁵⁾
1933	—	180 Fr.	150 Fr.	120 Fr.	90 Fr. ⁶⁾

Schon frühe muß ein Statut des Kapitels bestanden haben, das die beiden Dekane verpflichtete, jährlich einmal die Häuser und Besitzungen der Kapläne in der Stadt einer genauen Untersuchung zu unterwerfen.⁷⁾ Die Visitation der Häuser der 4 Domherren in der Stadt oblag dem Sacrista und dem Cantor.⁸⁾

Die Statuten von 1806 überweisen die Sorge für den Unterhalt der Gebäulichkeiten dem Generalprocurator, resp. dem Fabrikator, und die Statuten von 1933 einer eigenen vom Kapitel bestellten Kommission.

Nicht der Vergessenheit anheimfallen darf, daß die vier Würdenträger einen größern Anteil an „Sauser“ erhielten als die übrigen Domherren. Von alters her wurde nach der Weinlese ein gewisses Quantum Wein und ein gewisses Quantum Sauser unter die auf Valeria residierenden Domherren verteilt, je nach dem sie bestimmte Vorschriften erfüllt hatten. Die Statuten des Kapitels, die 1554 in Kraft waren, bestimmen nun: „Die zwei Würdigkeiten und die zwei Personate erhalten vom Sauser (ex musto vini) zwei Sester, die andern

1) Gremaud. Nr. 824

2) I. c. Nr. 2755

3) Kalendale

4) Statuten

5) Statuten von 1806

6) Statuten von 1933

7) A. Val. Lade 3 Nr. 18 S. 38, ferner Nr. 20 S. 16, Nr. 22

8) I. c. Nr. 20, 22 etc.

Domherren aber nur einen Sester.“¹⁾ Diese Art Verteilung wurde bis 1800 beibehalten; in diesem Jahre wurden dann die der „Ministralie“ gehörigen Neben für andere Zwecke bestimmt.²⁾

4) Die Residenz der Würdenträger.

Bis zum Jahre 1800 waren alle vier Würdenträger strenge verpflichtet, auf Valeria zu residieren. Im Kapitel von Sitten unterschied man die große und die „kleine Residenz“. Die «*magna residentia*» bestund darin, daß ein Domherr, der der Kirche von Valeria zugeteilt war, während eines vollen Jahres auf dem Schlosse von Valeria seinen Wohnsitz aufschlagen, daselbst übernachten, die Mahlzeiten einnehmen und dem täglichen Chordienste beiwohnen mußte. Auf gleiche Weise waren die Kapitularen, welche die Pfründen der untern Kirche inne hatten, verpflichtet, die Residenz in der Stadt zu beobachten. Vor der Vollendung dieser großen oder ersten Residenz, wie sie auch genannt wurde, konnte kein Stiftsherr die Früchte seiner Präbende genießen oder an den allgemeinen Einkünften des Kapitels teilnehmen. Nach Ablauf dieser Probezeit war nur mehr die Innehaltung der „kleinen Residenz“ vorgeschrieben, um aller Vorteile der Präbende teilhaftig zu werden. Diese kleine Residenz umfaßte mindestens 16 Wochen im Jahre, während welcher Zeit ein Domherr auf Valeria, respective bei der Kathedrale in der Stadt wohnen und daselbst den Chordienst

1) Statuten A. Val. Vad. 3 Nr. 20. 1 Sester = 37½ Liter.

2) Statuten von 1806, § XIII

besuchen mußte.¹⁾ So konnten die Herren gleichzeitig mehrere Benefizien verwalten und deren Früchte einheimfen.

Die Dignitäre nun waren gehalten, sowohl die große als die kleine Residenz auf Valeria durchzuführen. Bereits eine Verordnung, die etwa 1168 unter dem Erzbischof Petrus von Tarentaise und dem Bischof Amadeus von Sitten erlassen worden, stellt fest: „Die Domherren der Kirche von Sitten sind eidlich verpflichtet, auf Valeria zu residieren.“²⁾ Diese Satzung über die Residenzpflicht umfaßt auch die Würdenträger und sie bleibt auch für sie in Kraft bis 1800, in welchem Jahre mit päpstlicher Genehmigung das Kapitel nach der Stadt verlegt wurde. Es gab immerhin Fälle, wo Ausnahmen gemacht wurden und wo aus wichtigen Gründen Ausnahmen gewährt werden mußten, trotzdem hielt das Kapitel unentwegt an dem Grundsatz fest, daß die Würdenträger ihre Residenzpflicht auf Valeria zu erfüllen haben.

So z. B. hatte der Nuntius A. Scappi am 19. November 1622 verordnet, daß fernerhin der Cantor seinen Dienst an der untern Kathedrale zu versehen habe.³⁾ Aber bereits 6. Juni 1625 beschließt das Kapitel wieder: „alle Dignitäre müssen auf Valeria wohnen“.⁴⁾ Am 20. Juni 1628 wird Joh. Schnieder, Defan von Sitten, erlaubt, seinen Aufenthalt in der Majorie zu nehmen, um so seinen Pflichten als Generalvikar des Bischofs leichter

1) Vgl. B. W. G. VI. S. 12. Erst die Verordnung des päpstlichen Nuntius Farneze vom 5. Sept. 1642 hat die „Kleine Residenz“ aufgehoben und die Domherren zur ständigen Residenz verpflichtet. A. Val. Lab. 3 Nr. 52

2) Gremaud Nr. 230.

3) Arch. Val. Lab. 3 Nr. 60

4) Kalendale

nachkommen zu können.¹⁾ Und am 29. April 1629 erfolgt ein einstimmiger Beschluß des Kapitels, daß fürderhin der Dekan von Sitten seine Residenzpflicht an der unteren Kirche zu erfüllen habe. Doch auch dieser Beschluß wird bald wieder aufgehoben und der genannte Dekan sowie die übrigen Dignitäre sind bis 1800 gehalten, auf Valeria zu residieren.

5) Die Praebenden der Würdenträger.

Jeder Würdenträger hatte eine eigene, ihm allein zugehörnde Praebende oder Pfründe, deren Vermögen zu meist in Grundgütern, in Häusern und Gebäulichkeiten, in Wies- und Ackerland, in Weinbergen und Baumgärten, ferner in Abgaben und Gefällen an Naturalien und Geld und zum mindesten Teil in Kapitalien bestand. Im Laufe von 8 bis 9 Jahrhunderten waren all diese Güter und Einkünfte so manigfachen Schwankungen und Umwälzungen unterworfen, daß es viel zu weit führen würde, darüber nähere Angaben zu machen.

Gegenwärtig bestehen diese eigenen Praebenden für die Würdenträger nicht mehr. Durch die Säkularisation von 1847 hatte das Kapitel von Sitten sämtliche Güter eingebüßt, die erst nach langwierigen Verhandlungen durch Dekret des Großen Rates vom 4. Mai 1859, und nur zum geringen Teil, zurückerstattet wurden. Um den neuen Verhältnissen gerecht zu werden, sah sich das Kapitel gezwungen, zwei Domherrenpräbenden völlig zu unterdrücken und das zur Verfügung stehende Vermögen auf 10 Kanonikate gleichmäßig zu verteilen. Von den bisher bestehenden vier Dignitäten wurde das Dekanat

1) I. c.

von Valeria aufgehoben ; die übrigen drei Würdigkeiten erhielten kein eigenes Vermögen mehr, sondern nur ein jährliches Honorarium, das 1896 auf 300 Fr. für den Defan, 200 für den Sakrista und 100 Fr. für den Cantor festgesetzt wurde.

Solange das Domkapitel seinen Sitz auf Valeria hatte, besaß jeder Würdenträger daselbst auch eine eigene, der Praebende zugehörnde Wohnung. Zwar wurden auch diese Häuser wie die der übrigen Domherren als gemeinsames Eigentum des Kapitels betrachtet und ihre Inhaber mußten wie die andern Praebendare für die Benutzung ihrer Wohnung jährlich eine bestimmte Lage entrichten ; immerhin dürften die Häuser der Dignitäre etwas stattlicher und wohnlicher gewesen sein als die der anderen Herren und waren nicht wie die übrigen Behausungen der Option unterworfen. All diese Wohnungen werden gelegentlich in den Urkunden des öftern erwähnt, es hält aber schwer, dieselben heute festzustellen.

Seit der Übersiedelung des Kapitels in die Stadt im Jahre 1800 haben die Dignitätspfründen keine eigenen Häuser mehr.¹⁾ Wohl bestund die Absicht, das sogenannte „Große Kapitelshaus“, das in den ersten Decennien des 19. Jahrhunderts auf dem Cathedralplatz an Stelle des „kaiserlichen Turms“ erbaut wurde, den vier Dignitäten anzuweisen.²⁾ Doch dieses Vorhaben kam nicht zur Durchführung und die Würdenträger konnten nur wie die andern Domherren nach dem Alter ihres Eintritts in

1) Bereits 1798 war die päpstliche Bulle angelangt, welche die vollständige Uebertragung des Kapitels nach der Stadt gewährte; (A. Val. Lab. 6, Nr. 29) wegen den kriegeriſchen Wirren von 1798 und 1799 konnte die Uebersiedlung aber erst 1800 erfolgen (A. Val. Jahrzeitenrechnung 1801). Doch wurden die „großen“ Kalenden auch in den folgenden Jahren auf Valeria abgehalten.

2) Kalendale

das Kapitel eine allenfalls frei werdende Wohnung „optieren“. Die Statuten von 1933 (Art. 68, § 1) nun verfügen, daß dieses Optionsrecht den Dignitären vor den übrigen Kapitelsherren zusteht.

Die Patronatsrechte der Dignitären.

Jeder der Dignitären hatte gewisse Patronatsrechte, die der betreffenden Praebende eigens zustanden. Um aber überflüssige Wiederholungen zu vermeiden, mögen hier diese Rechte gemeinsam behandelt werden.

Von alters her hatte solche Patronatsrechte :
der Dekan von Valeria für die Pfarrei von Bisp ;
der Dekan von Sitten für die Pfarrei von Saviese ;¹⁾
der Großsakristan für die Pfarreien von Maters, Brämisch und Ardon ;²⁾
und der Großcantor für die Pfarrei von Karon.

Gemäß einer Neuverteilung der Patronatsrechte, die am 8. Juni 1808 vom Kapitel vorgenommen wurde, erhielt zu den obgenannten Patronaten der Dekan von Valeria noch das für die Pfarrei von Heremence und der Großsakristan das für die Pfarrei von Vissone.³⁾ Nach Aufhebung der Würde des Dekans von Valeria (1859) ist das ihr zustehende Patronatsrecht für die Pfarrei Bisp auf den Großdekan übergegangen.

1) Am 3. September 1437 schenkt Bischof Wilhelm von Karon das Patronatsrecht der Kirche von Simplan dem Dekanat von Sitten (Gremaud Nr. 2891). Für die wirkliche Ausübung dieses Rechtes durch den Dekan von Sitten fehlen uns aber jegliche Belege.

2) Gestützt auf das Errichtungsdekret der Kirche von Glis durch den Nuntius S. Farnese vom 1. Sept. 1642 (B. B. G. III B. 254) machte der Großcantor auch Ansprüche auf das Patronatsrecht für die Pfarrei von Glis. Doch praktisch wurden diese Ansprüche nicht anerkannt. (Arch. Valeria Nr. 6540 und 6541)

3) Anhang zu den Statuten von 1806

Der Ursprung all dieser Rechte ist uns unbekannt; urkundlich erwähnt wird die Collatur des Cantors Ende des 13. Jahrhunderts,¹⁾ die des Sakristans 1302—1306²⁾ und die der zwei Defane 1343,³⁾ und zwar in einer Art und Weise, die einen schon langen Bestand voraussetzen. Ein unbordenflicher Besitz (*praescriptio immemorialis*) begründete also unzweideutig ihre vom Kirchengesetz geforderte Rechtmäßigkeit.

Das Patronat erschloß dem Patron eine Fülle von Rechten und Pflichten, die durch das allgemeine Kirchenrecht und den Ortsgebrauch genau geregelt waren. Das wichtigste Recht des Patrons war das *jus praesentandi*, das Praesentationsrecht. Dieses besteht darin, daß der Patron die Befugnis hat, dem Bischof für ein erledigtes Benefizium einen Geistlichen vorzuschlagen, welchen der Bischof in sein Amt einsetzen muß, wenn alle kanonischen Bedingungen erfüllt sind.

Unter Beobachtung der Vorschriften des Kirchenrechtes und der Kapitelsstatuten⁴⁾ konnte an und für sich jeder Patron frei und nach eigenem Ermessen den Kandidaten für die ihm zustehende Pfründe vorschlagen und bestimmen. Aber bereits die Protokolle des 16. Jahrhunderts bezeugen uns, daß auch das Kapitel als solches jeweiligen Stellung nahm zu diesen Praesentationen, die den Dignitäten und andern Praebenden zustunden. Hieraus entwickelte sich allmählig die Übung, daß der eigentliche Patron nur mehr das Recht hatte, 3—4 Kandidaten für die vakante Stelle vorzuschlagen und daß dann das Kapitel aus diesem Vorschlag die endgültige Wahl vornahm.

1) Archiv von Valeria Nr. 6855

2) Gremaud Nr. 1241

3) Chartes Nr. 61

4) Art. 43 der Statuten von 1554 Arch. Val. Lab. Nr. 20

Diese Bestimmung wurde dann in § 14 der Statuten von 1806 festgelegt, mit der Erläuterung, daß bei Stimmengleichheit das Votum des Patrons entscheide.

Bei der Ausübung dieses Vorschlagsrechtes nahmen in der Regel die jeweiligen Patrone gebührend Rücksicht auf die Wünsche des Bischofs, auf die Verhältnisse der Gemeinde und die Vorschläge der Bevölkerung. Aufgabe des Patrons war es auch, dem Gewählten seine Wahl anzuzeigen, denselben dem Bischof vorzustellen und bei dessen Einsetzung in sein Amt als Zeuge zugegen zu sein. Der so bestellte Pfarrer aber war verpflichtet, die Patronatsrechte des Kollators anzuerkennen und ihm darüber schriftliche Urkunde auszustellen.

Der Patron hatte dann auch Anspruch auf gewisse Gebühren und Leistungen, die der von ihm gewählte Pfarrer jährlich oder bei bestimmten Anlässen aufzubringen hatte. An erster Stelle kam hier die Gebühr, die mit dem Namen «pro personatu» oder «pro personagio» bezeichnet wurde und jährlich am Feste des hl. Martinus (11. Nov.) zu entrichten war. Diese Gebühr betrug für den Dekan von Valeria für Bisp 16 Schill.

Dekan von Sitten für Saviese 10 Schill.

Großsakristan für Naters 40 Schill.

„ für Brämis 2 Pfund Pfeffer

„ für Ardon 36 Schill.¹⁾

Großkantor für Raron 10 Schill. u. im Schaltjahr 20 S.

Alle diese Gebühren sind durch sämtliche Jahrhunderte hindurch bis zu ihrem Loskauf durch die Gemeinden 1921—1926 ganz gleich geblieben; während sie früher

1) Gremaud. Nr. 1241. Lib. minist. II etc.

2) Arch. Val. Nr. 6855, 6828, 6908, 6910 etc.

den betreffenden Patronen zusammen, wurden sie im letzten Jahrhundert der Fabrik der Kathedrale zugewandt.

Wie bereits in einer Urkunde aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts bemerkt wird, hatte besonders der Großsacristan Kollaturrecht, deren Erträgnisse die der andern Dignitäre weit übertrafen. Denn der Pfarrer von Ardon war verpflichtet, ihm und drei berittenen Begleitern jährlich während eines Monats die «procuratio», d. h. geeigneten Unterhalt zu gewähren.¹⁾ Der Pfarrer von Naters mußte sogar für diesen Unterhalt während drei Monaten eines jeden Jahres aufkommen. Außerdem konnte der Großsacristan, wenn er zum ersten Mal die Pfarrer Naters visitierte, das „Besthaupt“, d. h. das beste Stück der Viehhabe des jeweiligen Pfarrers beanspruchen.²⁾ Auch der Pfarrer von Brämis war gehalten, seinen Kollator wenigstens einmal im Jahre zu empfangen und ihn nach dem Maßstab seiner Einkünfte ehrbar zu bewirten.³⁾

In wie weit und wie lange diese Ansprüche in Wirklichkeit zur Geltung gebracht wurden, entzieht sich unserer Kenntnis; als zu Recht bestehend werden sie noch in einer Urkunde von 1747 erwähnt.⁴⁾

Das Kirchenrecht zählt eine Reihe von Ehrenrechten auf, die nach allgemeiner Bestimmung dem Patron eines Benefiziums zustehen: Vortritt bei Prozessionen, bevorzugter Platz in der Kirche, Empfang des Weihwassers vor den andern Gläubigen, usw.⁵⁾ All diese Privilegien

1) Gremaud Nr. 1240, 1241. Arch. Valeria, Bib. II. Ministerialia. Z. Nr. 102, 103

2) I. c. ferner Arch. Valeria Nr. 1082, 6324, 6535, 6536, 6537 etc.

3) Gremaud I. c. A. Valeria Z. Nr. 102, 104, 146

4) A. Valeria Nr. 7008

5) Vgl. Hergenröther Kirchenrecht S. 228. Cod. Jur. can. (1455) Nr. 3.

kamen für die Dignitäre kaum zur Anwendung, da sie sich höchst selten in den von ihrem Patronat abhängigen Kirchen aufhielten.

Zu den Verpflichtungen (*jura onerosa*) des Patrons gehörte die Aufsicht über die Verwaltung des Kirchengutes. Ohne ein eigenes Mitverwaltungsrecht zu besitzen, war der Patron gehalten, von dem Stand und der Verwaltung des Kirchenvermögens, von der Ausübung der Seelsorge, usw. Einsicht zu nehmen, um Pflichtwidrigkeiten dem Bischof zur Anzeige zu bringen. Diese Aufsicht wurde in der Regel durch die Visitation ausgeübt, die der Patron von Zeit zu Zeit in der ihm unterstellten Pfarrei abzuhalten pflegte. In welchem äußern Rahmen eine solche Visitation vor sich ging, mag folgende Darstellung kurz erläutern.

Am 15. April 1442 war Rudolf Koeffi zum Großsakristan gewählt worden und er hatte daher das Recht und die Pflicht, die von seinem Patronat abhängigen Kirchen möglichst bald zu besuchen. Am 30. Januar 1443, morgens zur Primzeit, verläßt er Sitten, begleitet von Domherr Simon Bidermann und Rektor Johann Mesterelli, und gelangt am gleichen Abend nach Bisp, wo er übernachtet. Am folgenden Morgen zur Primzeit ist er mit seiner Begleitung bereits in Brig, von wo aus er zur Nonzeit den Rektor Joh. Mesterelli zum Pfarrer in Naters entsendet, um demselben seine Ankunft zu melden. Dieser, Anselm Aufderreggen, ist über diese Anzeige sehr erfreut und schreibt dem Sakrista unverzüglich; «*vos volo recipere gratiose*» (Herzlich will ich Sie aufnehmen). Bald hierauf langt der Großsakristan, an seiner Seite Heinrich Esperlino, der Dekan von Sitten, mit dem stattlichen Gefolge von 12 Mann zu Pferde, vor dem Pfarrhause in Naters an und nimmt die Kir-

chen- und Hauschlüssel in Empfang, die der Kilchherr in zuvorkommender Weise ihm darbietet. Freudigen Sinnes gewährt der würdige Pfarrer dem hohen Herrn und den Seinen gastliche Aufnahme und Unterkunft für die kommende Nacht. Am folgenden Tage werden die Kirche, die Pfründhäuser und die Verwaltung der üblichen Visitation unterzogen und in feierlicher Urkunde die Anerkennung des «jus patronatus» festgelegt.¹⁾

Soweit uns bekannt ist, war mit keinem der hier genannten Patronate eine sogenannte Baulast verknüpft, so daß also der Patron nicht gehalten war, bei allfälligen Reparaturen und Neubauten Beisteuern zu entrichten. Doch kam es vor, daß das Kapitel in außerordentlichen Fällen der einen oder andern seiner Patronatskirche eine bescheidene Unterstützung gewährte.

Auf ausdrücklichen Wunsch des hl. Vaters hat das Kapitel von Sitten 1920 auf alle seine Patronatsrechte zu gunsten des Bischofs verzichtet.

II. Teil

Die Würden des Kapitels im einzelnen.

1) Der Dekan von Valeria. — Der Dekan von Sitten.

a) Das Verhältnis der beiden Dekane; ihr Amt.

Das Amt eines Dekans in einem Domkapitel ist eine Nachahmung der Klosterverfassung des frühern Mittel-

1) Archiv. Valeria. Nr. 6535. Ähnliche Urkunden über den Verlauf einer solchen Visitation in den verschiedenen Pfarreien, die dem Patronat der Dignitäre unterstellt waren, finden sich im Archiv von Valeria in großer Zahl; aber keine bietet irgendwelche Aufschlüsse über die eigentl. Visitation, über den Zustand der Gotteshäuser usw.

alters. In den Klöstern des Morgenlandes und auch in den Gründungen des hl. Benedikt im Abendland standen je zehn (*deka*) Mönche unter der Aufsicht eines *decanus*. In ähnlicher Weise wurde bei Einführung der *vita canonica* in den Domkapiteln über eine bestimmte Zahl namentlich jüngerer Kanoniker ein Dekan gesetzt, der besonders die Leitung der Gewissen zu übernehmen hatte. Als dann im Verlaufe der Zeit das gemeinsame Leben der Kapitulare aufgehoben wurde und die Domkapitel immer mehr zu einer selbständigen Körperschaft sich entwickelten, wurde die alt hergebrachte Einrichtung der Dekane doch beibehalten, ja in vielen kleinern Stiften, besonders in Frankreich und Spanien und Portugal, wurde der Dekan geradezu das Haupt, die erste Würde des Kapitels.¹⁾

Auch in Sitten finden wir den Dekan an der Spitze des selbständig gewordenen Kapitels. Der erste Dekan von Sitten, dessen Wirkungszeit urkundlich feststeht, ist Amadeus von Turn-Gestelnburg, der spätere Bischof von Sitten, der 1157 mit seinem Bruder Wilhelm mit dem Abte von St. Maurice einen Vergleich abschließt.²⁾ In Wirklichkeit geht das Amt des Dekans auf viel frühere Zeiten zurück. Schon am 17. Dezember 1131 wird festgestellt, daß Burkard, der frühere Dekan von Sitten, vor Zeiten dem Domkapitel namhafte Schenkungen im Tale von Ering zugewendet habe.³⁾ Und Warnerius, der im Nekrologe der Kirche von Sitten unterm 5. Mai als gewesener Dekan bezeichnet wird,⁴⁾ ist höchst wahrschein-

1) Vgl. Winterim. Die vorz. Denkwürdigkeiten III Bd. 364. In größeren Domstiften war es besonders der Propst, der die erste Würde bekleidete.

2) Gallia Christiana XII S. 491

3) Chart. Seb. Nr. 10

4) Nekrologe de Sion, S. 272

lich identisch mit Warnerius, der bereits am 23. Dezember 1043 als einfacher Domherr erwähnt wird.¹⁾

Ja das Kapitel von Sitten hatte sogar zwei Würdigkeiten, die sich als Defane bezeichneten. In einer Urkunde von 1168 werden Bartholomaeus und Gallilaeus zum ersten Mal gleichzeitig als Defane von Sitten erwähnt.²⁾ Die beiden Defanate bestanden aber sicher schon früher, schon zur Zeit der *vita canonica*, in der eben jedem Defan eine Abteilung von circa zehn Kanonikern unterstellt war. Und diese Einrichtung wurde dann auch beibehalten, nachdem man das gemeinsame Leben aufgelöst hatte, wohl teilweise darum, weil man so alt hergebrachte Ämter nicht leichtthin aufgeben wollte, und besonders darum, weil bis zum Anfang des 16. Jahrhundert mit jedem Defanat ein Archidiafonat verbunden war, was, wie wir weiter unten sehen werden, für jede dieser Würden von weittragender Bedeutung war.³⁾

Bis 1221 werden die beiden Defane ohne Unterschied einfach hin als «*decani*» oder «*decani Sedunenses*» angeführt. Nur aus der Stellung, die einem Defan in der Urkunde eingeräumt wird, oder aus andern Nebenumständen, kann man einigermaßen schließen, welches Defanat er eigentlich bekleidet. 1221 wird *Thmo* von Leuf

1) Chart. Seb. Nr. 2

2) Chart. Seb. Nr. 16

3) Aus dem Umstand, daß im Kapitel von Sitten zwei Defane waren und daß ein Teil der Domherren (20—21) auf Valeria und ein Teil derselben (4) in der Stadt residierten, mag die Ansicht aufgefunden sein, daß in Sitten zwei verschiedene Kapitel gewesen seien, das der Kathedrale in der Stadt und das der Kollegialkirche von Valeria. Doch diese Annahme ist völlig unbegründet. Die beiden Defane waren immer einander untergeordnet und die Domherren von Valeria und die der Stadt betrachteten sich stets als eine einzige Körperschaft. (als „*unum corpus mysticum*“ wie sich das Kapitel in einer Urkunde von 1424 ausdrückt. (Gremaud Nr. 2752 S. 438) Nirgends findet sich eine Spur, daß die beiden Abteilungen der Domherren getrennt als Kapitel auftreten od. handeln.

ausdrücklich zum ersten Mal als Dekan von Valeria bezeichnet¹⁾ und von da an kehrt die Unterscheidung zwischen dem Dekan von Valeria und dem von Sitten ziemlich regelmäßig wieder.²⁾

Obgleich im allgemeinen kirchliche Einrichtungen nicht leicht Abänderungen unterworfen sind, so haben doch im Laufe der Jahrhunderte die zwei Dekane von Sitten ihre Rollen gänzlich vertauscht. Bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts bekleidete der Dekan von Valeria die erste Würde im Kapitel und hatte also den Vorrang vor dem Dekan von Sitten, dem zweiten Dignitär des Kapitels. Seit dem obbesagten Zeitpunkt steht aber der Dekan von Sitten an der Spitze des Stiftes und der Dekan von Valeria folgt in zweiter Reihe.

Warum gerade dem Dekan von Valeria zum vornehmerein die erste Würde des Kapitels zuerkannt wurde, ist uns unbekannt. Mitbestimmend mag der Umstand gewesen sein, daß mit diesem Dekanat das untere Archidiafonat verbunden war. Das Archidiafonat vermittelte dem

1) Gremaud Nr. 292

2) Die Unterscheidung zwischen dem Dekan von Valeria und dem von Sitten geht in ihrem Ursprung sicher noch auf die Zeiten zurück, in denen der eine Dekan mit einer Abteilung von Domherren drunten in der Stadt Sitten selbst seinen Aufenthalt hatte, während der andere Dekan mit einem andern, vielleicht bedeutsamern Teil der Kanoniker bereits auf Valeria residierte. Das muß aber vor 1162/1168 geschehen sein; denn aus dieser Zeit stammt eine Verordnung, nach der nur 4 Domherren an der untern Kirche in der Stadt residieren durften, während alle andern Domherren samt Dekanen und Würdenträgern ihre Residenzpflichten auf Valeria erfüllen mußten. (Gremaud Nr. 230) Nach den eingehenden Untersuchungen, die Dr. H. Holderegger in seiner verdienstvollen Arbeit „Die Kirche von Valeria“ (1929—1930) niedergelegt hat, fallen die ersten Anfänge der jetzigen Kirche von Valeria in die Zeit von etwa 1100—1125 (l. c. S. 20). Aber damit ist nicht ausgeschlossen, daß Valeria schon früheren Geschlechtern als Wohnung und Kultusstätte gedient hat. Vgl. Besson. Les origines des évêchés de Genève et de Sion, etc. S. 11.

Inhaber eine weitgehende geistliche Gerichtsbarkeit und gewiß auch eine nicht geringe Ehrung und Achtung. Das untere Archidiafonat aber, das das Land von Sitten hinunter bis an den Genfersee umfaßte, war schon an u. für sich viel ausgedehnter und viel bevölkerter und gerade im 12. und 13. Jahrhundert politisch viel bedeutsamer als das obere Archidiafonat, das von den Pfarreien oberhalb Sitten gebildet wurde. Weil also der Dekan von Valeria das wichtigere Archidiafonat zu verwalten hatte, wurde ihm wohl auch der Vorrang im Kapitel zu teil. So viel ist sicher, daß er bis ins 15. Jahrhundert hinein unangefochten die erste Würde im Stifte von Sitten bekleidet und ausgeübt hat. Wie und wann dieser Vorrang endgültig an den Dekan von Sitten übergegangen ist, läßt sich aus den vorliegenden Urkunden nicht genau feststellen.

Luquinus von Haron, der 1401—1427 als Dekan von Valeria vorkommt, hatte noch unbestritten den Vorrang im Kapitel. Das ergibt sich aus verschiedenen Urkunden, wo er meistens, und besonders aus den Ministerialrechnungen, wo er immer an erster Stelle genannt wird.¹⁾ Sein Nachfolger im Dekanat von Valeria war Anselmus de Fauzannah aus der Dauphinee. Bereits am 14. Mai 1428 verfaßte derselbe auf Valeria sein Testament, mit der Begründung, er wolle sich in nächster Zeit an die römische Kurie begeben aus „wichtigen Gründen“ (*causis arduis*), die sein Dekanat betreffen.²⁾ Diese „wichtigen Gründe“, die freilich nicht näher dargelegt werden, dürften sich wohl auf den Vorrang seiner Würde bezogen haben. Denn kurze Jahre hierauf stellt das Kapitel den

1) Arch. Valeria und Gremaud. Bd. VII

2) Arch. Valeria. Minut. 49 S. 163

Vorrang des Dekans von Sitten vor dem Dekan von Valeria als selbstverständliche, anerkannte Tatsache hin.

1433 hatte nämlich Jakob Andruetti, ebenfalls ein Savoyarde aus Evian, nach einem angeblichen Verzicht des Stephan de Rupe, des bisherigen Dekans von Sitten, Anspruch auf dessen Nachfolge erhoben. Unterm 22. April desselben Jahres legte das Kapitel hiegegen Verwahr ein und in dem Appell, den es in dieser Sache an den Papst und das Konzil von Basel richtete, erklärte es ausdrücklich, daß die Würde eines Dekans von Sitten in der Kirche von Sitten als erste Würde nach der bischöflichen Würde (*major post pontificalem*) anerkannt und gehalten werde.¹⁾ Die Ansprüche des Jakob Andruetti wurden tatsächlich abgewiesen und Wilhelm von Raron, der spätere Bischof, erlangte das Dekanat von Sitten. Daß dieser, der persönlich als Prokurator des Kapitels bei der Abfassung der obigen Appellation mitgewirkt hatte, nun den Vorrang vor dem Dekan von Valeria beanspruchte und ausübte, ist wohl selbstverständlich.

Dies wird übrigens bewiesen durch ein Freskogemälde in der Kirche von Valeria. Auf der Ostseite des Lettners befindet sich, heute durch die Chorstühle verdeckt, die Darstellung Mariae Verkündigung, die aus den Jahren 1433–1437 stammt. Die gemeinsamen Stifter waren die beiden Dekane Wilhelm von Raron (1433–1437) und Anselm von Gauffonah, wie dies ihre Bildnisse mit den Familientwappen und den Inschriften «Guillelmus decanus Sedunensis» und «Anselmus decanus Valerie» bezeugen.

1) Gremaud Nr. 2828

2) Vgl. Holderegger Die Kirche von Valeria S. 70. — Die Legenden sind zwar stark beschädigt, beziehen sich aber unzweifelhaft auf diese zwei Persönlichkeiten.

Bild und Legende des Dekans von Sitten stehen nun auf der Epistelseite und Bild und Legende des Dekans von Valeria auf der Evangeliumseite. Wie wir nun oben (S. 312) gesehen, galt in der Kirche von Valeria die Epistelseite als Seite des I. Chores, an dessen Spitze der erste Dekan seinen Sitz hatte. Diese Seite und also der Vorrang vor Anselmus wird auf diesem Gemälde Wilhelm, dem Dekan von Sitten zuerkannt.¹⁾

Es ist aber kaum anzunehmen, daß dieser tiefeinschneidende Rangwechsel der Dekane so ganz glatt und reibungslos vor sich gegangen sei. Doch haben wir keine Nachrichten, die uns hierüber einigermaßen aufklären. Fest steht aber, daß noch Jahrzehnte später von Dekanen von Valeria ernstliche Versuche gemacht werden, den einstigen Vorrang vor dem Dekan von Sitten zurück zu erlangen. Am 14. Januar 1463 sieht sich das Kapitel von Sitten genötigt, ein außerordentliches Anleihen aufzunehmen, weil, wie die Urkunde sich ausdrückt, „es dringend und unverzüglich nötig sei, an die römische Kurie Botschaft abzuordnen, um in Sachen des Dekanates von Valeria Absolution zu erlangen“.²⁾ Es ist möglich, aber nicht sicher, daß dieser angezogene Handel den Rangstreit der Dekane betrifft. Bestimmt hat aber Johann de Madiis, der 1473—1493 das Dekanat von Valeria bekleidete, in

-
- 1) Dekan B. Brantschen († 1616), der über eine Reihe von Domherren sehr genaue Angaben hinterlassen hat (Arch. Valeria) bemerkt zu Anselm von Gaussonay ausdrücklich, daß derselbe als erster Dekan von Valeria den Vorrang gegenüber dem von Sitten eingebüßt habe. de Rivaz setzt diesen Rangwechsel der Dekane bald in die Regierungszeit von Walthar Superjago, 1457—1482 (Arch. Valeria 29—Nr. 2), bald auf das Ende des 15. Jahrhunderts (de Rivaz XVII S. 740), Gremaud auf die Zeit nach der Eroberung des Unterwallis, 1475 (Bd. V. Introd. S. 33)
 - 2) „Mittendi ad curiam Romanam ad causam absolutionis obtinende in facto decanatus Valerie, urgente maxima necessitate.“ (Arch. Valeria Nr. 7120)

Rom in dieser Angelegenheit Prozeß geführt. Ein Verzeichniß der Fragen, die von den von der Gegenpartei aufgerufenen Zeugen zu beantworten waren, gibt uns hierüber etwelchen Aufschluß.¹⁾ Es hat den Anschein, daß die Ansprüche des Defans von Valeria bereits in erster Instanz von dem Auditor der Rota, Gabriel de Contarini,²⁾ anerkannt worden seien. Der Widerpart ließ aber durch Dominikus de Rubere,³⁾ Geheimkämmerer des Papstes, dagegen Einsprache erheben.

Wie sich aus den 26 Fragen, die den Zeugen vorgelegt werden sollten, ergibt, suchte der Anwalt des Defans von Sitten besonders geltend zu machen, daß dieser schon seit längerer Zeit und auch gegenträrtig tatsächlich den Vorrang inne habe, daß seine Einkünfte die des Defans von Valeria bedeutend übersteigen⁴⁾ und daß er im obern Teil der Diözese seine Visitations- und Jurisdiktionsrechte habe, welcher Teil den vornehmeren Teil des Landes bilde (*que in patria est dignior pars*).

Ein Urteil in diesem Prozesse liegt nicht vor; er endigte aber zweifellos zu Gunsten des Defans von Sitten, der von nun an unbestritten den Vorrang im Kapitel inne hat; er erhält nicht selten den Titel „Großdefan“, während der Defan von Valeria „Kleindefan“ genannt wird.

Ausschlaggebend in diesem jahrelangen Ringen um den Vorrang der beiden Defane war zweifelsohne die poli-

1) Arch. Valeria Nr. 6721

2) Gabriel de Contarini erscheint u. a. 20. XII. 1471 als Auditor der Rota. Wirz IV Nr. 26

3) Dominikus de Rubere aus der Diözese Turin besaß mehrere Pfründen in der Schweiz; er wurde 1478 Kardinal von S. Vitalis und 1479 von S. Clemens (l. c. S. 303). Durch Bulle vom 18. Sept. 1473 hatte er selbst das Defanat von Valeria erhalten (l. c. Nr. 111); warum er nicht in dessen Besitz gelangt, ist uns unbekannt

4) Das Defanat von Sitten wird auf 100, das von Valeria auf 40 bis 45 Goldkronen per Jahr eingeschätzt.

tische Umgestaltung, die Wallis im 14. und 15. Jahrhundert erfahren hat. Die „obern“ Gemeinden entwickelten sich zu starken Zenden, die immer kräftiger an des Landesregierung teilnehmen, die untern Gemeinden verfallen immer mehr dem Einfluß des Hauses Savoyen und verlieren fast jede Mitwirkung in den öffentlichen Angelegenheiten des Landes.

Die Amtsbefugnisse der beiden Dekane, soweit sie wenigstens das Kapitel selbst betrafen, waren ihrem Wesen nach die gleichen. Denn der zweite Dekan trat eigentlich nur als Stellvertreter des ersten auf und handelte also nur, wenn der erste aus irgend einem Grunde verhindert war, sein Amt auszuüben. Und da zeitweise der Dekan von Valeria und zeitweise der Dekan von Sitten den Vorrang im Kapitel inne hatte und sie also, wenn auch zu verschiedenen Zeiten, das ganz gleiche Amt ausübten, so mag es genügen, die Pflichten und Rechte beider Würden gemeinsam zu besprechen.

Der Dekan ist das Haupt des Kapitels und als solcher hatte er und hat er Anspruch auf die Ehrenrechte und Pflichten, welche das Kirchenrecht und der Ortsgebrauch dem ersten Würdenträger des Kapitels zuerkennt. (Vergl. oben S. 312, etc.)

Der Dekan beruft die Kalenden und andern Versammlungen des Kapitels und leitet deren Verhandlungen.

Ihm obliegt es, in erster Linie für die Freiheiten und Rechte des Kapitels nach Kräften einzutreten¹⁾ und die Beobachtung der Statuten und die Durchführung der Kapitelbeschlüsse zu überwachen.²⁾

1) Kalendale vom 4. Juli 1672

2) Statuten von 1806 und 1933.

Ihm kommt es auch zu, allfällige Pflichtvernachlässigung der Domherren, der Rektoren und Angestellten des Domstiftes zu rügen und zu strafen.¹⁾

Bei schwereren Vergehen, die immerhin nicht den Verlust der Praebende oder der Pfründe nach sich zogen, urteilte er früher als Richter erster Instanz. Vergehen, die schwerere Strafen nach sich zogen, gelangten sofort an das bischöfliche Gericht.²⁾

Der Dekan hat auch das Siegel des Kapitels zu verwahren und öffentliche Urkunden des Domstiftes zu unterzeichnen und zu besiegeln.³⁾

So lange die Domherren auf Valeria ihren Sitz hatten, mußte der Dekan auch allabendlich die Schlüssel des Eingangstores der Burg vom Pförtner in Verwahr nehmen.⁴⁾

b) Die kirchliche Gerichtsbarkeit der beiden Dekane.

Während des ganzen Mittelalters hatten die beiden Dekane einen großen Teil der kirchlichen Gerichtsbarkeit in foro externo inne und handhabten, ein jeder in seinem Dekanatskreis, in weitem Maße die äußere kirchliche Rechtspflege des Bistums. Diese Befugnisse waren an für sich nicht mit ihren Würden im Kapitel verbunden, sondern mit dem Archidiafonat, dessen Erben sie im Laufe der Zeit geworden sind.

1) I. c. und Statuten von 1262 (Gremaud Nr. 684); von 1563 (Arch. Valeria 3—20)

2) Statuten von 1806. Die weltliche Gerichtsbarkeit auf Valeria unterstand nicht dem Dekan, sondern dem „Kastlan von Valeria“, der eigens von den Domherren gewählt wurde.

3) Statuten von 1933

4) Statuten v. 1563 und 1604. Arch. Valeria

Schon zu Anfang des 4. Jahrhunderts finden wir an den bischöflichen Kirchen einen Archidiacon, der an der Spitze der übrigen Diakone und des niedern Klerus stand und den Bischof besonders in der äußern Verwaltung, wie Armenpflege, Verteilung der Opfergaben, Erziehung und Überwachung der Kleriker, unterstützte. Diese Amtsgewalt gründete sich auf einen ständigen Auftrag des Bischofs und war daher eine «*potestas delegata*». Mit der Zeit, besonders seit dem 9. Jahrhundert, erwuchs daraus eine ordentliche Amtsbefugnis, eine «*potestas ordinaria*», die der Archidiacon also kraft seines Amtes und nicht mehr durch eine besondere Anweisung des Bischofs erlangte.¹⁾ Schon im 8ten Jahrhundert wurden größere Bistümer in verschiedene Archidiaconate geteilt.²⁾ Anderseits kam, so lange die *vita communis* in einem Stifte beobachtet wurde, die Stelle eines Archidiacons naturgemäß in erster Linie dem zu, der als Propst oder Dekan dem Kapitel vorstand.³⁾

Wir dürfen wohl ohne weiteres annehmen, daß diese kirchlichen Einrichtungen auch im Bistum Sitten im großen und ganzen eine ähnliche Entwicklung erfahren haben. Das ursprüngliche Archidiaconat, das die ganze Diözese umfaßt hatte, wurde in das obere und das untere Dekanat zerlegt und das untere dem Dekan überwiesen, der an der Spitze der auf Valeria residierenden Kapitularen stand, während das obere Dekanat dem Dekan unterstellt wurde, der die in der Stadt wohnenden Domherren praesidierte. Als dann im 11. und 12. Jahrhun-

- 1) Vgl. Glaschroder. Das Archidiaconat der Diözese Speyer, in Archivaltische Zeitschrift N. F. 10 Bd. S. 114; ferner Herder Kirchenlexikon S. 1254. Lexikon f. Theologie u. Bibel unter Archidiacon.
- 2) z. B. 774 wurde die Diözese Straßburg in 7 Archidiaconate geteilt. Herder Kirchenlexikon I 1254
- 3) Lexikon für Theologie und Bibel I. c.

bert das gemeinsame Leben der Kanoniker aufhörte und das Kapitel eine eigene, selbständige Stellung erlangte, wurden vielfach die alten Ämter und auch die Gewalten und Befugnisse, die damit verbunden waren, in die neue Ordnung herübergenommen. Und so sehen wir denn mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts die Dekane von Valeria und Sitten im Besitze einer Machtbefugnis, die an und für sich mit dem Archidiaconat verbunden war, die aber jetzt bleibend mit ihrem Dekanat verknüpft bleibt.

Unseres Wissens werden die Dekane nur dreimal in Urkunden ausdrücklich als «archidiaconi» bezeichnet. In einer Urkunde von 1216 unterschreibt als Zeuge Willencus von Bentona, der 1204—1234 Dekan von Sitten war, und nennt sich «archidiaconus».¹⁾ Das Gleiche geschieht in einem Akte von 1217.²⁾ In einem andern Lehnsvertrag desselben Jahres kommen er sowie auch Ahmo von Leuf, Dekan von Valeria 1208—1221, als «archidiaconi» vor.³⁾ Auch sonst sind die Nachrichten, die uns über die Ausübung der kirchlichen Gerichtsbarkeit durch die Dekane Auskunft geben, nur spärlich und lückenhaft; aber sie erlauben doch den Schluß, daß sowohl der Dekan von Valeria als der von Sitten in der Tat die Amtsbefugnisse inne hatten, die im allgemeinen den Archidiaconen zustanden.⁴⁾

Das Bistum Sitten war also während des Mittelal-

1) Gremaud Nr. 252

2) I. c. Nr. 261

3) I. c. Nr. 623

4) Sehr alt ist auch die Einteilung einer Diözese in „Landdekane“. Aber diese Landdekane hatten nie so weitgehende Amtsbefugnisse, wie sie von den Dekanen von Sitten und Valeria im Mittelalter ausgeübt wurden. Die heutige Einteilung des Bistums Sitten in 11 Dekanate geht auf Bischof Hildebrand Zost (1614—1638) zurück; Verg wurde erst am Anfang des vorigen Jahrhunderts von Sitten losgetrennt.

ters in zwei Archidiafonate geteilt, die einfachhin Dekanate genannt wurden, und die durch die Sitte (la Sionne) und durch die Berge zwischen Mendaz und Ering getrennt waren. Das obere (östliche) Dekanat oder das Dekanat von Sitten umfaßte die Pfarreien von Sitten aufwärts und unterstund dem Dekan von Sitten, der bereits 1283 auch «*decanus Theutonicorum*», „Dekan der Deutschen“ heißt.¹⁾ Zu dem untern (westlichen) Dekanat, dem Dekanat von Valeria, gehörten Sitten selbst und die Pfarreien von Sitten abwärts bis hinunter an die Gaurfroide, den Genfersee und die Morge bei St. Gingolph. Dieses Dekanat unterstund dem Dekan von Valeria, der auch der „Welschdekan“ oder «*decanus Romanorum*» genannt wurde. Im Jahre 1364 zählte das obere Dekanat 28 Pfarreien und Priorate mit Seelsorge und das untere Dekanat deren 36.²⁾ Das untere Dekanat zeigt 1428 die gleiche Zahl, während im obern Dekanat die Pfarreien Siders, Vinn und Gerunden hinzukommen.³⁾

Die gesamte geistliche Gerichtsbarkeit, welche die beiden Dekane als Nachfolger der Archidiafone, ein jeder in seinem Dekanate, auszuüben hatten, wird in den uns vorliegenden Urkunden einfachhin „als geistliches Gericht“ (*curia spiritualis*)⁴⁾ oder als „Gerichtsbarkeit, Strafrecht, Visitation“ (*jurisdictio, correctio et visitatio*)⁵⁾ bezeichnet. Etwas eingehender, wenigstens nach einer Seite hin, umschreibt sie der Ledigspruch, den Dekan Peter de Claromonte am 18. Juli 1357 dem Perrodus von Martinach ausstellt, der im Namen des genannten Dekans

1) Gremaud Nr. 919

2) I. c. Nr. 2090

3) I. c. Nr. 2784

4) Gremaud Nr. 2242

5) I. c. Nr. 2834

diese Gerichtsbarkeit im untern Dekanat verwaltet hat.¹⁾ Nach dieser Urkunde hat diese Gerichtsbarkeit also umfaßt „die Visitaz, die Bestrafung aller Pfarrer und Geistlichen und aller übrigen Personen, die sich in unserm Dekanat befinden, ferner die vollkommene Gewalt, Bußen und Geldstrafen einzutreiben, die uns zustehen und zukommen für alle und jede Verstöße aller Personen, soweit sie nach Recht und Geröohnheit dazu verpflichtet sind.“

Diese Gerichtsbarkeit der beiden Dekane kam äußerlich besonders zur Geltung durch das geistliche Gericht des Dekans, und die von ihm ausgeübte Visitaz seines Sprengels.

Jeder der beiden Dekane hatte nämlich für seinen Sprengel einen eigenen geistlichen Gerichtshof, eine *curia spiritualis*.²⁾ An der Spitze dieses Gerichtes stand der Dekan selbst oder sein Offizial oder Stellvertreter.³⁾ Hierzu kamen geschworene Notare, Siegelsbewahrer und andere geistliche Beamte. Der Dekan von Sitten hielt sein Gericht vor der St. Theodulskirche in Sitten,⁴⁾ der Dekan von Valeria aber in St. Maurice und zwar „auf einer niedern Bank auf der Seite gegen Martinach“, die

1) Archiv Valeria Nr. 6443 (*tibi commissimus visitacionem, correctionem omnium curatorum et personarum ecclesiasticorum ceterorumque omnium in nostro decanatu existencium, atque eciam potestatem plenariam exigendi banna penesque pecuniaras nobis competentia et competentes pro quibuscum excessibus a quibuscumque personis commissis jure vel consuetudine nobis debitis.*)

2) Gremaud Nr. 2242

3) Aus dem Ende des 14. und dem Beginn des 15. Jahrhunderts sind uns folgende Statthalter des Dekans von Valeria bekannt: Murgodi Peter, Rosetti Bartholomaeus, de Manlio Girardus, Albi Girardus, Quarterii Ansermus, de Furno Protevallus, Fornerii Petrus (A. Valeria Nr. 6495)

4) de Rivaz XVII S. 747

unter einem Baum vor dem Pfarrhause oder der Kirche U. L. F. von Subburgo errichtet war. Bei schlechtem Wetter wurde die Sitzung in der Kirche selbst abgehalten und in Sachen, welche die Pfarrei von St. Maurice selbst betrafen, vor der Kirche des hl. Sigismund.¹⁾

Zur Verhandlung in diesen Gerichtshöfen kamen alle Civil- und Kriminalsachen, die nach damaliger Auffassung der äußern geistlichen Gerichtsbarkeit unterworfen waren. Schwerere Vergehen «in criminalibus» kamen immerhin nicht in Betracht. Auch durften die Dekane nicht auf Pfündenentziehung und Absetzung der Geistlichen, sondern nur auf Geldbußen, Suspension und Exkommunikation erkennen.²⁾ Einen eigenen Kerker hatte weder der Gerichtshof in St. Maurice, noch der in Sitten.³⁾ Je nach der Wichtigkeit wurden die Urteile mit einem großen (sigillo grosso) oder einem kleinen Siegel (sigillo minuto) der betreffenden Kurie versehen.⁴⁾ Von dem Urteil des Dekans konnte an das bischöfliche Gericht Berufung eingelegt werden.⁵⁾

-
- 1) Zeugenverhör über die Ausübung der geistl. Gerichtsbarkeit durch den Dekan von Valeria. 5. XI. — 18. XII. 1431. Arch. Valeria Nr. 6495. Die Kirche U. L. F. von Subburgo befand sich in St. Maurice.
 - 2) Arch. Valeria Nr. 6495. Archiv. Zeitschrift S. 123
 - 3) Arch. Valeria Nr. 6495
 - 4) Arch. Valeria Rechnungsbuch des H. Hugo, Pfarrer von Brämia.
 - 5) Urteil des Bischofs A. v. Gualdo vom 7. IV. 1434 in einem Handel zwischen dem Kapitel und den Erben des Uldricus Gualdo, der bereits in der Curia des Dekans von Sitten geurteilt worden. (A. Valeria Nr. 8992)

Die beiden Dekane hatten das Recht und auch die Pflicht alle Jahre, das Schaltjahr ausgenommen,¹⁾ in sämtlichen Pfarreien, Kirchen, Kapellen und Spitälern ihrer Bezirke die sogenannte kanonische Visitation vorzunehmen. Diese kanonische Visitation erfolgte nun im Mittelalter nicht in der Art und Weise, wie etwa heutzutage die bischöfliche Visitation vor sich geht, sondern in der Form der hl. Synode oder des sogenannten Sendgerichtes. Diese hl. Synode nahm, wie sich aus einer ausführlichen Ankündigung eines bischöflichen Sendgerichtes aus der Mitte des 15. Jahrhunderts²⁾ und aus andern

1) In andern Diözesen, z. B. in Speier hatten die Archidiacone das Recht, die Visitation ihres Sprengels nur alle Schaltjahre vorzunehmen, während sie für die drei andern Jahre vom Bischof ausgeübt wurde. (Archiv. Zeitsch. S. 123) Im Bistum Sitten konnte der Bischof nur im Schaltjahr die Diözese visitieren, die andern drei Jahre stunden den Dekanen zu. Dies ergibt sich u. a. klar aus der Bemerkung, die Pfarrer Hugo von Brämis, der 1371—1374 die Verwaltung des obern Dekanates in den Händen hatte, zum Jahre 1372 macht. Er sagt ausdrücklich: Für die Visitationen des vorgenannten Jahres 1372 hat er nichts zu verrechnen, weil er nichts empfangen hat. Denn der Herr Bischof von Sitten hat in diesem Jahre die Visitationen selber vorgenommen und die Einkünfte dafür eingezogen, wie er, wie er selbst sagt, nach altem Brauch jedes Schaltjahr zu tun gewohnt ist. (Arch. Valeria, Rechnungsbuch des Pf. H. Hugo von Brämis). Und P. Murgodi, der die Einzüge verrechnet, die für die Visitationen im untern Dekanat in Betracht kommen, schreibt zu dem Schaltjahr 1388 einfach: „Das Jahr wird nicht berechnet.“ Das gleiche wiederholt er für 1392 mit der Begründung „weil es ein Schaltjahr“. Die Visitation und alle damit zusammenhängenden Gefälle und Steuern fielen also alle Schaltjahre dem Bischof zu. Das Gericht aber, die eigentliche curia spiritualis, wurde wohl auch in Schaltjahren vom jeweiligen Dekan ausgeübt. Denn Pfarrer Hugo verrechnet gerade für das Schaltjahr 1372 6 Schillinge und 8 Pfennige, die für das kleine Siegel der Curie des Dekans eingegangen und er bemerkt dazu, daß für das große Siegel 1372 nichts bezahlt worden ist (wie übrigens auch für 1373).

2) Arch. Valeria Nr. 5677, höchst wahrscheinlich aus dem Jahre 1424, bringt in ausführlicher Weise alle Vorschriften, die bei der Durchführung einer vom Bischof angeordneten Visitation zu erfüllen sind.

zeitgenössischen Aufzeichnungen ergibt, ungefähr folgenden Verlauf.

Durch einen eigenen Käufer läßt der Defan oder dessen Stellvertreter dem Pfarrer und seinen Pfarrgenossen den Tag der hl. Synode ankünden. Zur bestimmten Zeit erscheint er mit seiner Begleitschaft¹⁾ und wird von den Angehörigen des Synodalkreises in gebührender Weise empfangen. Zum Besuche der Synode waren alle Männer verpflichtet, die innert dem Synodalsprengel eigene Haushaltung führten (*focos tenentes*).²⁾

In Anwesenheit der Sendgenossen wird vorab der Hauptaltar, die Aufbewahrung des heiligsten Altars sacramentes und der hl. Öle, die Bier und der Schmuck der Kirche, die Instandhaltung der kirchlichen Geräte und Ornamente, der Unterhalt der Gebäulichkeiten einer genauen Untersuchung unterworfen. Verfehlungen werden vorgemerkt, gerügt und nötigenfalls auch gestraft.

Die gesamte Priesterschaft: „Kirchherren und Kapplon, Vicaren und Altarherren“ und auch die Weltlichen, „adel, rich und arme der gemain“, kurz „all Kirchgenossen“ sollen nun verhört werden und über die sittlichen Verhältnisse der Pfarrei oder Pfarreien Kunde geben. Zum vorneherein waren in jeder Gemeinde zehn oder zwölf „der nahmhaftesten, frumen u. weysen, in warheit u.

1) Nach einer Bestimmung der Lateransynode von 1197 durften nicht mehr als 5 Pferde mitgeführt werden. In einer Urkunde vom 28. XI. 1342, die anlässlich eines Sendgerichtes des Defans in Savignone aufgenommen wurde, werden als Zeugen aufgeführt: Werrinus de Clarenz, Domherr von Sitten; Columbus, Pfarrer von Aigent; Almo de S. Branderio; Perrodus de Bacio, Rechtsgelehrter und Johannes de Martignaco, Notar. Diese 5 Zeugen bildeten wohl das Gefolge, das den Defan bei seiner Visitation begleitete. (Arch. Valeria Nr. 6193) Nahm nicht der Defan selber, sondern ein Stellvertreter die Visitatio vor, so dürfte auch die Begleitschaft minder zahlreich gewesen sein.

2) Archiv Valeria Nr. 6384

gerechtigkeit wol erkannt“, als Synodalzeugen ausgewählt und beeidigt, welche auf die Bedürfnisse und Mängel der Gotteshäuser zu achten, und das sittliche und religiöse Leben der Gemeinde zu überwachen hatten. Diese waren nun verpflichtet, an der hl. Synode ihre Anliegen vorzubringen und bei der Untersuchung der sittlichen und religiösen Zustände ihre Wahrnehmungen mitzuteilen.

Die Untersuchungen bei der Priesterschaft erstreckten sich in erster Linie auf die Erfüllung ihrer Amtspflichten; „ob sie dem armen alz dem reichen soderlichen auswarteten und willig in alle dem, das sy schuldig sind alz von irs amptz zu gehörig iregen“. Es wird also erforscht, ob sie die hl. Sacramente rechtzeitig und willig austheilen, ob sie das Volk in dem, was „gotlich und recht ist“, unterweisen, ob sie „alle suntag lesen das selpuech und dem Volkt den Vater Noster vorsprechen und den Credo“, ob sie ihre Obliegenheiten hinsichtlich Stiftmessen und Vigilien und hinsichtlich Processionen gehörig erfüllen, ob sie die Güter, die zu Kirche und Pfarrhof gehören, gut verwalten, usw.

Hinsichtlich des Lebenswandels wird erforscht, „ob die bristerchaft hie eins ordenlichen, guetten, keuschen, erbergen lebens sind aber nit.“ Und „ob der Kirchher seß ein spiler, oder truncken und unvernünftig, romorig, oder sunst seines in des nit gewalt hab.“ Betreff der Kirchengenossen wird gefragt, ob sie im rechten christlichen Glauben sind, ob sie alle Sonntage und „heilich tag“ zum Gottesdienst kommen; ob sie „alle jar peichtig weren und zu den h. österlichen zeitten Unseren Herren nemen“; ob sie alles halten, was von der hl. Kirche geboten wird, „ob sie alle recht elich“ sind oder nicht, ob sie den Jahreszeiten, die ihre Vorfahren gestiftet, genugthun; ob sie „recht geben iren zehnten, opfer und alle pfarliche recht“;

ferner ob jemand im Banne ist, wie lange und ob jemand über ein Jahr im Banne gelegen und sich nicht bemüht hat, von demselben losgesprochen zu werden. „Item ob hymant namhaft were in pöser gewonheit — als gotßchwerer und gotßchwererin, spiler, offenbarer wucherer“. Auch ist zu erkunden, ob jemand, sei es Frau oder Mann, schuld ist, daß ein Kind „zum tod verwahrlöst“ worden, „es sey mit hilf, rat und underweysung, mit übergürtten oder mit pehligen, das man dñe Kinder zu nacht an feter und mutter pett leget, und da ersteket werden.“ Ferner ob jemand, uneingedenk „aller guetheit gen Vater und Mutter, handt an sye leget zu schlagen und zu uneren“.

Nachdem so das ganze sittliche und religiöse Leben der gesamten Pfarrgemeinde in einläßlicher Weise erforscht und untersucht worden, werden diejenigen, „welche widerspenig und ungehorsam waren in allen obbenannten stücken und articlen“, vom Vorsteher der Synode „ernstlichen darzu gehalten, recht ze tüen in gehorsam“ und ihnen, je nach ihrer Schuldbarkeit, die durch „statut und ordnung der hl. Kristenheit“ bestimmten Bußen und Strafen auferlegt. Über den ganzen Verlauf der Synode wird eine schriftliche Urkunde aufgenommen und so alles „geseßet und geordnet, was ze lassen sey und ze tuen auf hñlichen teil“.¹⁾

1) In verschiedenen Archidiaconaten anderer Diözesen fanden neben diesen Laiensynoden, wie wir sie eben geschildert, auch sogenannte geistliche Synoden statt, wo nur die Geistlichen eines Archiprengels zusammen kamen, um ihre Standespflichten und -Rechte zu verhandeln. (Vergl. Archivalische Zeitschrift I. c. S. 123) Für die beiden Dekanate unserer Diözese finden wir keine Hinweise, daß solche Synoden, die nur die Priester umfaßten, abgehalten wurden. Die Geistlichen des Bistums Sitten waren übrigens verpflichtet, zweimal in einem Jahre bei den allgemeinen bischöflichen Synoden zu erscheinen. (Synodalstatuten des Bischofs Landerich von Mont [1219] Gremaud Nr. 282, S. 222.)

Über die Bußen und Strafen, die im Verlaufe der Synode über Schuld bare verhängt wurden, haben wir nur spärliche Nachrichten.¹⁾ Meistens betrafen sie Vergehen gegen die Ehesatzungen, Verstöße gegen die Synodalregeln oder auch schlechte Verwaltung der Pfarrei. Gewöhnlich wurde mit den Fehlbaren eine Übereinkunft getroffen über die Höhe der Straffumme und das Ergebnis nannte man «*bannum marciatum*». Für Ehebrüche und ähnliche Vergehen waren je nach der Schwere des Falls und nach den Vermögensverhältnissen der Schuld baren 3 Schilling bis zu 1 Gulden zu entrichten. Wer nicht nach Verpflichtung der Synode beizuhnte oder sich sonst gegen die Regeln des Sendgerichtes verging, mußte 2 Groß oder auch 3 Schilling bezahlen.

Ein schweres Strafgericht drohte 1360 den Sendge nossen der Pfarrei Saillon, die es unterlassen hatten, an der Synode in Lehtron teilzunehmen oder wenigstens Stellvertreter dahin abzuordnen. Petrus de Claramonte, Dekan von Valeria, läßt den Schuldigen kund tun, daß jeder, der in der Pfarrei von Saillon eine Feuerstätte hat, innert zehn Tagen als Strafe sechs Schilling und einen Heller zu entrichten habe. Am 25. Januar 1360 erscheinen die Abgeordneten von Saillon vor dem

1) Im Archiv von Valeria findet sich ein Folio-Buch von 19 Seiten, welches (in unvollständiger Weise) die Einkünfte verbucht, welche Peter Murgodi als Stellvertreter des P. Boucani, Dekan von Valeria, in der Verwaltung des untern Dekanates in den Jahren 1386—1391 gehabt hat. Ähnliche, aber noch unvollständigere Angaben über die Verwaltung des obern Dekanates während der Jahre 1372—1374 bringt ein Rechnungsbuch des Pfarrers H. Hugo von Brämis, ebenfalls im Archiv von Valeria. Im selben Archiv findet sich auch ein kleines Bruchstück aus dem 14. Jahrhundert, das die Schuld baren der Gemeinden Brämis, Nag und Grimsuat verzeichnet.

Dekan auf Valeria und erklären ihre volle Unterwerfung unter dessen Spruch. Der Dekan läßt aber Milde walten; er verwandelt vorab die Geldstrafe in eine Abgabe von zwei Müt Korn und verzichtet schließlich auch auf diese, „aus Ehrfurcht vor dem Herrn Grafen von Savoyen und aus Liebe zu den Pfarrgenossen“ von Saillon. Dankend nehmen diese die Gnade an und verpflichten sich aufs neue, daß jeder, der in genannter Pfarrei Feuerstatt hat, nach Leutron kommen werde, wenn daselbst die hl. Synode abgehalten wird, und daß er alle Verordnungen der Synode getreulich ausführen werde.¹⁾

Auch schlechte Verwaltung von Pfarreien wird mit Geldstrafen belegt. So mußte 1389 „ein sehr armer“ Pfarrer *«pro malo regimine ecclesie sue»* 5 Schilling bezahlen.²⁾

Hatte der Verurteilte seine Strafe entrichtet, so wurde ihm in einer eigenen Urkunde Ledigspruch erteilt.³⁾ Hier und da, besonders vor der Osterzeit, gewährte der Dekan auch außerordentliche Vollmachten, um in Fällen, die sei-

1) Arch. Valeria Nr. 6384.

2) Rechnungsheft von P. Murgodi.

3) Ein Formular eines solchen Ledigspruches ist uns in den Minuten des Notars Peter Weibel von Leuf erhalten. (Arch. Valeria Minut. XXI bis) Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

Seduni (tali die) anno d. 1347. Nos Jacobus (de Billens), decanus Sedunensis, notum facimus universis, quod cum talis accusatus fuerit coram nobis vel nunciis nostris de usura in synodo de Leuca celebrata a nobis aut nostris nunciis anno corrente 1347 et ipse de lege nostra satisfecerit, ipsum talem ab omnibus accusationibus usure quovismodo perpetrato a tempore retroacto usque in diem presentem absolvimus per presentes penitus et quictamus, in cuius rei testimonium sigillum curie nostre presentibus duximus apponendum. Datum Seduni tali die anno dom. 1347.

ner Jurisdiction unterworfen waren, lossprechen zu können.¹⁾

Ursprünglich dürften die Synoden in allen bestehenden Pfarreien abgehalten worden sein. Als sich im Laufe der Zeiten einzelne Gemeinden von der Mutterkirche loss trennten und eigene Pfarreien bildeten, ist wohl für diese letzteren die Verpflichtung geblieben, die Synode der Mutterpfarre zu besuchen. So z. B. mußten die Pfarrkinder von Saillon bei dem Sendgericht in Leutron erscheinen.²⁾ Im Laufe der Jahrhunderte haben wohl die Verhältnisse manchen Wechsel herbeigeführt.³⁾ Immerhin erstreckte sich die Visitaz der Gotteshäuser und Pfarrgebäulichkeiten auch auf jene Gemeinden, in denen keine eigentliche Synode stattfand.

Das Sendgericht durfte nicht mehr als zwei Tage dauern, so verlangte es das Wallisergerwohnheitsrecht aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.⁴⁾

Die Durchführung eines Sendgerichtes war natürlich mit manigfachen Ausgaben und Unkosten verbunden, für welche die Pfarrer und Pfarrkinder in der einen oder andern Weise aufkommen mußten. An erster Stelle stand

1) Zu dem oben zitierten Minutenband findet sich folgendes Formular einer solchen Vollmacht:

Nos Jacobus (de Billens), decanus Sedunensis, notum facimus universis, quod nos per presentes damus et concedimus plenum posse plenamque licenciam et potestatem absolvendi et absoluciones sigillandi contra quascumque personas auctoritate nostra emanatas, usque ad Octabas proximi festi Pasce. In cuius rei testimonium etc.

2) Siehe oben S. 350. Daß Leutron die Mutterkirche von Saillon war, ist zwar nicht erwiesen. Immerhin kommt Leutron bereits vor 1233 als Pfarrei vor, während Saillon erst 1291 als solche bezeichnet wird. (Vgl. Wal. Jahrb. 1935, S. 18.)

3) Es ist wohl möglich, daß die Kreise, nach denen, gemäß Rechnungsbuch von Murgodi, die Steuern „pro rudis“ eingezogen wurden, einen einheitlichen Sendsprenkel bildeten. Siehe unten S. 354.

4) A. Heusler. Rechtsquellen des St. Wallis, S. 154.

die sogenannte «Procuratio». Darunter verstand man alles, was mit dem anständigen Unterhalt des Dekans während eines Tages seiner Visitation zusammenhing. Durch den Brauch und auch durch schriftliche Übereinkunft war genau festgestellt, für wie viele solcher «Procurationes» der einzelne Pfarrer aufkommen mußte. Nach einem Vergleich zwischen dem Bischof Landrich von Mont und der Abtei von St. Maurice, der am 11. September 1215 in Martinach abgeschlossen wurde,¹⁾ mußte z. B. der Pfarrer vom hl. Sigismund in St. Maurice dem Dekan von Valeria 3, die beiden Kapläne der Kirchen von St. Moriz und S. Jakob in Aigle 2, der Pfarrer von Olon 2, der Pfarrer von Vagnex 2, der Pfarrer von Volleget 1 und der Pfarrer von Plan-Conthey 1 «Procuratio» gewährliefern.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden sowohl im obern als im untern Dekanate jährlich von den Kirchherren bestimmte Summen unter dem ausdrücklichen Namen «Procuratio» eingezogen.²⁾ So z. B. verrechnet Pfarrer Hugo für das Jahr 1373 4 Pfund und 3 Schilling, die er unter dieser Bezeichnung von den Pfarrherren des obern Dekanates, von Leuf herunter, erhalten hat. Und für 1386 hat P. Murgodi 13 Pfund und 10 Pfennig von sämtlichen Pfarrherren des untern Dekanates für den gleichen Zweck in Empfang genommen.³⁾ Ob nun diese bestimmte Geldsumme einfachhin ein Ersatz war für den gesamten „Unterhalt“ des Dekans und seiner Begleitung oder eine Gebühr, die über den geleisteten Unterhalt in bar zu entrichten war, läßt sich mangels genauer Angaben schwer entscheiden.

1) Gremaud. Chartes Seb. Nr. 36.

2) Arch. Valeria. Rechnungsbücher von P. Murgodi und Pfr. Hugo.

3) I. c.

Für die Visitag oder die hl. Synode war noch eine Steuer zu entrichten, die in den Urkunden unter dem seltsamen Namen, «pro rudo, pro rudis» oder «in ruid, in ruynido» vorkommt. Diese Steuer bestand in einem Seller (Obolus), den jede Feuerstätte (focus) des gesamten Dekanates aufbringen und durch den jeweiligen Pfarrer dem Dekan oder seinem Stellvertreter auszahlen mußte.¹⁾ Im Jahre 1373 betrug diese Steuer im gesamten obern Dekanat 3 Pfund 6 Schilling u. 7 Pfennig u. 1374 3 Pfund 6 Schill. u. 8 Pfennig. Laut dem Rechnungsbuch des B. Murgodi zahlten «pro rudis».

	1386	1387	1389	1390
Orfieres, Ribdes und				
Bourg-St. Pierre	7 Sch.	6 Sch.	6 Sch.	7 Sch.
Sembrancher und				
Volleges	4 "	4 "	4 "	4 "
Bagnes	5 "	5 "	6 " ²⁾	5 "
Martinach	5 "	5 "		6 " ³⁾
Fully	2 "	2 "		
Ribdes u. Saron,				
Leutron	2 "	6 P.2	" 6 P.	
Ardon, Chamoson	3 "	3 "		
<hr/>				
Tot. 28 S. 6 P. 27 S. 6 P.				

- 1) Arch. Valeria Rechnungsbuch des Pfarrers Hugo von Brämis. Die Steuer „pro rudis“ wurde alle Jahre eingezogen; in Schaltjahren kam der Ertrag aber dem Bischof zu; einen Drittel mußte er dem Großabtissen abtreten. Gremaud Nr. 1240, 119 und 1241, S. 128.
- 2) Für die übrigen Pfarreien konnte 1389 die Steuer nicht eingezogen werden „Propter sedicionem patrie“. Dieser Aufruhr im Lande stund wohl in Verbindung mit den Wirren, welche die Wahl des Humbert de Villens zum Bischof von Sitten durch den Gegenpaph Clement VII (1388) im Wallis verursacht hatte. — (B. W. G. I, S. 374.)
- 3) Die andern Pfarreien fehlen ganz, ohne Angabe des Grundes. Ob die Angaben der verschiedenen Jahre die wirklich schuldige Summe verzeichnen, ist schwer zu beurteilen; denn in jeder Rechnung werden noch verschiedene „Rückstände“ früherer Jahre aufgeführt, aber ohne jede nähere Bezeichnung.

Bisweilen wurden die Kosten des Sendgerichtes auch noch in anderweitiger Weise getragen. So z. B. erkennt am 30. Januar 1343 Verinus, Sohn des Nikolaus Clarmont von Mase, für sich und seinen Bruder Johann, daß sie verpflichtet sind, von einer Wiese «dou Piczot» auf dem Gebiete von Mase, für die Pferde des Dekans von Sitten das nötige Heu zu liefern, wenn derselbe seine Synode in Mase abhält.¹⁾ Eine gleichlautende Erkenntnis wird am 11. Dezember 1434 und am 5. Oktober 1435 von verschiedenen Partikularen von Mase erneuert, mit der Erläuterung, daß das nötige Heu auch für die Pferde der Begleiter des Dekans aufzubringen sei.²⁾ Ähnliche Dienstbarkeiten zu Gunsten des Sendgerichtes haben wohl auch anderswo bestanden.

Wie peinlich genau man diese durch Statut oder Gebrauch festgelegten Bezüge für «Procuratio, pro rudis», usw. innezuhalten und zu bewahren suchte, mag ein Beispiel kurz darlegen. Am 28. November 1342 hatte Girardus II von Dron, Dekan von Valeria, die kanonische Visitation in der Kirche und Pfarrei des hl. Germanus in Saviese und auch bei deren Pfarrer Willermus von St. Maurice in gebührender Weise durchgeführt. Nach erfüllter Amtspflicht wendet sich der Dekan an den Pfarrer mit den Worten: „In verfloffenen Jahren waren Sie mein treuer Freund und Sie haben an vielen Orten für mich gearbeitet und mir viele Dienste erwiesen. Es ist nun nicht meine Absicht, heute bei Ihnen in Ihrem Hause das Nachtmahl einzunehmen, wie es mir als «Procuratio» für die heute in Ihrer Kirche durchgeführte Visitaz rechtlich zukommt. Ich bin zufrieden mit dem Mittagessen, das Sie mir geboten haben. Ich erkläre

1) Archiv Valeria. Minutenband 12.

2) I. c. Verschiedene Erkenntnisrollen.

aber, daß ich dies schon öfters getan und auch heute tue einzig aus besonderer Gunst (*de gracia speciali*) ; es soll daraus weder für mich noch für meine Nachfolger ein Präjudicium entstehen, in Zukunft bei der Visitaz Ihrer Kirche eine vollständige «*Procuratio*» zu verlangen und zu erhalten.“ Diese «*Protestatio*» des Dekans wird in Gegenwart mehrerer Zeugen abgegeben und urkundlich festgehalten.¹⁾

Wir haben keine Belege, daß die Dekane von Sitten und Valeria, wie die Archidiaconen in andern Diözesen, auch das Recht hatten, in ihren Sprengeln alle Pfarrer in den Besitz ihrer Pfründen einzuweisen, allfälligen Verzicht auf diese Benefizien entgegenzunehmen, Neustiftungen gemeinsam mit dem Bischof zu genehmigen, die zur Residenz verpflichteten Geistlichen zu beurlauben, getriffe Urkunden zu vidimieren und zu beglaubigen, usw.²⁾ Aber auch ohne dies hatten sie durch ihr geistliches Gericht, durch ihre Visitaz und ihre hl. Synode und alles das, was damit zusammen hing, eine Machtfülle, die das Ansehen und den Einfluß der Inhaber gewaltig gehoben, die aber den Rechten des von Gott bestimmten Lenkers der Diözese, des Bischofs, schweren Eintrag bringen mußte.

Bestimmte Klagen über Mißbräuche in der Amtsverwaltung der Dekane sind uns nicht bekannt. Nur in Artikel 14 des Wallisergerwohnheitsrechtes aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird eigens betont, daß das übliche Sendgericht an den üblichen Orten (*in locis consuevis*) abzuhalten sei und nur zwei und nicht mehrere Tage dauern dürfe.³⁾ Diese Feststellung läßt wohl durch-

1) Archiv Valeria Nr. 6193.

2) Archivaltische Zeitschrift I. c., S. 124 etc.

3) A. Heusler. Rechtsquellen des St. Wallis, S. 154.

kliden, daß sich das Bestreben geltend machte, die Dauer der Synode auf mehr als zwei Tage auszudehnen und das Sendgericht auch an Orten abzuhalten, die bisher hiefür nicht in Frage gekommen waren. Übrigens ist es wohl selbstverständlich, daß bei diesen Gerichten und Strafen auch menschliches Fehlen und Irren, auch Härten und Unbilligkeiten vorkommen konnten, zumal diese Amtsgewalten vielfach nicht von den Dekanen selbst, sondern von untergeordneten Klerikern ausgeübt wurden, die wohl «*jurisperiti*» (rechtskundig) waren, aber doch auch ihres eigenen Nutzens eingedenk sein mochten.

Übrigens mochte die Verwaltung noch so gut geordnet sein, die übergroße Gewalt, welche, wie in andern Diözesen die Archidiacone, in Sitten die beiden Dekane auf dem Gebiete der geistlichen Gerichtsbarkeit inne hatten, war ein beklagenswerter Mißstand, der aber erst nach jahrhundertelangen Bemühungen behoben werden konnte. Das Mittelalter betrachtete eben diese Gerichtsbarkeit, als ein durch die Entwicklung erworbenes und durch die Kirche anerkanntes Lehnsobjekt, das der Lehnsherr, der Bischof, in guter Gut bewahren mußte, und auf das der Lehnsträger, der jeweilige Dekan, einen rechtlichen Anspruch hatte.¹⁾ Demgemäß wird die Gerichtsbarkeit der Dekane in den ersten drei Synodalstatuten des Bistums, die uns bekannt sind, ausdrücklich anerkannt. Sowohl in den Statuten des Bischofs Lan-derich von Mont (c. 1219) als in denen des Bischofs

1) So empfing am 4. Oktober 1377 Franciscus Marchandi, Dekan von Sitten, die „*curia spiritualis*“ des Dekanates aus der Hand des Bischofs Eduard von Savoyen. (Grem. Nr. 2242. Vgl. Grem. Nr. 2842, 2853.)

Bonifaz von Challant (c. 1300)¹⁾ steht die Bestimmung : „Item befehlen wir unter der gleichen Strafe [von 60 Schil. und dem Kirchenbann] den Priestern, daß sie dem Bischof und ihrem Dekan Gehorsam leisten in Erfüllung der Gerechtigkeit (justitie) für jedes Vergehen, sofern dies ihnen auferlegt wird“.

Die Bischöfe von Sitten haben auch dafür Sorge getragen, daß sowohl ihre Rechte als auch die der beiden Dekane in den verschiedenen Pfarreien, die von der Abtei von St. Maurice und dem Kloster vom St. Bernhardsberg besetzt wurden, anerkannt und beobachtet wurden. So haben wir bereits oben gesehen, daß am 11. September 1215 zwischen dem Bischof von Sitten und dem Kloster von St. Maurice vertraglich vereinbart worden, welche «Procuratio» für die Synode dem Dekan von Valeria von den vom Kloster bestellten Pfarrherren zu leisten war.²⁾

Am 17. Oktober 1250 wird in Sitten zwischen dem Bischof und dem Kapitel von Sitten und dem Propst und dem Kapitel vom St. Bernhardsberg ein Vergleich getroffen über die Besetzung der Pfarreien im Bistum, die vom St. Bernhardsberg abhängig waren. Ausdrücklich werden auch hier alle Rechte des Dekans von Valeria und auch die des Dekans von Sitten vorbehalten : *Salvis juribus ecclesie Sedunensis et precipue decano*

1) I. c. Nr. 282, S. 215 und Nr. 1154, S. 4.

2) Siehe oben S. 353.

Valerie, qui pro tempore fuerit, et altero decano ecclesie supradicte.¹⁾

Bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts berichten uns die Urkunden nur von zwei direkten Versuchen der Bischöfe von Sitten, die Dekane in der Ausübung ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit zu hemmen. Ammo von Turn, der 1323—1338 das Bistum von Sitten inne hat, scheint einzelnen Pfarrherren Freibriefe ausgestellt zu haben, kraft deren sie bei allfälligen Vergehen von ihrem Dekan nicht zur Rechenschaft und Strafe gezogen werden konnten. Eine solcher Brief, mit den nötigen Siegeln versehen, wurde wenigstens am 21. Januar 1342 von Johann von Drona, Pfarrer von Nigle, vorgezeigt, als er von Girard, Dekan von Valeria, aufgefordert wurde, sich zu verantworten wegen gewissen Verstößen, die an der hl. Synode gegen ihn vorgebracht worden. Der Handel wurde Jakob de Willens, Dekan von Sitten, und Johann von Drona, Namensvetter des obigen Pfarrers und Domherr von Sitten, zur Entscheidung überwiesen. Diese stellen fest, daß der Dekan von Valeria in der Pfarrei von Nigle, gleich wie im ganzen Dekanat von Valeria, bisher immer die geistliche Gerichtsbarkeit, das Recht der Visitation, der Rüge und Bestrafung von Verstößen des Pfarrers genannter Pfarrei ausgeübt hat,

1) In dem oben zitierten Rechnungsbuch von P. Murgodi werden, mit Ausnahmen von Salvan, Choëg und Belmont, sämtliche Pfarreien, die in der Zehntenliste von 1364 (Gremaud Nr. 2090) im untern Dekanat aufgezählt werden, das eine oder andere Mal erwähnt. Daraus läßt sich schließen, daß diese letzteren Pfarreien insgesamt, mochten sie auch von irgend einem Kloster abhängig sein, der Gerichtsbarkeit des Dekans von Valeria unterstanden. Im obern Dekanat war das Priorat von Aigle von der Abtei von Avenay (Lyon) und das von Vevins von der Probstei vom St. Bernhardberg abhängig; beide Priorate entrichteten 1313 ihre Visitationsgebühren an das Dekanat von Sitten. (Rechnungsbuch von Pfarrer Hugo, Brämis.)

und er soll und darf es auch in Zukunft ausüben, ungeachtet aller vom Bischofe gewährten Ausnahmen. Der obgenannte Pfarrer verzichtet auf den erlangten Freibrief, der übrigens durch den Official Dionys de Thora als nichtig erklärt wird. Die Urkunden betreff Übergabe genannter Gewalt durch den obgemeldeten Bischof an den Defan von Valeria werden bestätigt und bekräftigt.¹⁾

Peter Murgodi von St. Maurice, der mehrere Jahre für Peter Baucani, Defan von Valeria, die Einzüge des Defanates besorgte, muß 1390 feststellen, daß er in diesem Jahre für Fehler und Vergehen keine Bußen eintreiben konnte, „weil er durch den Herrn Bischof schwer und viel belästigt und geplagt worden ist; ja derselbe Herr hat allen verboten, ihm in etwas zu gehorchen“. Und am Ende der Jahresrechnung fügt er bei: „Es kann nur wenig in Rechnung gebracht werden, weil er es nicht gewagt habe, eifrig sein Amt zu betreiben, und weil er nicht in St. Maurice sich aufhalten konnte und durch den Herrn Bischof übel behandelt worden sei“. (*Male tractatus fuit*).

Weit schärfer ging Bischof Andreas Gualdo vor, der seit 1418 das Bistum Sitten als Administrator leitete. In einer längern Beschwerdeschrift, die gegen das Domkapitel gerichtet war, beklagt er sich unter anderm, daß die Defane von Sitten und Valeria, die von altersher ihre Gerichtsbarkeit im Bistum vom Bischof als Lehen empfangen, es bisher unterlassen haben, das Lehen zu erkennen, und daß sie sich in Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit vielfacher Verstöße schuldig gemacht haben. Er betrachte daher das Lehen als verfallen, obwohl der Defan von Sitten im dritten Jahr nach seiner Ankunft sich

1) Gremaud Nr. 1824.

erboten habe, den Lehnseid zu leisten. In ihrer Antwort auf diese Beschwerde wiesen die Vertreter des Kapitels darauf hin, daß die Dekane ja versprochen haben, das Lehen zu erkennen.¹⁾ Hierauf, wahrscheinlich im Verlaufe des Jahres 1424, verbot er in einem öffentlichen Mandat allen Priestern und Klerikern des ganzen Landes unter schwerer Strafe, Verordnungen genannter Dekane und ihrer Gerichtshöfe in Empfang zu nehmen oder zur Ausführung zu bringen.²⁾ Doch bald hernach sah sich der Bischof genötigt, dieses Mandat zu widerrufen, wenigstens so weit es das Dekanat von Valeria betraf. Denn am 14. Mai 1425 veröffentlicht er einen Erlaß folgenden Inhalts: „Es war nicht unsere Absicht, durch genanntes Mandat der geistlichen Jurisdiction des ehrwürdigen Herrn Luquinius von Aron, Dekan von Valeria, und der Würde des Dekanates Eintrag zu tun oder derselben etwas zu entziehen; im Gegenteil ist es unser Wille, genannten Herrn Dekan und die Würde des besagten Dekanates nach bestem Vermögen in allem dem zu schützen, was von Rechtswegen zum Amte und zur Gerichtsbarkeit des genannten Dekanates gehört. Wir tragen daher allen Beamten auf, daß sie die Erlasse des Dekans ausführen, wir erklären, daß auch seine Stellvertreter Recht sprechen dürfen. Die Pfarrer und ihre Vikare sollen den Dekan oder seinen Stellvertreter samt Begleitschaft alle Jahre, ausgenommen ist das Schaltjahr, bei seiner Visitation freundlich und ehrenhaft aufnehmen und ihm die üblichen «Procuraciones» entrichten.“³⁾ So wurde also dem Dekan von Valeria seine seit Jahrhunderten geübte geistliche Jurisdiction in vol-

1) Gremaud Nr. 2754, S. 468.

2) Gremaud Nr. 2752, S. 448 und 449 und Archiv Valeria Nr. 6494.

3) Archiv Valeria Nr. 6494.

lem Umfang bestätigt. In gleichem Sinne wurden wohl auch die Anstände mit dem Dekan von Sitten geordnet. Näheres ist uns hierüber nicht bekannt. Aber in dem Vertrag, den der Bischof mit dem Propste vom St. Bernhardsberg noch im gleichen Jahre über die Verwaltung der von der Propstei abhängigen Pfarreien im Bistum schließt, werden sowohl dem Dekan von Valeria als auch dem von Sitten das Visitationsrecht und der Anspruch auf die «Procuratio» in diesen Gemeinden gewährleistet.¹⁾ Und am 5. Mai 1429 bestellten die beiden Dekane, die bereits einen gemeinsamen Stellvertreter hatten, noch einen gemeinsamen Geschworenen, um einen Teil der Geschäfte ihrer Curie zu besorgen.²⁾ Wilhelm von Raron, der 1434 als Dekan von Sitten auftritt, hatte mit dem Bischof Anstände wegen der Einkünfte des Dekanates.³⁾ Nachdem diese Schwierigkeiten gehoben waren, erhielt wohl auch er vom Bischof „die Jurisdiction, die Visitation und das Strafrecht seines Dekanates“, wofür er am 16. Oktober 1434 den Treueid zu leisten verspricht.⁴⁾

Schließlich scheint der Bischof Gualdo durch sein Vorgehen gegen die Dekane nur das erreicht zu haben, daß der Dekan von Valeria nur in St. Maurice und nicht auch in Sitten einen eigenen Gerichtshof halten konnte, wie dies Anselmus von Faucouonay, der 1427—1458 das genannte Dekanat bekleidete, einzuführen versucht hatte.

Aber die Folgezeit zeigt doch, daß die Macht der Dekane gebrochen ist und nach kurzen Jahrzehnten gänzlich

1) Der Vertrag wird in einem Uebereinkommen (ohne Datum) aufgeführt, das der Bischof von Genf und der Propst vom St. Bernhardsberg am 21. August 1425 wegen der Pfarreien im Bistum Genf abgeschlossen haben. Gremaud Nr. 2761.

2) Gremaud Nr. 2795.

3) I. c. Nr. 2834.

4) I. c. 2842 und 2853.

verschwindet. Bereits seit dem Ende des 13. Jahrhunderts haben auch die Bischöfe von Sitten eigene Offiziale und Generalvikare bestellt,¹⁾ denen die Strafgerichtsbarkeit, die Rechtsprechung in Ehesachen oder dieser oder jener Teil der bischöflichen Jurisdiction übertragen wurde. Diese neuen Beamten konnte der Bischof nach freiem Ermessen ernennen und abberufen und sie bildeten zum vorneherein ein Gegengewicht gegen die Macht der Dekane in ihrer Eigenschaft als Archidiacone. Mit der Zeit hat diese Einrichtung der Offiziale und Generalvikare auch im Bistum Sitten immer mehr Platz gegriffen; ihre Befugnisse und Rechte wurden erweitert und die der Archidiacone eingeschränkt.

Rechtlich wird die geistliche Gerichtsbarkeit der Dekane auch noch weiter anerkannt, so z. B. in den Artikeln von Naters aus dem Jahre 1446²⁾ und in den Synodalstatuten des Bischofs Walter auf der Klüe aus dem Jahr 1460.³⁾ Auch das Landrecht desselben Bischofs, das wahrscheinlich 1475 abgefaßt worden ist, erwähnt ausdrücklich die zwei Gerichtshöfe der Dekane von Sitten und Valeria, die geistliche Gerichtsbarkeit im Bistum auszuüben haben, fügt aber bei, daß sie nur untergeordnete Beamten des Bischofs und seines Officials seien und nur in geringern Sachen und Händeln zu entscheiden hätten.⁴⁾ Und am

1) Urkundlich werden als erster Offizial Nanco, Domherr von Sitten, am 20. VI. 1271 (Gremaud Nr. 774) und als erste Generalvikare Jakob von Willens, Dekan von Sitten und Ebenaus von Greffiac, Sakrista von Sitten im Januar 1333 (l. c. Nr. 1649) erwähnt.

2) Heuzler Rechtsquellen. Art. 1, S. 170 und Art. 40, S. 183.

3) Arch. v. Valeria Lade 3, Nr. 67. An verschiedenen Stellen werden die beiden Dekane dem Offizial oder Generalvikar des Bischofs in ihrer Amtsübung gleichgestellt.

4) W. A. Viebeskind. Bischof Walters II auf der Klüe Landrecht der Landschaft Wallis. S. 21, Nr. 8.

11. März 1488 beauftragt Papst Innocenz VIII das Kapitel von Sitten, dafür zu sorgen, daß die dem Dekanate von Valeria zukommende Jurisdiction, die dem gegenwärtigen Dekan Johann von Madiis ungerechter Weise durch den Bischof Jost von Silinen entzogen worden, dem genannten Dekan wieder zu handten gestellt werde.¹⁾

Spätere Rechtsquellen bieten keine Andeutung mehr, daß die beiden Dekane noch als Inhaber der geistlichen Gerichtsbarkeit anerkannt wurden. Weder die Capitulation des Bischofs Jost von Silinen vom 18. Mai 1487,²⁾ noch die Landstatuten der sieben Zenden vom 19. April 1496,³⁾ noch das Landrecht des Kardinals Schiner 1511-1514⁴⁾ oder der Landfrieden vom 12. September 1517⁵⁾ enthalten einen Hinweis hierauf.

c) Der Dekan von Sitten als „Herr“
von Mollignon.

Mollignon (1208 Mollignon, 1226 Mollignium, 1250 Mollignonh, Mollignonh, 1269 Mollignun, 1563 Mollignon)⁶⁾ ist ein kleiner Weiler, der in einer weit ausgedehnten Mulde auf einer Erhöhung des rechten Rotenufers, $\frac{3}{4}$ Stund östlich von Sitten, gelegen ist. Kraftstrotzende Weinberge und fruchtbares Wiesen- und Ackerland umgeben in weitem Umkreis die paar sonnenver-

1) Arch. Valeria. Bde 51, Nr. 5. Klemens de Madiis, ein Neffe des Dekans, hatte den Cantor Andreas von Silinen, Bruder des Bischofs Jost, in einem Kaufhandel tödlich verwundet und wurde daher vom Bischof gefänglich eingezogen und zum Tode verurteilt, obgleich der Dekan von Valeria behauptete, er sei der zuständige Richter. Vgl. B. W. G. VI, S. 103.

2) Heusler I. c., S. 160.

3) I. c., S. 164.

4) I. c., S. 201.

5) I. c., S. 48.

6) Grem. Chart. und Docum. II und III und Arch. Val. Nr. 6876.

brannten Häuschen, welche eine herrliche Aussicht genießen auf das Rottental und das bei Brämis sich öffnende Tal von Gring.¹⁾

In diesem Dörfchen und in dessen Umgebung besaß der Dekan von Sitten bereits im 12. Jahrhundert verschiedene Lehenrechte,²⁾ aus denen sich wahrscheinlich das „dominium“, die „selbständige Herrschaft von Unter-Molignon“ entwickelt hat, welche der Inhaber des Dekanates von Sitten jahrhundertlang beanspruchte und ausübte.

Nach Urkunden vom 25. September 1589, 13. April 1624, 19. Februar 1650, 4. Juli 1674 ergeben sich in großen Zügen folgende Grenzen dieser Herrschaft von Molignon: Gegen Osten eine Linie von dem Felsen von Vulpieres (östlich von Petit Dinaz) bis zum Rotten; gegen Süden der Rotten; gegen Westen eine Linie von dem Rotten unterhalb Batasse über die Felsen von Naret aufwärts über die Wasserfuhr von Clavoz gegen die Almein (später Weinberge) von Grimisuat; gegen Norden die Straße von Grimisuat nach Untermolignon, von Untermolignon eine Linie zur „Barma Bouda“ oberhalb dem Felsen von Vulpieres.³⁾

Die Jurisdiction von Untermolignon lag also zum größern Teil auf dem heutigen Gebiete der Stadt Sitten und zum kleinern Teil auf dem der Gemeinde Grimisuat.

-
- 1) Das Gebiet von Molignon dürfte früher stärker besiedelt gewesen sein als jetzt. Die Urkunden sprechen auch von einem „obern Molignon“, das früher bewohnt war, heute aber nicht mehr besteht.
 - 2) Grem. Nr. 218, 313, 318, 385, 460 etc.
 - 3) Arch. Valeria Nr. 6880, 6886, 6781 und Db. 93. Die Urkunden geben die genauen Bezeichnungen der Grenzen; aber diese Ortsbezeichnungen und die Angaben der verschiedenen Eigentümer der angrenzenden Grundstücke können heute kaum mehr festgestellt werden.

Bereits am 19. April 1392 übte Stephan de Rupe, Dekan von Sitten, seine Gerechtsame als „hoher Herr“ (*altus dominus*) von Mollignon aus¹⁾ und in der Folgezeit beanspruchten seine Nachfolger daselbst die hohe und niedere Herrschaft (*merum et mixtum imperium*) und jedwede Gerichtsbarkeit (*omnimodam jurisdictionem*).

Somit nach seinem Amtsantritt begab sich der neue Dekan in Begleitung geistlicher und weltlicher Herren nach dem „Biel“ von Mollignon und ließ sich daselbst von seinen Untertanen den Eid der Treue schwören. Er bestellte einen seiner Getreuen als Kastlan; dieser war verpflichtet, die Verordnungen des Dekans bekannt zu geben, deren Ausführung zu überwachen, allfällig Schuldige dem Dekan zu vermelden und nötigenfalls gefangen zu überliefern.²⁾

Jeden Mittwoch hielt der Dekan vor dem Kreuzfig auf dem Friedhof in Sitten seinen Gerichtstag und gewährte seinen Untergebenen von Mollignon öffentlich Audienz.³⁾ Wenn es sich um schwerere Vergehen handelte, gestaltete sich das Gerichtsverfahren oft recht umständlich, wie nachstehender Fall darlegt.

Am 17. November 1608 hatte Bartholomaeus Fornier, im untern Mollignon wohnhaft, Theodul Sermier, den Gerichtsdieners der Herrschaft Mollignon, schwer verletzt, so daß dieser zur Pflege nach Sitten in das Gasthaus zur Krone geführt werden mußte. Am folgenden Tage, sowie am 23., am 28. November und am 5. Dezember verfügte sich Peter Brantschen, der Dekan von Sitten, als Herr von Mollignon, jeweilen in Begleitung von 3

1) Arch. Valeria Nr. 6783.

2) Arch. Valeria Nr. 6867.

3) I. c. und Sammelband von J. de Sepibus.

Domherren und 3 Bürgern der Stadt Sitten samt Weibel und Curial zu dem Verwundeten, um dessen Leidenszustand festzustellen. Am 5. Dezember konnte der Kranke vom Chirurgen als geheilt entlassen werden. Inzwischen war der Läter Bartholomaeus Fornier in Molignon festgenommen und nach Valeria in das Gefängnis eingeliefert worden. Im Auftrage des Dekans von Sitten nahmen die beiden Fiscale des Domkapitels Johann Benek und Franz Groeli ein ausgedehntes Zeugenverhör auf, das den Angeklagten in mannigfacher Weise belastete und „diebstals, mörderi, Hegeri und Verletzung der Oberkeit“ verdächtigte. Der Dekan übertrug den Handel zur Aburteilung dem Nikolaus Wolf, Landeshauptmannstatthalter.

Dieser berief 15 Beisitzer aus der Bürgerschaft von Sitten und aus der Gemeinde Bez und ließ den Angeklagten am 27., 28. Februar und am 1. März 1609 der Folter unterwerfen. Die Geständnisse aber, die Fornier machte, waren nicht von großer Bedeutung. Am 3. April fällte der Gerichtshof das Urteil, der Angeklagte sei der Haft zu entlassen, solle aber wegen der verschiedenen Vergehen, die feststehen, in Molignon während zwei Stunden mit Ketten an eine Säule angebunden werden und für 101 Jahre aus der Baronie von Sitten und aus dem Gebiet von Molignon verbannt sein. Der Dekan von Sitten bestätigte den Spruch, erließ aber dem Schuldigen die Ausstellung an der Schandsäule in Molignon.¹⁾

Gleich am Anfang des 17. Jahrhunderts erhoben sich Anstände mit der Stadt Sitten wegen den Grenzen und den Hoheitsrechten der Herrschaft von Molignon. Diese Anstände mehrten sich, nachdem das Kapitel einen An-

1) A. Bal. 6867.

trag der Stadtbehörde vom 28. August 1618, die Herrschaften von Mollignon und Maragnenaz¹⁾ der Stadt zu verkaufen, abgewiesen hatte.²⁾ Es folgten nun Prozesse auf Prozesse, die sich bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts vor allen möglichen Instanzen hinzogen und sowohl das Bürgerarchiv von Sitten, als auch das Kapitelsarchiv von Valeria mit mächtigen Aktenstößen bereicherten. Für den Dekan von Sitten war aber das Endergebnis dieser jahrhundertelangen Streitigkeiten, daß er von der „hohen und niedern Herrlichkeit“ von Mollignon kaum noch den Namen „Herr von Mollignon“ besaß. Und auch dieser Name wurde ihm durch die französische Revolution geraubt. Dekan P. J. Imjeng, der im Mai 1798 bei der Einnahme der Stadt Sitten durch die Franzosen ermordet wurde, war der letzte „Herr von Mollignon“.

2) Der Sacrista.

Der Sacrista ist bis 1859 die dritte und seither die zweite Würde des Kapitels von Sitten.

Nach den allgemein geltenden Bestimmungen des Kirchenrechtes ist der Sacrista derjenige, dem zunächst die Sorge für die hl. Gefäße und den Kirchenschatz oblag. Sein Amt ist es also, Kelche, Patenen, Rauchfässer, Kerzenständer und andere ähnliche Gebrauchsgegenstände, die Ornamente und kirchlichen Gewänder und den gesamten Kirchenschatz zu hüten. Ihm stund es auch zu, die Kirchen und Vorhallen in Ordnung zu halten, für die Weihe der

1) Wie in Mollignon besaß das Kapitel auch in Maragnenaz in der Nähe von Brämis eine „Herrschaft“, die dem Praebendar von Maragnenaz unterstand.

2) Kalendale.

Chrisams, den Schmuck des Taufbeckens und die Beleuchtung der Altäre Sorge zu tragen.¹⁾

Diese allgemeinen Bestimmungen hatten auch Geltung für den Sacrista von Sitten. Es sind uns nur ganz wenige Verordnungen des Kapitels bekannt, die die Amtsführung der Großsacristane betreffen. Und meistens beschränken sie sich noch darauf, allgemein geltende Verfügungen in Erinnerung zu rufen und einzuschärfen, oder auch zu erläutern und genauer zu bestimmen. So wird am 20. März 1262 der Sacrista beauftragt, die Bußen, welche für Vernachlässigung des Gottesdienstes zu entrichten waren, einzuziehen und für die Ornamente der Kirchen zu verwenden.²⁾ Dieser Auftrag wird am 8. Mai 1320 erneuert.³⁾ Am 6. Juli 1625 erhält der neu-gewählte Großsacristan die Weisung, sowohl in der obern als auch in der untern Kirche die kirchlichen Gemälder auf Kosten des Kapitels wieder instand setzen zu lassen.⁴⁾ Etwas anders lautet der Kapitelsbeschluss vom 8. Februar 1632, der den genannten Würdenträger verpflichtet, aus seinen Einkünften jährlich 1 Müt Korn für die Ornamente beider Kirchen zu verwenden und überdies auf seine Kosten die nötigen Flickarbeiten an den Paramenten auf Valeria ausführen zu lassen.⁵⁾ Diese Verfügung, die, wie es scheint, nicht immer genau ausgeführt wurde, beschäftigt in der einen oder andern Form das Kapitel bis 1807.⁶⁾ Am 15. September desselben Jahres verordnet dasselbe eine genaue Untersuchung der Frage, ob der Sacrista wirklich zu diesen Ausgaben gehalten sei.

1) Bouig I. c., S. 117.

2) Gremaud Nr. 684, S. 71.

3) I. c. Nr. 1417, S. 303.

4) Kalendale.

5) I. c.

6) I. c. 1654, 14. II; 1707, 10. II., 1721, 10. VI.

Das Ergebnis muß verneinend ausgefallen sein, denn diese Forderung an den Sacrista wird später nicht mehr geltend gemacht. Zu den Obliegenheiten des genannten Würdenträgers gehörte es auch, die hl. Reliquien und den gesamten Kirchenschatz in treuer Gut zu halten und von Zeit zu Zeit darüber ein genaues Verzeichnis aufzunehmen. Von besonderem Interesse ist ein diesbezügliches Inventar, das 1364 der Sacrista Ardizinus de Brugatis mit zwei andern Domherren durch einen öffentlichen Notaren anfertigen ließ.¹⁾

Dasselbe berichtet in einläßlicher Weise über den Bestand der Paramente, Reliquienschraine, der Gefäße und Geräte beider Kirchen, sowie der Waffen der Rüstungskammer u. der Bücher u. Urkunden des Archivs und bietet sowohl für die Kultur- als auch für die Kunstgeschichte wertvolle Aufschlüsse. Ähnliche Inventare, die bald eine, bald beide Kirchen oder auch einzelne Altäre und Benefizien betreffen, finden sich im Archiv von Valeria.²⁾

Die gesamten Obliegenheiten, die nach allgemeinem Kirchenrecht und nach jahrhunderte altem Brauch des Kapitels von Sitten dem Sacrista zustehen, wurden in den Statuten von 1806, I, § 7 und 1933, Art. 19 festgelegt. Sie bestimmen besonders, daß der Sacrista von Zeit zu Zeit ein Inventar der Kirchensachen aufnehmen, jährlich die Kirchen und Sakristeien visitieren und die nötigen Ausbesserungen veranlassen soll. Sowie in den Kalenden des Monats März hat er dem Kapitel über seine Verwaltung Bericht abzustatten.

In seinen Amtsverrichtungen stund und steht dem Sacrista der Fabrikator zur Seite; jener hat die eigentli-

1) Gremaud 2089.

2) Lade 68 und 75.

die Oberaufsicht über die Kirche und die Kultgegenstände ; die Einzelheiten, die Anordnung von Verbesserungen, der Ankauf von Gegenständen usw. hat der Fabrikator zu besorgen. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts hatte jede der beiden Kirchen einen eigenen Fabrikator, der getrennte Rechnung führte und jährlich dem Kapitel vorlegte.

Seit dem 12. Jahrhundert empfing der Sakristan im Namen des Kapitels das Kanzleirecht vom Bischof zu sehen und amtierte daher als «Cancellarius Sedunensis». Ungefähr um 1205 wurde aber dieses Amt dauernd dem Cantor überwiesen.¹⁾

3) Der Cantor.

Der Cantor oder Großcantor, wie er auch genannt wird, war bis 1859 die vierte und ist seither die dritte Würde des Kapitels.

Der Cantor hatte eine ganze Reihe von Ämtern, die wir getrennt behandeln müssen.

a) Der Cantor als Leiter des Chordienstes.

Wie schon der Name „Cantor“, „Sänger, Vorsänger“ besagt, war er es, wenigstens ursprünglich, der „vorsang“, also den Gesang beim Gottesdienst lehrte, anstimmte und leitete. Diese Oberaufsicht über den liturgischen Gesang führte von selbst zur Überwachung der Rezitation des Tagesofficiums, der Beobachtung der kirchlich vorgeschriebenen Zeremonien, kurz zur Überwachung des gesamten Chordienstes des Kapitels. Im Anschluß an diese allgemein angenommene Übung und an den im

1) Hoppeler. Beiträge 155.

Kapitel von Sitten jahrhundertlang bewahrten Gebrauch bezeichnen denn die Statuten von 1806 den Cantor einfachhin als «rector chori», der dafür zu sorgen hat, daß alles, was sich auf den Gottesdienst im Choro bezieht, in Ordnung und Würde vollführt werde. Alle und jede, die im Choro anwesend sind, haben sich den Weisungen zu fügen, die der Cantor in dieser Hinsicht erläßt.¹⁾

Die dem Cantor zunächst obliegende Sorge für den Unterricht im Gesang ist wohl schon in frühen Zeiten auf den Subcantor oder auf eine andere geeignete Persönlichkeit übergegangen. Die Innehaltung der Disziplin im Chordienst verblieb aber bis zur heutigen Stunde seine vornehmste Amtsbefugnis; immer wieder wird auf diese seine Pflicht hingewiesen, so bei den sogenannten „großen Kalenden“, die jährlich einmal abgehalten wurden und besonders bei Anlaß von Wahlen, die einen neuen Cantor auf den Schild erhoben. So z. B. heißt es in den Kalenden, die am 7. März 1672 vor der Wahl des Christian Rittlers zum Cantor abgehalten wurden: „Der zu erwählende Cantor hat allen Fleiß aufzubieten, um Frömmigkeit, Andacht und Eingezogenheit im Chor zu heben, um gutes Aufmerken im Gesang und weise Anordnung der Feierlichkeiten an Festtagen zu erzielen“.

In der Tat war dieses Arbeitsfeld, auf dem sich der Cantor besonders in früherer Zeit zu betätigen hatte, kein geringes. Vorab war es seine Aufgabe, den gesamten Chor- und Gottesdienst, wie er Tag für Tag nach dem Gebrauche der Kirche von Sitten abzuhalten war, jährlich zusammen zu stellen und auf einer übersichtlich geordneten Tabelle niederzulegen. Für diese Arbeit erhielt

1) Statuten § 8. Die Statuten von 1933 enthalten die fast gleichlautenden Bestimmungen in Art. 20.

2) Kalendale.

er freilich als außerordentliche Vergütung in den Wimen einen Sester Wein.¹⁾ Seitdem das offizielle «Direktorium» das gesamte Officium für das Bistum Sitten bekannt gibt, ist es nicht mehr nötig, jährlich für das Kapitel eine eigene Gottesdienstordnung aufzustellen. Immerhin muß von Zeit zu Zeit ein «Ordo» aufgenommen werden, der die für die Kathedrale üblichen Gebräuche und Gewohnheiten festhält. Sache des jeweiligen Cantors ist es, diese „Ordnung“ vorzubereiten und nach Gutheißung durch das Kapitel niederzuschreiben und an geeigneter Stelle anslagen zu lassen.

Ferner hatte der Cantor jährlich eine «*tabula hebdomadaria*» anzufertigen, worauf die Domherren in der Reihe verzeichnet wurden, in der sie als Offiziant ihre „Woche“ zu halten hatten.²⁾ Dem Cantor obliegt es auch, durch Anschlag in der Sakristei die Diafone und Subdiafone zu bestimmen, welche dem Bischof oder den Dignitären an hohen Festtagen zu assistieren haben.³⁾ Für gewisse Feierlichkeiten, besonders für Weihnachten, Beschneidung und Erscheinung des Herrn, für die Charwoche, für die Auferstehungszeremonien, für die Processionen am Kreuzmittwoch und am Fronleichnamstage, erließ er eigene „Mandate“, die an die Türen der beiden Kathedralen angeheftet wurden.⁴⁾ Auch hatte er dafür zu sorgen, daß sämtliche Priester rechtzeitig und in gehöriger Reihenfolge ihr hl. Meßopfer darbringen konnten.⁵⁾

1) Kalendale vom März 1652.

2) I. c. und Archiv Valeria Lade 72 Nr. 6. Gremaud Nr. 1417.

3) Vgl. Die Bestimmungen vom 8. Mai 1820. Grem. Nr. 1417, S. 307.

4) Auf ausdrücklichen Wunsch des Kapitels wurden einzelne dieser Listen und Mandate ins Archiv gelegt; (Kalendale v. März 1653) solche finden sich in Lade 72.

5) Kalendale vom März 1653.

Nach Kalendbeschlüssen vom März 1652, 7. März 1672 und 21. Juni 1707 mußte der Cantor auch für die Instandhaltung der liturgischen Bücher, wie Antiphonarien, Gradualien und Psalterien, in beiden Kirchen Sorge tragen.¹⁾ In wie weit diese Beschlüsse zur Durchführung gelangten, ist nicht bekannt.

Als Abzeichen der Würde des Cantors galt der „Cantorstod“, den er bei Prozessionen und bei feierlichem Gottesdienst in der Hand zu tragen pflegte.²⁾ Ob auch seine Kopfbedeckung eine ganz hervorstechende Gestalt hatte, wie dies in einigen Kathedralen der Brauch war, wissen wir nicht.³⁾

Als Stellvertreter und Gehilfe des Cantors bei der Leitung des Chordienstes amtierte früher der Subcantor, der in einer Eidesformel von 1345 erwähnt wird.⁴⁾ Später wurde dieser, teilweise wenigstens, durch den Zeremoniar ersetzt. Als erster Magister caeremoniarum ist uns bekannt Bartholomaeus Superfago, der am 25. Juni 1633 in diesem Amte bestätigt wird.⁵⁾ Erst die Statuten von 1806 § 11 und die von 1933 Art. 24 bestimmen dessen Obliegenheiten.

b) Der Cantor als Kanzler des Kapitels.

Der Bischof von Sitten hatte als weltlichen Oberherr des Landes seit dem 12. Jahrhundert die Kanzlei,

1) Kalendalen.

2) Noch 1733 wird von der wiederhergestellten „baculis choristarum“ gesprochen. A. Valeria. Rechnung der Fabrik von Sitten.

3) Binterim. Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christl.-kath. Kirche. Bd. III, S. 368.

4) Gremaud Nr. 1891.

5) Kalendale.

d. h. das Recht, Leute zu bezeichnen, denen die Ausfertigung der Urkunden innerhalb der Grafschaft Wallis übertragen wurde, als Lehen dem Kapitel von Sitten verliehen. Dieses beauftragte seinerseits vorab den Sacrista und seit zirka 1205 den Cantor mit der Ausübung dieses Rechtes.¹⁾ Nicht selten bezeichnete sich daher der Cantor als «*cancellarius Sedunensis*» und er betrachtete die Kanzlei als ein Lehen, das notwendiger Weise mit seiner Würde verbunden war. Durch Beschluß vom 22. Mai 1285 trennte aber das Kapitel die Kanzlei endgültig von der Cantoria und vereinigte sie wieder mit dem Kapitel.²⁾ Als Gründe dieser Bestimmung werden geltend gemacht, daß der Cantor bereits durch seine andern Einkünfte hinreichend honoriert sei und daß die nicht unbedeutenden Einnahmen aus der Kanzlei in Zukunft besser für die täglichen Ausrichtungen für den Chordienst verwendet werden. Auch sei aus Nachlässigkeit des Cantors die Kanzlei bisher nicht immer gut verwaltet worden. Der eben gewählte Cantor Johannes von Chamoson und ebenso seine Nachfolger mußten diesen Entscheid, der vom Bischof genehmigt worden, anerkennen und allen Ansprüchen dem Gesamt-Kapitel gegenüber sich entshlagen.³⁾

c) Der Cantor als Installator der Kathedralbenefizien.

Nebst den Dignitäten und Kanonikaten bestanden an den beiden Kathedralen, an den verschiedenen Kirchen,

1) Vgl. Hoppeler, Beiträge zur Geschichte des Wallis, S. 156. Man-
gisch De la situation et de l'organisation du notariat en Va-
lais, S. 51 etc.

2) Gremaud Nr. 935.

3) I. c. und Nr. 1849. Verzicht des Cantors Wilhelm von Eijsch. —
31. III. 1343.

Kapellen und Spitälern der Stadt eine ganze Reihe von Benefizien, „Servitien“ und Pfründen aller Art. Dem jeweiligen Cantor stund es von alters her zu, die eigentliche Einweisung, die sogenannte Investitur oder Installation all dieser Benefizien und Pfründen vorzunehmen. Ein altes Statut verordnet, daß diese Installation nur in der Kirche, in öffentlicher Kalendsitzung in Anwesenheit der Domherren erfolgen darf, und daß der Cantor dafür keine Vergütung irgend welcher Art empfangen kann.¹⁾ Hieher bezieht sich auch die Verpflichtung des Cantors, jährlich eine Tabelle zu erstellen, aus der ersichtlich war, wer in jeder Woche der rechtmäßige Kollator eines freizuerwerbenden Benefiziums war.²⁾

Dieses Installationsrecht des Cantors ist erloschen, seitdem der Bischof sowohl die Kanonikate als auch die Refektorate der Kathedrale vergibt.

d) Der Cantor als Leiter der Domschule.

Wie in andern Diözesen so bestand auch in Sitten mindestens vom 9. Jahrhundert an eine eigene Domschule. Diese hatte zunächst den Zweck, die Erziehung und Heranbildung des klerikalen Nachwuchses zu sichern. Obenan standen natürlich die Gegenstände des geistlichen Faches, wie Lesung und Gesang der Psalmen und liturgischen Gebete, die Erklärung und Einübung der Zeremonien, die Einführung in die hl. Schrift und in die Lehre über die Kirche. Naturgemäß mußten aber neben diesen geistlichen Gegenständen auch allgemeine Fächer wie Grammatik und Rhetorik behandelt werden

1) Arch. Valeria. Lade 3, Nr. 20.

2) Arch. Valeria. Collect. de Sepibus. Kalendale 13. XII. 1556.

und schließlich umfaßten diese Domschulen so ziemlich den Lehrgegenstand, den die spätern Gymnasien boten. War diese Domschule in erster Linie für den jungen Klerus des Stiftes bestimmt, so konnten doch auch andere strebsame Jünglinge hier ihre wissenschaftliche Bildung holen. Mit der Zeit bildeten sich auch auf dem Lande einzelne Pfarrschulen; diese sowohl also die Domschule, mit andern Worten, das ganze Schulwesen des Bistums, unterstand dem Domkapitel von Sitten, das dessen oberste Leitung dem Cantor übertragen hatte.¹⁾ Dies ergibt sich unter anderem aus der Ernennung des Rolet von Luwina zum Schulmeister von Sitten, die am 25. Dezember 1405 durch den Cantor Johannes Schülo erfolgt ist. Es heißt in diesem Aktenstück wörtlich: „Da die Verleihung der Schulen der Grammatik des Bistums Sitten und besonders die der Stadt Sitten uns zusteht, so übertragen wir [Joh. Schülo, Cantor der Kirche von Sitten], Dir. Roletus de Luwina, öff. Notar, die Leitung und Führung der grammatikalischen Schulen der vorgenannten Stadt Sitten mit allen dazu gehörigen Rechten“.²⁾

In der Folgezeit entwickelte sich die Domschule von Sitten immer mehr zur Landeschule, in der die Benden einen stets wachsenden Einfluß ausübten, um schließlich das Mitspracherecht des Kapitels und des Cantors ganz

1) Vgl. B. B. G. II, S. 99 etc.

2) Archiv von Valeria. Erkenntnisse der Rantorie, S. 19.

Rolet de Lowina erscheint als öffentlicher Notar in Sitten von 1392—1422, als Consul 1410 und als Stadtschreiber 1414. Grem. Nr. 1392—2718. Einige Minuten finden sich im Arch. v. Valeria. Minuten Nr. 46.

auszuschalten. Die spärlichen Urkunden, die hierüber berichten, ermöglichen es nicht, diese Vorgänge genauer zur Darstellung zu bringen.¹⁾

e) Der Cantor als Pfarrer des Kapitels.

Dieses Amt des Cantors ist nicht alt; erst die Statuten von 1806 enthalten in § 8, unter Nr. 4 die Bestimmung, „der Cantor ist der Pfarrer der Domherren und als solcher hat er alle Rechte auszuüben, die einem Pfarrer eigen sind; er bezieht bei deren Begräbnis und Gedächtnisfeier die üblichen Stolgebühren und erhält von den Erben des Verstorbenen dessen Mozetta“. Es ist wohl wahrscheinlich, daß dieser Artikel auf einen früheren Gebrauch zurückgeht, der aber in den ältern Statuten nicht erwähnt wird.

Die Statuten von 1933 bestätigen diese Einrichtung, nur werden hier die Pfarrechte des Cantors auch auf die Rektoren der Kathedrale ausgedehnt, was übrigens einer schon vor 1933 üblichen Gewohnheit entspricht.

III. Teil

Das Verzeichnis der Würdenträger.

Wir müssen uns darauf beschränken, ohne weitere biographische Angaben die Würdenträger aufzuführen, wie sie im Laufe der Jahre die verschiedenen Dignitäten des Kapitels von Sitten bekleidet haben. Je in einem Anhang werden wir, soweit sie uns bekannt sind, die An-

1) Vergl. B. W. G. II, S. 100 etc.

wärter namhaft machen, die wohl eine Provisionsbulle oder sonst irgend eine Anwartschaft auf die betreffende Kapitelswürde geltend machten, ohne sie aber in Wirklichkeit zu erlangen.¹⁾

Vorab geben wir die Namen einiger Defane, die urkundlich vorkommen, deren Amtszeit aber unbestimmbar ist.

Hugo,

Petrus,

Uboldus Willermus,

Warnerius (wahrsch. 11. Jahrhundert),

Burkard (vor 1181),

de Duhn Ahmo (vor 1208).

1) Defan von Valeria.

*1168—*1181. — Galileus.

*1195—*1203. — de Granges Seguinus (Gradetsch).

*1208—*1221. — de Leuca Ahmo (Leuf).

*1222—*1237, Jan. — de Granges Bosso (Gradetsch),

Bischof von Sitten, 1237 10. April.

*1238—*1243, 1. März. — von Raron Heinrich (Raron),

Bischof von Sitten nach 2. Juli 1243.

1) Bei Erstellung dieser Liste wurden ältere Kataloge in der Regel nicht berücksichtigt. Die Angaben stützen sich auf sichere Urkunden und Protokollbücher. Lücken und Fehler werden sich dennoch finden. Ist der Anfang oder das Ende einer Beamtung nicht urkundlich festgestellt, so wird das Datum angegeben, an welchem der betreffende Würdenträger zuerst oder zuletzt als Inhaber seiner Würde in den Urkunden vorkommt. Diesem Datum ist im Verzeichnis ein * vorgelegt. Die Daten ohne * gelten also als bestimmter Anfangs- oder Endzeitpunkt der betreffenden Beamtung. (B) bei einem Anfangsdatum bedeutet, daß unter diesem Datum die Verleihung durch eine päpstliche Bulle erfolgt ist. (Res.) bei einem Enddatum bedeutet = resigniert, daß also der Würdenträger an diesem Tage auf seine Würde verzichtet hat.

- *1244, 13. März—*1247, 1. Sept. — de Monthey Jakob (Monthey).
- *1252, 1. Mai—*1259, 1. Mai. — de Conthey Johannes (Gundis).
- *1266, 28. Mai—*1270, 8. April. — de Castellario (Chatelard), Peter (Mosta), Erzbischof von Tarentaise, 1271.
- *1273, 26. Mai—*1278, 21. Mai. — Cunradus.
- 1282, 30. Dez.—(ref.) 1308, 2. Febr. — de Boffonens Girardus I (Dron, St. Lausanne).
- 1308, 2. Febr. (B)—†1352, 3. Mai. — de Boffonens Girardus II (Dron, St. Lausanne).
- *1352, 22. Dez.—†1366. — de Claromonte Petrus (St. Genf).
- 1366, 2. Juli (B)—1366, 1. Okt. (?) — Boudrici Franciscus (St. Genf).
- 1366, 2. Juli—*1394, 23. Mai. — Bauzan (Bohun) Dr. jur. Peter, (Savoyen).
- *1394—*1398. — de Bertrandis Johann (St. Tarentaise), Bischof von Genf 1408, Erzbischof von Tarentaise 1418.
- *1398, 5. Febr.—*1400, 1. Juli. — Tavelli Girardus (St. Genf).
- *1401, 18. Juli—†1427, 29. Juni. — von Raron Luquinus (Raron).
- *1427, 23. Juli—(ref.) 1458, 16. Dez.— de Fauffonay Anselm (Savoyen).
- 1458, 16. Dez. (B)—†1473. — de Fauffonay Dr. Amblardus (Savoyen).
- 1473, 15. Nov. (B)—†1493, 4. Okt. — de Madiis Johannes (Como).

- 1493, 4. Okt.—1497, 6. Okt. — de Hertenstein Peter (Luzern).
- 1497, 6. Okt.—1499, 20. Sept. — Schiner Matthaeus (Mühlebach), Bischof von Sitten 1499, 20. Sept.
- 1499, 20. Sept. (B)—†1510, 30. Okt. — Schiner Nikolaus (Mühlebach), Bischof von Sitten, 1496, 27. Aug.—1499, 20. Sept.
- 1510, 6. Nov. (B)—†1517, 1. Juni. — Schiner Martin (Mühlebach).
- *1519—†1541, 25. Juni. — Berrati Jakob (St. Lyon).
- 1541, 25. Juni—†1552, 29. Juli. — Boson Benedict (Sitten).
- *1553, 17. Febr.—†1555, 15. Febr.—29. März. — Gasser Johann (Benthen).
- 1555, 29. März—†1565, 21. Nov.—21. Dez. — Ahmonis Johann (Lenz).
- 1565, 21. Dez.—†1573, 6. April. — Lambien Martin (Brig).
- 1573, 10. April—†1581, 21. Sept. — Gudrerh Claudius (Gundis).
- 1581, 6. Okt.—†1608, 31. Juli. — Debons Franz (Savièse).
- 1608, 19. Aug.—†1611, 5. Mai. — Mejer Peter (Lötshen).
- 1611, 10. Juli—†1618, 30. Jan.—6. Febr. — Benek Bartholomaeus (Saas).
- 1618, 6. Febr.—†1619, 8. Nov.—1. Dez. — Sost Hilprand (Münster).
- 1619, 1. Dez.—†1624, Mai. — Bonivini Peter (Lenz).
- 1624, 27. Aug.—(ref.) 1632, 8. Febr. — Furer Peter (Wisp).
- 1632, 8. Febr.—1633, 20. Mai. — Summermatter Georg (Wisp).

- 1633, 20. Mai—†1633, Okt. — de Serto Johann (Faucigny, Savoyen).
- 1633, 11. Nov.—1638, 6. Juni. — Superjago Bartholomaeus (Sitten), Bischof von Sitten 1638, 6. Juni.
- 1638, 27. Juni—†1639. — Truffer Christian (Mund).
- 1639, 27. Juni—†1641, 1. Juli. — Wolf Markus (Sitten).
- 1641, 14. Juli—(ref.) 1662, 12. Juni. — Niggeli Georg (Mühlebach).
- 1662, 18. Sept.—1672, 4. Juli. — de Communi Peter (Sitten).
- 1672, 4. Juli—†1682, 28. Jan. — Ritteler Christian (Lötſchen).
- 1682, 13. April—†1698, 14. Juni. — Will Matthias (Brig).
- 1698, 30. Juni—1701, 2. Juni. — Superjago Franz-Josef (Sitten), Bischof von Sitten 1701, 2. Juni.
- 1701, 17. Aug.—1704, 14. Sept. — Werra Alex (Leuf).
- 1704, 14. Sept.—†1709, 12. Nov. — Willa Joh.-Josef (Leuf).
- 1710, 19. Mai—†1711, 8. Okt. — Waldrapp Kaspar (Brig).
- 1711, 4. Nov.—†1733, 7. Febr. — Meher Josef (Lötſchen)
- 1733, 15. April—†1742, 27. April. — von Riedmatten Joh. Stephan (Münſter).
- 1742, 26. Juni—1744, 10. Nov. — Hagen Dr. Christian (Glüringen).
- 1744, 10. Nov.—†1749, 8. März. — von Riedmatten Benedict (Leuf).
- 1749, 1. Juli—†1757, 18. Dez. — Bahard Johann (Baren).
- 1758, 4. Juli—†1767, 16. Okt. — Lagger Joh. Josef (Münſter).

- 1767, 6. Nov.—†1792, 14. Nov. — Andenmatten Franz Josef (Saas).
 1793, 21. Juni—1798. — Oggier Stephan (Leuf).
 1798—1812, 9. Jan. — Bignat Alfons (Bouvry).
 1812, 9. Jan.—†1816, 20. Jan. — Bay Theodul (Sitten)
 1816, 30. Jan.—1817, 25. Mai. — Zen-Ruffinen August Sulpiz (Leuf), Bischof v. Sitten 1817, 25. Mai.
 1817, 7. Sept.—†1825, 21. Juli. — Amherd Alois (Glis)
 1825, 20. Sept.—1830, 18. März. — von Riedmatten Sgn. Polyharp (Sitten).
 1830, 22. März—1833, 4. Dez. — Loretan Hilprand (Leufervad).
 1833, 4. Dez.—†1837, 6. März. — Valens Dr. Basil (Bourg-St. Pierre).
 1837, 18. März—†1859, 9. März. — Berchtold Joseph Anton (Gräich).

Anwärter auf das Dekanat
 von Valeria.

- 1363, 2. Jan. (B) — Bauzan Dr. Peter (Savoyen).
 1459, 13. Febr. (B) — de Orliaco Ludwig (Bt. Genf).
 1459, 23. März (B) — Esperlini Rudolf (Raron).
 1473, 18. Sept. (B) — de Rubere Dominikus (Bt. Turin), 1478 Erzbischof von Tarentaise und Kardinal von S. Vitalis.
 1493, 6. Sept. (B) — Todeschini-Picolomini Franziskus (Bt. Siena), Kardinal-Diakon von S. Eustachius, 1503 Papst Pius III.
 1493, 10. Febr. (B) — Sforza Vicecomitis Johannes Maria (Bt. Mailand).
 1494, 10. Febr. (B) — de Madiis Vinzenz (Bt. Como).
 1517, 10. Sept. — von Hertenstein Peter (Luzern).

2. Defan von Sitten.

- *1157 — Amadeus von Turn, Bischof von Sitten 1163.
- *1168—*1195. — Bartholomaeus.
- *1198—*1203. — de Saillione Wilhelm (Saillon), Bischof von Sitten 1203.
- *1203—†1234, 4. Okt. — de Benthona Willencus (Benthen).
- *1235, 15. Jan.—†1266, 19. Dez. — de Benthona Almo (Benthen).
- *1267, 4. Febr.—†1283. — de Augusta Markus (Aosta).
1283, 5. Febr.—*1297, 28. Febr. — de Thora Peter (Aosta).
- *1298—*1302, 2. Nov. — de Chamoson Johann (Chamoson).
- *1307, 13. Febr.—1308, 24. Juli. — de Castellione (Chatillon) Almo (Aosta), Bischof von Sitten 1308, 24. Juli.
- *1311, 26. März—†1330, 16. Okt.(?) — de Thora Johann (Aosta).
- 1330 (B) (während 2 Monaten). — Saviotti Peter (Savoyen).
- *1331, 2. April (B)—†1349. — de Billens Jakob (Billens, St. Freiburg).
- 1349, 20. Mai (B)—1362, 10. Juni. — Fournier Wilhelm (Marcoffeh, Savoyen), Bischof von Gap 1362, 10. Juni, Bischof von Genf 1366, 10. April.
- 1363, 4. Jan. (B)—*1376(?) — Marchiandi Humbert (Savoyen).
- *1376, 14. Febr.—*1385, 15. April. — Marchiandi Franciskus, Vizentiat d. Rechte (Savoyen).
- *1391, 18. Okt.—(ref.) 1433, 14. Jan. — de Rupe Stephan (Dauphiné?).

- *1434, 23. Jan.—1437, 24. April. — von Raron Wilhelm, Bischof von Sitten 1437, 24. April.
 1437, 6. Sept.—*1453, 14. Febr. — Esperlini Heinrich (Raron), Bischof von Sitten 1451, 15. Jan.
 1454, 12. Okt.—*1460, 5. Dez. — de Lehserio Johannes (Billeneuve, Waadt).
 *1461—1466, 2. Juni. — Michaelis Johann (Propst von Vercelli), Bischof von Lausanne 1466, 2. Juni.
 1466, 13. Juni (B)—†1496 vor 22. Juni. — Esperlini Rudolf (Raron).
 1478, 30. März—1483, 18. Febr. — Armbruster (Walstarius) Johann (Bern).
 1497, 27. Febr. (B)—†1499, 4. Febr. — de Cabanis (Ben Gaffinen) Dr. Stephan (Leuf).
 1499, 16. Juni (B)—1511, 25. Febr. (u. 1511, 1. Juni—1524, 23. Sept.) — Superjago Franziskus (Sitten).
 1511, 25. Febr. (B)—1524, 23. Sept. — Sterren Walther (St. Niklaus).
 1524, 23. Sept.—†1532, 18. Sept.—3. Okt. — de Platea Sodoß (Sitten).
 1532, 3. Okt.—†1558, 8. Jan. — Allet Peter (Leuf).
 1558, 21. Jan.—†1578, 3. Apr. — Allet Stephan (Leuf).
 1578, 6. Jan.—1604, 27. Dez. — von Riedmatten Adrian (Münster), Bischof v. Sitten 1604, 27. Dez.
 1605, 24. Jan.—†1616 vor 12. Febr. — Brantschen Peter (Bermatt).
 *1616, 16. Nov.—†1617, 3. Sept. — Schmiedeiden Jakob (Münster).
 *1618, 5. Febr.—†1629, 24. April. — Schnyder Johann (Mund).
 1629, 29. April—†1633, 8. Mai. — von Riedmatten Adrian (Münster).

- 1633, 20. Mai—†1672, 14. Mai. — Summermatter Dr. Georg (Bisip).
- 1672, 4. Juli—†1685, 9. Mai. — de Communi Peter (Sitten).
- 1685, 4. Juni—†1694, 3. Okt. — de Courten Johann (Siders).
- *1694, 19. Nov.—†1704, 21. März. — Jergen Adrian (Münster).
- *1704, 4. April—†1744, 31. Aug. — de Werra Alex (Leuf).
- 1744, 10. Nov.—†1746, 28. Jan. — Hagen Dr. Christian (Gluringen).
- 1746, 18. Febr.—†1774, 15. Jan. — de Chastonah Josef (Siders).
- 1774, 7. März—1780, 26. Mai. — Ben Ruffinen Franz Melchior (Leuf), Bischof v. Sitten 1780, 26. Mai.
- *1780, 1. Dez.—†1798, 27. Mai. — Imjeng Peter Josef (Saaß).
- *1798—†1812, 6. Jan. — Oggier Stephan (Leuf).
- 1812, 9. Jan.—†1822, 8. April. — Bignat Alfons (Bouvry).
- 1822, 17. April—†1830, 23. Jan. — von Kalbermatten Emanuel (Bisip).
- 1830, 18. März—†1833, 24. Nov. — von Riedmatten Ign. Polysarp (Sitten).
- 1833, 4. Dez.—†1837, 17. Sept. — Loretan Hilprand (Leufersbad).
- 1837, 3. Okt.—†1880, 3. Febr. — de Breux Peter Anton (Siders).
- 1880, 19. Febr.—†1897, 13. Febr. — Blatter Franz (Nefingen).
- 1897, 24. Febr.—(ref.) 1902, 6. Jan. — Grenat Peter (Monthen).

- 1902, 13. Jan.—†1918, 26. März. — Bagnoud Adrian
(Genè).
1918, 25. April—†1936, 1. April. — Meichtry Camill
(Leukerbad).
1936, 8. Mai (B) — Delaloue Gabriel (Ardon).

Anwärter auf das Dekanat von Sitten.

- 1349, 16. Mai. — de Chalant Peter (Aosta).
*1433 (B). — Andruetti Jakob (Evian).
1496, 22. Juni (B) — de S. Georgio Jos. Anton, Kardinalpriester von Nereus und Achilleus, Bischof von Alessandria.
1497, 13. Febr. (B) — Surignon Jakob (St. Mailand).
1499, 10. Febr. (B) — Carafa Oliverus (Neapel) Kardinalbischof von S. Sabina.
1501, 28. März (B) — de Amantiato Karl (St. Genf).

3) Sacrista.

- *1188—*1203. — Willermus.
*1203—*1207. — Willencus.
*1212—*1227. — de Allio Rudolf (Aigle).
*1232—*1235. — de Bentona Almo (Benthen).
*1240, 1. Juli—*1258, 28. Jan. — de Sirro Bosjo
(Siders).
*1259, 1. Mai—*1273, 25. Juni. — von Raron Heinrich (Raron), Bischof von Sitten 1273.
*1275, 1. April—†1289, 1. Juli. — de Leuca Rudolf
(Leuf).
*1290—†1299, 1. April. — de Leuca Peter (Leuf).
*1299, 3. Mai—†1343, 28. Mai. — de Greshier Ebalus,
(Sabohen).

- *1344, 1. Febr.—*1348, 22. Juni. — Bernardus de la Tour (Limoges), Cardinal von St. Eustachius (†1361, 7. Aug.)
- *1361, 2. März—*1367, 4. Juni. — de Brugatis Ardicinus (St. Novara).
- *1368, 12. März—*1403, 22. Juni. — de S. Germain Franz (Genf).
- *1404, 21. März—*1413, 29. März. — Stodmutter Johann (Mund).
- 1414, 24. Aug.—*1420, 26. April. — de Medici Lorenz (Brig).
- 1420, 26. Juni—*1434. — Monachi Johann, Dr. jur. (St. Genf).
- *1434, 1. April—†1442, 15. April. — Brunardi Martin (Ering).
- 1442, 15. April—*1471, 17. Sept. — Röeffi Rudolf (Marau).
- *1474, 3. Okt.—†1499, 18. Okt. — Kalbermatter Bartholomaeus (Saas).
- 1499, 18. Okt.—†1508, 1. März—7. Mai. — Gon Melchior (Ernen).
- *1508—†1519, 29. Nov. — Asper Johann (Brig).
- 1519, 29. Nov.—1532, 24. Juni. — von Riedmatten Adrian (Bisp), Bischof von Sitten 1532, 24. Juni.
- 1532, 24. Juni—†1538, 22. April. — de Platea Philipp (Siders), Bischof von Sitten 1522, 20. Okt.—1529, 29. Aug.
- 1538, 24. Apr.—†1554. — Allet Jak. (Magister), (Leuf).
- 1554, 15. Febr.—†1558, 12.–21. Jan. — Jacqueri Stephan (Savièse).
- 1558, 21. Jan.—1565, 22. Juni. — von Riedmatten Hilprand (Münster), Bischof von Sitten 1565, 22. Juni.

- *1565, 24. Okt.—†1574, 1. Sept. — Locher Nikolaus (Leuf).
- *1574, 3. Sept.—†1577, 13. Febr.—19. Juli. — Schühmacher Anton (Bisp).
- *1577, 19. Juli—†1581, Jan. — Hallaparter Werinusz (Obergesteln).
- *1581, 17. Jan.—1605, 24. Jan. — Brantschen Peter (Bermatt).
- 1605, 24. Jan.—*1616, 29. Sept. — Schmideiden Jakob (Münster).
- 1616, 29. Nov.—†1625, 29. Jan. — Bergien Johann (Naters).
- 1625, 6. Juli—1632, 8. Febr. — Summermatter Georg (Bisp).
- 1632, 8. Febr.—†1650, 9. Nov. — de Breug Wilhelm (Siders).
- 1651, 17. Febr.—†1669, 10. März. — de Sepibus Dr. Johann (Mörel).
- 1669, 4. Juli—1672, 25. Aug. — von Niedmatten Adrian (Münster), Bischof von Sitten 1672, 25. Aug.
- 1672, 5. Sept.—1685, 4. Juni. — de Courten Johann (Siders).
- 1685, 4. Juni—†1691, 28. Sept. — Ebner Christian (Löttschen).
- 1692, 12. März—†1698, 3. Juni. — Riedin Michael (St. Niklaus).
- 1698, 30. Juni—†1706, 5. Dez. — Imtwinkelried Dr. Anton (Obergesteln).
- 1707, 10. Febr.—†1721, 17. April. — de Breug Dr. Jakob (St. Maurice).
- 1721, 10. Juni—1733, 15. April. — von Niedmatten Jos. Stephan (Münster).

- 1733, 15. April—1746, 18. Febr. — de Chastonay Joseph (Siders).
- 1746, 18. Febr.—1760, 18. Dez. — Ambiel Franz Friedrich (Sitten), Bischof von Sitten 18. Dez. 1760.
- *1761—†1785, 29. Mai. — Summermatter Franz Joseph (Turtman).
- 1785, 5. Juli—†1790, 14. Aug. — Wolf Stephan (Sitten).
- X 1790, 30. Sept.—1807, 24. Mai. — de Preux Fr. Jos. Xaver (Siders), Bischof von Sitten 1807, 24. Mai.
- 1807, 16. Sept.—†1810, 2. Nov. — Andres Peter Joseph (Stalden).
- 1810, 15. Nov.—1822, 17. April. — von Kalbermatten Dr. Emanuel (Wisp).
- 1822, 17. April—†1836, 3. Juni. — de Rivaz Anne-Joseph (St. Gingolph).
- 1836, 17. Juli—1837, 3. Okt. — de Preux Peter Anton (Siders).
- 1837, 3. Okt.—†1839, 6. Sept. — Garb Peter (Vagnes).
- 1839, 13. Okt.—†1871, 14. Nov. — von Kalbermatten Anton (Sitten).
- 1871, 7. Dez.—1872, 17. März. — Carraux Hyacinth (Troistorrents).
- 1872, 3. Juli—1880, 19. Febr. — Blatter Franz (Reddingen).
- 1880, 19. Febr.—†1896, 19. Nov. — Ruppen Peter Joseph (Saas).
- 1896, 3. Dez.—1897, 24. Febr. — Grenat Peter (Montheh).
- 1897, 24. Febr.—†1908, 19. Dez. — Summermatter Alois (Törbel).
- 1908, 26. Dez.—†1913, 22. Okt. — Schnyder Moriz (Gampel).

- 1914, 3. Febr.—1918, 25. April. — Reichtrh Camill
(Leuferbad).
1918, 25. April—†1927, 12. Mai. — Rantermod Jo-
seph (Troistorrents).
1927, 4. Juni—†1931, 24. Juli. — Lagger Joseph
Ignaz (Münster).
1931, 23. Okt.—1936, 8. Mai. — Delaloue Gabriel
(Ardon).
1936, 8. Mai (B) — Imesch Dr. Dionys (Mörel).

Anwärter auf die Sakristanei.

- 1362, 1. Juli (B) — de S. Germain Franziskus (St.
Genf).

4) Cantor.

- *1107. — Stephan.
*1168. — Bernard, Archidiafon von Aosta.
*1181. — Seguinus von Gradetsch.
*1195. — Wilhelm.
*1203—*1207. — de Leuca Almo (Leuf).
*1208—1221, 16. April. — d'Ecublens Wilhelm (St.
Lausanne), Bischof von Lausanne 1221, 16. April.
*1221—*1222. — von Gradetsch Bosso (Gradetsch).
*1222—*1232. — von Benthén Almo (Benthén).
*1233, 8. Aug.—*1237, 10. Dez. — von Raron Hein-
rich (Raron).
*1237, 19. Nov.—*1243, 14. Sept. — von Monthey Ja-
kob (Monthey).
*1244, 12. März—†1248, 14. Dez. — von Chouffon
Walter (St. Niklaus).
*1248, 19. Dez. — Meynerius.
*1249, 15. Jan.—†1285, 6. Mai. — de Augusta Nor-
mandus (Naters).

- *1285, 22. Mai—*1297, 3. März. — de Chamoson Johann (Chamoson).
- *1298, 20. Okt.—†1337, 24. Sept. — de Blandrate Thomas (Wisp).
- *1337, 14. Okt.—1343, 1. April. — de Anivisio Johann (Eifisch).
- 1343, 1. April—1348, 22. Dez. — de Anivisio Wilhelm (Eifisch).
- 1348, 22. Dez.—*1351, 22. Juli. — de Claromonte Peter (St. Genf).
- 1355, 28. Okt. (B) — de Solerio Bonifaz (Ivrea).
- *1361, 2. März—*1404, 15. Okt. — Gundonis (Guhon) Wilhelm de Montagnie (Ghon).
- 1405, 6. März—†1428, 1. Mai=6. Aug. — Schuler (Schuolo) Johann (Simplon).
- 1428, 6. Aug.—*1433, 22. Okt. — von Raron Wilhelm (Raron).
- *1434, 1. April—†1452, 30. Juni=18. Aug. — Andruetti Jakob (Evian).
- *1452, 18. Aug.—*1463, 30. Sept. — Imoberdorf (de Conches), Anton (Münster).
- *1464, 11. Mai—*1473, 8. Okt. — Kalbermatter Bartholomaeus (Saas).
- *1474, 22. April—*1486, 2. März. — de Silinen Andreas (Rüßnacht).
- *1487, 21. Sept.—†1499, Mai. — Supersargo Nikolaus (Ernen).
- *1501, 5. April—†1505, 5. Febr. — Mañoris Johann (St. Niklaus).
- 1505, 7. Febr.—†1535, 15. Dez. — Braseti Johann (St. Genf).
- 1535, 20. Dez.—†1551 vor 9. Aug. — Manjeti Franciscus (Sitten).

- 1551—1555, 15. Febr. — Jacqueri Stephan (Savièse).
 1555, 15. Febr.—†1567, 29. Sept. — Mahoris (Meyer)
 Peter (Lötſchen).
 1567, 3. Okt.—†1583, 18. Jan. — Gieteta Claudius
 (Leuf).
 1583, 18. Jan.—†1587, 4. Mai. — Gasser Bartholo-
 maeus (Saas).
 *1587, 12. Mai—1619, 1. Dez. — Bonivini Peter (Lens)
 1619, 1. Dez.—1625, 6. Juli. — Summermatter Georg
 (Wiſp).
 1625, 6. Juli—1629, 30. April. — von Riedmatten
 Adrian (Münſter).
 1629, 30. April—(ref.) 1631, 15. Juni. — Balet Johann
 (Grimisuat).
 1631, 15. Juni—1632, 8. Febr. — de Preux Wilhelm
 (Siders).
 1632, 8. Febr.—1633, 20. Mai. — de Serto Johann
 (Faucignh, Savoyen).
 1633, 20. Mai—1638, 27. Juni. — Truffer Chriſtian
 (Mund).
 1638, 27. Juni—†1638, 17. Dez. — Stäli Johann
 (Reddingen).
 *1639, 3. Juli—1640, 30. Aug. — von Riedmatten
 Adrian (Münſter), Biſchof von Sitten 1640, 30.
 Aug.
 1640, 23. Okt.—(ref.) 1652, 26. Febr. — de Quarterh
 J. Sodoſ (St. Maurice).
 1652, 6. März—1662, 18. Sept. — de Communi Peter
 (Sitten).
 1662, 18. Sept.—†1672 vor 26. Febr. — Rubin Paul
 (Lötſchen).
 1672, 7. März—1672, 4. Juli. — Ritteler Chriſtian
 (Lötſchen).

- 1672, 4. Juli—1682, 13. April. — Will Matthias (Brig).
 1682, 13. April—†1684, 23. Sept. — Supersago Theodul (Saas).
 1684, 12. Okt.—1685, 4. Juni. — Ebner Christian (Rötschen).
 1685, 4. Juni—*1694, 21. Juni. — Jergen Adrian (Münster).
 *1694, 18. Nov.—†1695, 8. Juli. — Barberini Martin (Sitten).
 1695, 27. Juli—1698, 30. Juni. — Supersago Franz Joseph (Sitten).
 1698, 30. Juni—†1702, 9. Sept. — Kalbermatter Franz Stephan (Sitten).
 *1702, 3. Nov.—1707, 10. Febr. — de Breug Dr. Jakob (St-Maurice).
 1707, 21. Juni—1710, 19. Mai. — Waldrapp Kaspar (Brig).
 1710, 19. Mai—†1734, 27. April. — Roten Stephan (Leuf).
 1734, 28. Mai—1742, 26. Juni. — Hagen Dr. Christian (Gluringen).
 1742, 26. Juni—†1743, 25. Dez. — Burnier Stephan Balthasar (Sitten).
 1744, 14. Febr.—†1760, 10. März. — Belliffier Christ. Nikolaus (Sitten).
 1760, 18. Juli—1774, 7. März. — Ben-Ruffinen F. S. Melchior (Leuf).
 1774, 22. Aug.—1780. — Imfeng Peter Joseph (Saas).
 *1780, 1. Dez.—†1811, 7. Sept. — Wgh Johann Felix (Törbel).
 1811, 23. Sept.—1816, 30. Jan. — Ben-Ruffinen August Sulzig (Leuf).
 1816, 30. Jan.—1817, 7. Sept. — Amherd Alois (Glis).

- 1817, 7. Sept.—1825, 20. Sept. — von Niedmatten
Polsharp (Sitten).
- 1825, 20. Sept.—1830, 20. Juli. — Roten Moriz Fa-
bian (Naron), Bischof von Sitten 1830, 21. März.
- 1830, 26. Juli—1833, 4. Dez. — Bales Dr. Basil
(Bourg-St. Pierre).
- 1833, 4. Dez.—1836, 17. Juni. — de Breux Peter An-
ton (Siders).
- 1836, 17. Okt.—1837, 3. Okt. — Gard Peter (Bagnes).
- 1837, 3. Okt.—1839, 13. Okt. — von Kalbermatten An-
ton (Sitten).
- 1839, 13. Okt.—†1871, 19. Jan. — von Stockalper Kas-
par (Brig).
- 1871, 31. Jan.—1871, 7. Dez. — Carraux Ghacint
(Troistorrents).
- 1871, 7. Dez.—†1879, 21. Dez. — Allet Kaspar (Leuf).
- 1880, 19. Febr.—†1895, 6. März. — Inalbon Fr. Faber
(Turtmann).
- 1895, 6. März—1896, 3. Dez. — Grenat Peter (Mon-
they).
- 1896, 3. Dez.—1897, 24. Febr. — Summermatter Alois
(Törbel).
- 1897, 24. Febr.—1902, 13. Jan. — Bagnoud Adrian
(Vens).
- 1902, 13. Jan.—1908, 26. Dez. — Schnyder Moriz
(Gampel).
- 1908, 26. Dez.—†1911, 18. Jan. — Imfand Dr. Felix
(Münster).
- 1911, 27. Febr.—1914, 3. Febr. — Reichtr Camill
(Leufersbad).
- 1914, 30. April—†1917, 29. April. — Julier Dr. Au-
gustin (Ernen).

- 1917, 25. Mai—1918, 25. April. — Rantermob Joseph
(Troistorrents).
1918, 25. April.—†1924, 2. April. — Gšponer Ignaz
(Embb).
1924, 30. April—1927, 4. Juni. — Lagger Joseph
Ignaz (Münster).
1927, 4. Juni—1931, 23. Okt. — Delaløhe Gabriel
(Arbon).
1931, 23. Okt.—†1934, 11. Jan. — Eggs Julius (Leuf).
1934, 26. März (B)—1936, 8. Mai. — Šmesch Dr.
Dionys (Mörel).
1936, 8. Mai (B) — Werlen Joseph (Wiler).

Anmärter auf die Cantorie.

- 1452, 25. Sept. (B) — Motorii Amadeus (St. Genf).
1486, 28. Nov. (B) — de Cabanis Dr. Stephan (Leuf).
1487, 30. Sept. (B) — Thomarocis Johann (Rom).

